
Kassel

Kassel in den Jahren 1945/46

Die **Besetzung** Kassels, Zentrum der Provinz Kurhessen, durch amerikanische Truppen erfolgte am 2./3.4.1945. Die Amerikaner unter General Patton waren nach erfolgreichem Rheinübergang bei Oppenheim (23.3.1945) rasch vorgedrungen und hatten Darmstadt (24.3.), Wiesbaden (28.3.) und Frankfurt (29.3.) besetzt. Gleichzeitig drangen amerikanische Divisionen von Westen her Richtung Gießen, Wetzlar und Marburg vor. Kassel war damit die letzte hessische Großstadt, die von den Nationalsozialisten zum Frontgebiet erklärt wurde. Jedoch kam es nicht mehr zu nennenswerten Kämpfen. Nach der Besetzung Kassels dauerte es nur noch wenige Tage, bis die US-Truppen am 10.4. ganz Hessen besetzt hatten.

Die **Bevölkerungszahl** war zu diesem Zeitpunkt gegenüber dem Vorkriegsstand auf knapp ein Drittel zurückgegangen. Von den 216.141 Einwohnern, die Kassel am 17.5.1939 zählte, waren im Juli 1945 noch 71.209 verblieben. Viele Menschen waren wegen der Luftangriffe aufs Land geflüchtet oder evakuiert worden. In der Folgezeit jedoch stieg die Bevölkerungszahl durch Rückwanderung stetig an: Am 29.10.1946 lebten bereits wieder 127.568 Einwohner in der Stadt. Die Bevölkerungszahl von 1939 wurde jedoch erst 1963 wieder erreicht.

Der **Zerstörungsgrad** der Stadt war erheblich. Kassels Wohngebäude waren durch alliierte Luftangriffe zu 68% zerstört worden, die Industrieanlagen zu 65%. Hierzu hatte in besonderem Maße das schwere Bombardement am 22./23.10.1943 beigetragen. Von den 1939 bestehenden 16.029 Wohngebäuden waren bei Kriegsende nur noch 3030 bewohnbar. Insgesamt standen noch 17.675 Wohnungen (1939: 183.712) zur Verfügung, die Innenstadt war zu 88,7% zerstört.

Nach dem amerikanischen Einmarsch lag das **Wirtschaftsleben** zunächst völlig am Boden. Bis Kriegsende war die Stadt Zentrum des hessischen Braunkohlebergbaus gewesen. Außerdem beherbergte Kassel eine bedeutende Lokomotiven-, Waggon-, Maschinen-, Holz-, Papier- und Textilindustrie, darunter mit der Henschel AG einen bedeutenden Maschinenhersteller, mit der Spinnfaser AG einen wichtigen Textilbetrieb. Seit September 1945 kam das wirtschaftliche Leben langsam wieder in Gang. Die größeren Betriebe arbeiteten zumeist wieder mit einer Kapazität von 60-70%, fast alle Kleinbetriebe hatten die Arbeit wieder aufgenommen. Allerdings verlor Kassel einen großen Teil des wirtschaftlichen Hinterlandes an die sowjetische und britische Zone, bedeutende Behörden der mittleren Verwaltungsebene wurden nach Südhessen verlegt. Die nahe Zonengrenze war für die Ansiedlung von Betrieben zunächst wenig attraktiv.

Die amerikanische Militärregierung hatte großes Interesse am raschen Aufbau einer funktionierenden **Stadtverwaltung**. Bereits Anfang April 1945 begann sie mit dem Verwaltungsaufbau unter Einbeziehung deutscher Stellen. Am 7.4. wurde das ehemalige DVP-Mitglied Willi Seidel, nach Kriegsende in die SPD eingetreten, als kommissarischer Bürgermeister ernannt. Noch im Laufe des April wurden die Verwaltungsämter besetzt, und zwar fast ausschließlich mit Sozialdemokraten. Am 25.5.1945 konnte die erste Dezernentenbesprechung stattfinden.

Die **Gewerkschaftsarbeit** wurde unmittelbar nach der amerikanischen Besetzung wieder aufgenommen. Der vorbereitende Arbeitsausschuß, der die Gründung einer Gewerkschaft in Kassel anstrebte, tagte noch im April 1945. Ihm gehörten in der Mehrzahl Sozialdemokraten an. Bereits am 25.4.1945 fand die erste Zusammenkunft von Gewerkschaftern - überwiegend Sozialdemokraten - im Kasseler Rathaus statt. Die Versammlung wurde jedoch vom CIC

aufgelöst. Am 14.5. reichten 15 Gewerkschafter einen Antrag auf Wiedenzulassung ein und forderten die Bildung eines „12-Männer-Ausschusses“. Am 5.6. bestärkte der inzwischen gebildete provisorische Gewerkschaftsausschuß unter dem Vorsitz von Paul Pfetzing, bereits vor 1933 Gewerkschaftsfunktionär und Kasseler SPD-Stadtverordneter, diese Forderung. Am 8.8.1945 wurde die Genehmigung zur Gewerkschaftsgründung mündlich erteilt, so daß am 9.9.1945 die Gründung des FDGB-Kassel in der Spinnfaser AG in Kassel-Bettenhausen vollzogen werden konnte. Kommissarischer Vorsitzender wurde Pfetzing. Die offizielle Genehmigung durch die Amerikaner wurde am 7.11.1945 nachgereicht.

Auch die **parteipolitische Arbeit** wurde unmittelbar nach Kriegsende wiederbelebt. Wenige Tage nach der Besetzung trafen sich Kasseler Sozialdemokraten, um den Wiederaufbau der Partei zu beraten. Im Mai 1945 konstituierte sich ein Aktionsausschuß von SPD und KPD zur Gründung einer Einheitspartei. Wegen des zeitweiligen Verbots des Ausschusses fanden die ersten Sitzungen aber erst im Juli statt. Der Ausschuß war jedoch nur ein Zwischenspiel des „Überparteilichen Ausschusses“ von SPD, KPD, CDU und LDP, der seit Mitte August tagte. Dieser Ausschuß führte zu einer verstärkten Kooperation zwischen SPD und den entstehenden bürgerlichen Parteien.

Die Parteien wurden offiziell am 13.10.1945 von der Militärregierung zugelassen. Zur SPD- (14.10.) und KPD-Gründungsversammlung kamen einige Tausend Menschen, während die Christdemokraten und Liberalen nur mehrere hundert Besucher mobilisieren konnten. Die inoffizielle Gründung der CDU in Kassel am 20.8.1945 resultierte aus der Verschmelzung von Zentrumsparlei und Christlich Sozialem Volksdienst, dem protestantischen Pendant des Zentrums in der Weimarer Republik. Die Führung war mit fünf Protestanten und vier Katholiken konfessionell ausgewogen besetzt. Daneben konstituierte sich in Kassel die „Demokratische Partei Kurhessens“, die sich in der Tradition der DDP sah. Sie verschmolz Ende November 1945 mit der im Oktober gegründeten „Liberalen Stresemann-Partei“ zur LDP Kassel.

Gegenüber den Parteien spielten die **Antifaausschüsse** in Kassel nur eine untergeordnete Rolle. Die „Antifaschistische Bewegung“ entwickelte sich nur in sehr geringem Umfang in einzelnen Stadtteilen. Sie stand fast ausschließlich unter kommunistischer Führung, was dazu führte, daß sich die Antifaausschüsse als Vorläufer der späteren KPD-Ortsgruppen entwickelten. Deshalb verloren auch die Sozialdemokraten an der Antifa rasch das Interesse. Daneben gab es in der ersten Phase nach der Besetzung sogenannte „Aufräumungsausschüsse“ zur Bewältigung der unmittelbaren Nachkriegssorgen. Diese Ausschüsse hatten aber keinen politischen Charakter.

Noch im September 1945 erschien in Kassel wieder eine Zeitung: Am 26.9.1945 lizenzierte die amerikanische Militärregierung die „Hessischen Nachrichten“. Die Lizenzträger dieses überparteilichen Blattes repräsentierten die vier politischen Gruppierungen SPD, KPD, CDU und LDP, die in den „Hessischen Nachrichten“ Kommentare veröffentlichen durften. Parteieigene Zeitungen wurden dagegen noch nicht zugelassen. Seit November 1945 war es den Parteien zunächst erlaubt, Handzettel zu verteilen und Plakate zu veröffentlichen. Die erste SPD-Zeitung in Kassel war seit April 1946 die „Volksstimme. Mitteilungsblatt der SPD-Groß-Hessen“. 1948 folgte als Zeitung des Kasseler Ortsverein der „Kasseler Sonntag“.

Am 26.5.1946 fanden in der amerikanischen Zone **Kommunalwahlen** statt. Die Ergebnisse in Kassel im Vergleich zu den Reichstagswahlen im Jahre 1932:

	31.7.1932	6.11.1932	26.5.1946
SPD	29,5%	25,3%	51,6%
CDU	-	-	25,5%
KPD	11,4%	14,4%	10,4%
LDP	-	-	12,5%
DVP	2,4%	2,8%	-
DStP	1,2%	0,9%	-
Zentrum	4,5%	4,2%	-
CSVD	2,0%	2,3%	-
DNVP	6,5%	9,0%	-
NSDAP	42,5%	40,5%	-
sonstige	-	0,6%	-

Berichterstatter aus Kassel waren Max Mayr, Grete Eichenberg und Wilhelm Gerlach. Mayr, nach 1933 Leiter der ISK-Widerstandszelle in Kassel, 1936 verhaftet und nach Verbüßung einer Zuchthausstrafe bis 1945 im KZ Buchenwald inhaftiert, kehrte von dort erst im Mai 1945 nach Kassel zurück und engagierte sich fortan hauptsächlich beim Wiederaufbau der Kasseler SPD. Grete Eichenberg, Mayrs spätere Ehefrau, war im Frühjahr 1944 aus Köln nach Kassel gekommen und dort bis Kriegsende die Kontaktperson von Jupp Kappius. Seit 1945 arbeitete sie zunächst für die AWO, später in der SPD. Grete Eichenberg war lange Jahre Mitglied des Kasseler Rates. Gerlach war nach 1945 maßgeblich am Aufbau der SPD-Jugendorganisation „Falken“ beteiligt. Außerdem engagierte er sich in der IG-Metall.

Bibliographie:

- Becker, Eduard: 80 Jahre kommunale Selbstverwaltung im Regierungsbezirk Kassel, 1867-1947. Kassel 1947
- Belz, Willi: Die Standhaften. Über den Widerstand in Kassel 1933-1945. Ludwigshafen 1960
- ders.: Kassel 1945. Was kam danach? Ein historischer Bericht 1945-1958. Kassel 1978
- Bezirksverband Kassel (Hg.): Neuaufbau der Gewerkschaften. Kassel o.J.
- Brandt, Harm-Heinrich: Die Industrie- und Handelskammer Kassel und ihre Vorläufer (1763-1963). Zur Entwicklung der gewerblichen Selbstverwaltung. Kassel 1963
- Demokratischer Neubeginn 1945/46 in Kassel. Schülerwettbewerb um den Gustav Heinemann Preis 1976 (Klasse 10)
- Dettmar, Werner: Die Zerstörung Kassels im Oktober 1943. Eine Dokumentation. Fulda-brück 1983
- Frenz, Wilhelm: Die politische Entwicklung in Kassel von 1945-1949. Eine wahlsoziologische Untersuchung. Meisenheim 1974
- ders. u.a. (Hg.): Volksgemeinschaft und Volksfeinde. Kassel 1933-1945. Studien, Fulda-brück 1987
- ders.; Schmidt, Heidrun: Wir schreiten Seit an Seit. Geschichte der Sozialdemokratie in Nordhessen. Marburg 1989
- Friderici, Robert: Kassel 1860-1960. Eine stadtgeschichtliche Plauderei; in: 100 Jahre Architekten- und Ingenieurverein Kassel. Kassel o.J.
- Fürer, Kurt: Kassel als Wirtschaftsfaktor; in: Hessische Hefte. Kassel - Eine Stadt wandelt das Gesicht. Kassel 1954

- Kassel danach. 1945-1948. Eine Ausstellung der „Geschichtswerkstatt am Friedrichsgymnasium“. Kassel 1985
- Kropat, Wolf Arno: Hessen in der Stunde Null 1945/47. Politik, Wirtschaft und Bildungswesen in Dokumenten. Wiesbaden 1979
- Lengemann, Jochen (Hg.): 25 Jahre Christlich-Demokratische Union in Kassel 1945-1970. Zweite Folge von Berichten und Materialien zur Geschichte des Kreisverbandes Kassel-Stadt der CDU. Kassel 1970
- Pinno, Herbert: Ein Rückblick auf die Geschichte der Kasseler Metallgewerkschaft. Hg. von der IG-Metall Kassel. Kassel 1987
- Pinno, Herbert: Paul Pfetzing 1887-1951 aus Anlaß seines 100. Geburtstags am 10. Mai 1987. Hg. vom DGB-Kreis Kassel. Kassel 1987
- Schrader, Walter: Die wiedererstandene Groß-Stadt Kassel. Veränderungen der Erscheinungsform und des Wirkungsbereichs, gezeigt am Vergleich von Vor- und Nachkriegssituation. Diss. Marburg 1956
- Schubert, Helmut; Weidt, Jürgen: Die Rekonstituierung und Entwicklung der SPD und KPD in Kassel 1945-1959. Eine Untersuchung zur Nachkriegsentwicklung der Stadt Kassel, Diplomarbeit 1983
- Sittig, Artur: Die Wiedergründung der SPD nach 1945 in Kassel. Maschinenschriftlich. Gießen 1970
- ders.: Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität. Die Wiedergründung der Kasseler SPD nach 1945. Kassel 1985
- Uhse, Dirk: Die Kapitulation der „Festung“ Kassel am 4. April 1945; in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 75/76 (1964/65)
- Verwaltungsbericht der Stadt Kassel 1945-1949. Hg. v. Statistischen Amt und Wahlamt der Stadt Kassel. Kassel 1950

Bericht aus Kassel, 7.7.1945¹

ISK Box 58
maschinenschriftlich

Hier ist ein Bericht über Kassel, zusammengestellt nach einer Unterhaltung mit Hans Lewinski.

Unsere Freunde:

Theo Hüpeden ist Präsident des Landesarbeitsamts geworden, das Gebiet umfaßt die neu geschaffene Provinz Kurhessen, d.h. fünf Arbeitsämter, Hüpeden will versuchen, Max Mayr in seinem Büro unterzubringen.

Willi Warncke war zwei oder drei Jahre lang Soldat, arbeitet jetzt bei Henschel (siehe später).

¹ Der folgende Bericht wird abgedruckt, obwohl seine Autorenschaft - der Bericht ist mit „W.F.“ gezeichnet - nicht zu klären ist. Im Hinblick auf den Inhalt wird aber deutlich, daß er von einem ISK-Mitglied verfaßt worden ist. Außerdem basiert der Bericht auf Informationen des Kasseler ISK-Mitgliedes Hans Lewinski.

Karl Reier ist Hilfspolizeibeamter geworden, er hat gute Aussichten, eine leitende Stelle in der Polizei zu kriegen.

Max Mayr ist trotz sieben Jahre KZ außerordentlich munter und aktiv. Er hat für die Amerikaner eine statistische Arbeit über Buchenwald gemacht (siehe Anlage²).

Maria Paul hat Willi Gerlach geheiratet; gesundheitlich geht es ihr schlecht, und sie müßte mehr zu essen haben.

Heinz und Grete Eichenberg sind ebenfalls aktiv. Ihr angenommener Sohn Willa war vier Jahre Soldat an der Ostfront und hat außerordentlich interessante Sachen erlebt, die Rückschlüsse über russische Politik zulassen. Z.B. sehr verschiedene Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen (er selber war gefangen und ist entkommen). Die Behandlung wechselt von freundlich bis zur brutalen Grausamkeit. Der Unterschied scheint nicht zufällig zu sein, sondern auf Anordnung. An der Elbe, wo die Gefahr des Überlaufens zu den Amerikanern groß ist, war die Behandlung gut, als die Demarkierungslinie dann gut besetzt und abgeriegelt war, wurde die Behandlung brutal. Er hat fieberhafte Schanzarbeiten der Russen gesehen (zwischen Budweis und Wien), und Kameraden haben ihm von ähnlichen Arbeiten entlang der Demarkationslinie berichtet, eine regelrechte Festungslinie gegen den Westen. Natürlich fördert das sehr die Gerüchte über einen bevorstehenden Krieg der Westmächte gegen die Russen.

Alfred [Dannenberg] kam gerade an, um Verbindung aufzunehmen, er konnte durch Vermittlung eines Offiziers von Hannover über Göttingen, wo er kurz Fritz Schmalz gesehen hat, nach Kassel fahren. Er erzählte, daß **Julie Pohlmann** gesund und ganz munter ist.

Willi Lippert hat sich nach Ansicht unserer Genossen nicht einwandfrei während der Nazizeit benommen. Er war bei Fieseler Flugzeugwerke angestellt, wo er Propaganda-Filmvorführungen mitgemacht hat. Auch gegenüber **Karl Eckerlin** sind die Genossen vorsichtig und zurückhaltend.

Mit der SPD sind die Verbindungen ganz gut, obwohl einige der alten Bonzen ihre alten Gefühle dem ISK gegenüber nicht vergessen haben. Einige jüngere und neue Leute hingegen schätzen die Arbeit des ISK und versuchen innerhalb der SPD, für sie Stimmung zu machen. Besonders ein Genosse, **Paul Pfetzing** (SPD), liebt Theo Hüpeden sehr und hilft, die Verbindung zwischen ISK und SPD zu verbessern. Einen großen Eindruck hat auf die SPD die Tatsache gemacht, daß wir gute Verbindung mit dem Ausland hatten, rasch Broschüren, die Gewerkschaftsbroschüren, da hatten (die Wirtschaftsbroschüre³ und „Politik und Ethik“⁴), leider noch nicht „Rußland und Komintern“⁵ und „Gesinnungswandel“⁶. Pfetzing hat mit Hüpeden den Versuch gemacht, Gewerkschaften (auf Grund unseres Gewerkschaftsprogramms) zu gründen; sie hoffen, bald die Genehmigung zu bekommen.

Ein anderer guter SPD-Mann, **Braunersreuter**, ist wieder auf seinem alten Posten, Vorsitzender des Arbeitsamts Kassel, eingesetzt worden.

Ein anderer, **Willi Goethe**, und **Nagel** haben mit Hilfe von Hüpeden und zweier (ehemaliger) Kollegen eine sehr wichtige Arbeit zur Unterstützung ehemaliger politischer Häftlinge unternommen. Sie wurde begonnen mit einer kleinen Sammlung, die immerhin 1200 Mark einbrachte. Jetzt wird die Fürsorgestelle von der Stadt Kassel mit Geldzuschüssen versorgt, sie haben durchgesetzt, daß alle politischen Häftlinge doppelte Rationen erhalten. Die Häft-

² Vgl. hierzu oben S. 75

³ Gemeint ist: Walter Fließ, Die Wirtschaft im neuen Europa. Hg. vom ISK. London o.J. [1943] (= The economic Reconstruction of Europe. London 1944).

⁴ Gemeint ist: Grete Hermann. Politik und Ethik. Vgl. hierzu oben S. 200

⁵ Gemeint ist: ISK (Hg.), Rußland und die Komintern. Gedanken für einen internationalen sozialistischen Neuaufbau. London o.J. (1942).

⁶ Konnte nicht ermittelt werden.

linge werden natürlich auf ihre Echtheit geprüft. Sie haben ein Erholungsheim für gesundheitlich Gefährdete eingerichtet. Eine Sammlung in der Umgebung ergab: 1500 Eier, ein Zentner Speck, drei Zentner Mehl usw. (Siehe Anlage⁷).

Die Versorgung Kassels mit Lebensmitteln ist nicht so schlecht wie z.B. Frankfurts, die Bauern scheinen etwas besser zu kooperieren.

Oberstudienrat **August Fricke** (ein ehemaliger Lehrer Hans Lewinskis!) ist ein Quäker und möchte gern mit den Londoner Friends Verbindung aufnehmen (können wir dabei helfen?). Seine Adresse: A.F., Kassel-Kirchditmold, Geröder Weg 19. Er selber arbeitet jetzt auch mit unseren Freunden zusammen, hat gute Aussichten, Schuldezernent zu werden. Seine Tochter kann gut Englisch und hat ihm Gretes [Hermann] Arbeit übersetzt. Er soll einen guten Schulplan an die Amerikaner geschickt haben.

Die Kommunisten versuchen, antifaschistische Einheitsausschüsse zu bilden, sie sind aber auf wenig Gegenliebe gestoßen, einmal weil unsere Genossen vorsichtig sind, dann aber auch, weil alte SPD-Bonzen noch von früher her einfach antikommunistisch sind. Sie sind energisch in der Propagierung der Nazientlassung.

Die Säuberung der Verwaltung und der Betriebe von den Nazis geht sehr langsam. Zwei Beispiele:

Oberstaatsanwalt Trautmann, der während der Nazizeit tausende Jahre Freiheitsstrafen gegen Antifaschisten verhängt hat, ist auf Hüpedens Veranlassung von den Amerikanern verhaftet worden, aber am nächsten Tag wieder freigelassen, weil keine spezifische Anklage gegen ihn vorlag. Er läuft wieder frei herum und benutzt natürlich seine Zeit.

Bei Henschel ist es geglückt, den alten Betriebsrat wieder einzusetzen (den bereits genannten Paul Pftzing). Entlassungen und Wiedereinstellung ist in Händen des neuen Betriebsrats. Betriebsleitung und Ingenieure sind aber zum größten Teil noch richtige Nazis, und der Betriebsrat hatte schon alles mögliche versucht, die Nazis da herauszudrängen. Ihnen zugute kam die Tatsache, daß der jetzt stark reduzierte Betrieb eine viel kleinere Leitung gebraucht. Dann übernahmen einige amerikanische Eisenbahningenieure die Kontrolle von Henschel. Der amerikanische Leiter wurde bei dem Hauptnazi (weil er gut Englisch konnte) einquartiert, und die Arbeiter können zur Zeit nichts gegen die Nazis unternehmen.

Einiges über die Arbeit unserer Freunde

Die Hauptbeschäftigung ist natürlich der Neuaufbau der Verwaltung und die Säuberung von Verwaltung und Betrieben von den Nazis. Unsere Genossen sind darüber hinaus aber sehr hungrig nach Broschüren, die wir hier in England herausgegeben haben; überhaupt möchten sie wissen, was wir hier die ganze Zeit gemacht haben, ob neue Ideen sich entwickelt haben, wie wir die Lage ansehen usw. Sie haben sehr versucht, Alfred [Dannenberg] auszuquetschen über all diese Dinge.

An einem Abend hat Hans Lewinski ihnen den Artikel „The End of the Nazi Regime“⁸ übersetzt. Sie waren mit dem Inhalt sehr einverstanden und erstaunt darüber, was für eine genaue Analyse man vom Ausland her machen kann.

Sie haben sich auch über die Frage unterhalten, ob wir von hier aus versuchen sollten, als Angestellte der Kontrollkommission nach Deutschland zu kommen. Sie haben prinzipiell nichts dagegen. Hüpeden sagte zu Hans: „Sieh mal, wie gut wäre es, wenn Du hier in Kurlhessen im amerikanischen Schuldezernat arbeiten würdest.“ (Ja, wenn).

⁷ Konnte nicht ermittelt werden.

⁸ Gemeint ist Eichlers Artikel „8. Mai 1945 - Zum Ende des Naziregimes“.

Es ist nicht sicher, daß elf unserer kostbaren Bücher aus der Walkemühle zerstört sind. Sie machen noch weitere Nachforschungen, haben jedenfalls noch nicht alle Hoffnung aufgegeben.

Unsere Freunde sind sich über das Spiel Heini Meyers in der Walkemühle nicht ganz klar. Dieser pfiffige Bursche hatte wohl mit einer schnelleren Rückkehr unserer alten Walkemühle gerechnet. Wenn die Amerikaner die (wieder eingerichtete) Akademie für Einquartierungen requirieren wollten, sagte er, daß er diese Räume für ein Kinderheim freihalten müsse. Wenn Zivilverwaltungen die Räume für obdachlose Zivilisten haben möchten, sagt er, die Amerikaner hätten die Akademie beschlagnahmt. Diese Sache scheint jetzt Heinrich Meyer etwas zu langweilig zu werden, und er versucht, jemand anderen als Treuhänder der Walkemühle zu bekommen.

Hans Lewinski wird wieder nach Bad Nauheim zurückgehen. Es ist nicht sicher, ob er wieder nach Kassel gehen kann. Wahrscheinlich wird er nach Stuttgart oder München kommen. Die schriftliche Verbindung will er natürlich aufrechterhalten.

7.7.1945. W. F.

Wilhelm Gerlach aus Kassel, 11.9.1945

ISK Box 60
maschinenschriftlich

Nazi noch immer im Amt

Herr Martin Naundorf aus Bodenfelde a.d. Weser ist etwa seit 1940 Direktor der Firma Hessenwerk Rudolf Majert GmbH, Kassel-Bettenhausen, Ochshäuser Str. 45a, bei der ich als Mechaniker beschäftigt bin. Herr Naundorf ist werktags meist in Kassel und fährt zum Wochenende oft nach Bodenfelde.

Seit 1932 ist Herr Naundorf Mitglied der NSDAP und Ortsgruppenleiter in Bodenfelde. Nach seinen eigenen Aussagen war er nur Ortsgruppenleiter und hat sich, nachdem ihm die Politik der Hitlerregierung nicht mehr zusagte, nicht mehr aktiv in der NSDAP betätigt.

Als nach Einzug der alliierten Truppen Herr Naundorf einen Passierschein beantragte, um ausländische Arbeiter, die während des Krieges im Hessenwerk beschäftigt waren, mit dem werkseigenen Lastwagen nach Frankfurt/M. zu bringen, wurde er verhaftet und nach Rennes in Frankreich in ein Lager gebracht. Weil angeblich unschuldig, wurde Naundorf nach etwa fünf Wochen wieder entlassen, und kehrte nach Kassel auf seinen alten Posten zurück.

Herr Naundorf hatte hier nichts Eiligeres zu tun, als die Löhne und Gehälter um etwa 20% zu kürzen und tat das nach seiner Aussage, um das Werk lebensfähig zu erhalten. In Wirklichkeit wird aber der Geschäftsgang immer reger, die Preise sind noch die gleichen wie während des Krieges, und der Lohnabbau ist infolgedessen nicht gerechtfertigt.

Das Hessenwerk ist eine Spezialfabrik für Hochdruckarmaturen und hat z.Zt. eine Belegschaft von etwa 60 Personen. Die Mehrheit der Belegschaft verlangt die Entfernung von Herrn Naundorf aus der Firma.

Wilhelm Gerlach

Grete Eichenberg aus Kassel, 12.9.1945

ISK Box 60
maschinenschriftlich

Bericht über die Arbeitshilfe

Auf den Bahnhöfen und in der Stadt regen sich die innere Mission und Caritasverbände. Sie betreuen die Rückwanderer und Soldaten und eröffnen Spielschulen und Kinderhorte. Das veranlaßte auch die ehemalige „Arbeiterwohlfahrt“, sich wieder zusammenzutun.⁹ Ich habe vor etwa acht Wochen die erste Versammlung mitgemacht und bin in den Vorstand ernannt worden. Wir arbeiten Hand in Hand mit dem städtischen Wohlfahrtsamt und dem Jugendamt, deren Beamte hauptsächlich SP-Leute sind.

Morgens und abends schenken wir bei großen Übernachtungszelten heißen Kaffee aus. Suppen sind von der Militärregierung noch nicht gestattet worden. - In der kommenden Woche beginnen wir, Kinderwäsche zu nähen. In einigen Teilen der Stadt haben wir nach vielem vergeblichem Suchen Räume mieten können, die zu Kindertagesstätten hergerichtet werden. Es ist aber noch viel an den Räumen auszubessern. Möbel und Einrichtungsgegenstände sind noch von der NSV vorhanden.

Nach Aussage eines Wohlfahrtsbeamten will die Militärregierung nur Wohltätigkeitsbestrebungen gestatten, die von der Stadt beaufsichtigt werden. Dieser SP-Mann sieht darin eine Handhabe, die Kinderhorte den Christlichen zu entziehen und sie der Arbeiterwohlfahrt zu übergeben!

Trotz mancher Aufforderungen hat sich von der KP noch kein Vertreter bei der Arbeiterhilfe eingefunden. Sie behaupten, niemanden für diese Arbeit zu haben.

Max Mayr aus Kassel, 13.9.1945

ISK Box 60
maschinenschriftlich

Im Monat August 1945

Wenig genug hat sich bei uns seit dem letzten Bericht begeben, gemessen an den Aufgaben, die auf allen Gebieten vor uns liegen.

Noch immer verharren viele abwartend oder abgestumpft, können sich nicht entschließen anzupacken, leben noch aus dem Strumpf und ahnen nicht, wie es wirklich ist. Das Reisen ist erleichtert, in den Betrieben bekommen die Arbeiter z.T. wieder Schwerarbeiterzulagen, und auch sonst ist die Ernährung vorübergehend besser geworden. Es ist aber jetzt schon bekannt, daß mit der nächsten Lebensmittelzuteilungsperiode die Rationen wieder kleiner werden, weil man uns mit einem Mangelbezirk zusammenlegt.

⁹ Bei der AWO, Bezirksverband Hessen-Nord in Kassel, liegen für die Zeit vor 1949 keine Konferenzunterlagen vor. Erst in den Hessischen Nachrichten vom 25.9.1946 wird die 2. Bezirkskonferenz der Kasseler AWO erwähnt, nachdem sie am 6.12.1933 aufgelöst worden war. Schriftliche Auskunft der AWO Hessen-Nord, Kassel 26.8.1991.

Ein neuer Aufruf des Arbeitsamts fordert auf, freiwillig die Arbeit aufzunehmen. Es ist ein Appell an Verantwortungssinn und Einsicht. Sollen hier doch noch 3500 Wohnungen vor dem Winter bewohnbar gemacht werden. Aber schon für das kleinste Projekt sind Arbeiter nur durch Dienstverpflichtung, und das ist Zwang, in Bewegung zu bringen.

Ja, worauf warten die Menschen denn? Auf eine Änderung der Dinge; ist es die Ungewißheit, die hemmt? Die abgebauten Beamten flüstern sich zu: „In einem halben Jahr ist alles wieder anders. Ich sag nichts gegen Hitler.“ (So in der Landesversicherung.) - Die entlassenen Soldaten reden von Krieg und Einsatz bei den Amerikanern in Sowjetrußland. Die Jugend flaniert herum, und ich hörte eines Abends in einem Torweg junge Burschen heimlich Hitlerlieder singen. Auf meiner Reise nach Osnabrück hörte ich einem Gespräch unter jungen Burschen zu: „Ich warte auf unseren Leutnant, alle sechs Wochen erstatte ich Bericht, ob unsere Gruppe noch in Zucht ist.“ Es roch direkt nach Freischärler- und Fememörderluft.

Immer noch ist das Verhalten der Besatzung sehr widerspruchsvoll. Neben Hilfsbereitschaft findet sich auch oft genug offensichtliche Störung deutscher Wiederaufbauanstrengungen. In unserem Block ist es vorgekommen, daß ein amerikanischer Soldat Einspruch erhoben hat, weil bei seiner deutschen Geliebten, die eine Nazi war, ein Teil der Wohnung beschlagnahmt werden sollte. Ein anderer amerikanischer Soldat rückte mit seiner Freundin wegen einer ähnlichen Sache sogar zum Leiter des Wohnungsamtes und ließ ihn strammstehen.

Bei der Säuberung der Behörden von Nazis hat es allerdings einen Ruck getan. Zum Teil sind die Ämter fast leer geworden, und viel Arbeit bleibt liegen. Bei dem Mangel an sofortigem und geeignetem Ersatz sind z.B. bei Dienststellen der Arbeitsverwaltung erhebliche Stockungen eingetreten. An anderen Stellen wieder versuchen die Beamten, durch langsames Arbeiten die Arbeit aufzuhäufen und sich so unentbehrlich zu machen, z.B. in den Büros der Landesversicherungsanstalt. Noch muß viel stiller Widerstand gebrochen werden.

Es ist zu hoffen, daß die neugegründeten Gewerkschaften politisch und psychologisch vorwärtshelfen. In den Betrieben wie in den Büros der privaten Wirtschaft und Behörden werden Einzeichnungslisten herumgereicht. Ein vorbereitender Arbeitsausschuß ist gebildet. Mir scheint es sehr wichtig, daß Mitglieder und Funktionäre bald geschult werden, daß sie solche sozialpolitischen Aufgaben übernehmen könnten, die heute noch von Nazibeamten erledigt werden. Neben den Gewerkschaften leben auch die Betriebsräte wieder auf.

Die Provinzialregierung hat bereits Richtlinien und Anweisungen an die Landräte und Arbeitsämter erlassen, nach denen die Betriebsräte gewählt werden sollen. Außer um die Arbeitnehmervertretungen hat sich die Arbeitsverwaltung der Provinzialregierung auch noch um die Arbeitgeberorganisationen und die Sozialversicherung zu sorgen. In diesem Amt verrichten Theo Hüpeden als Leiter und ich unseren Dienst.

Wie bekannt, dürfen nun auch die politischen Parteien ihren Wiederaufbau vorbereiten. Hier hat sowohl die SP als auch die KP diese Arbeit schon seit langem betrieben. Aber an eine gegenseitige Verschmelzung hat keine ernsthaft gedacht. Unentwegt hat jede für sich versucht, ihre Basis zu verbreitern und im Behördenapparat zu verankern. Wenigstens von der SP kann man auch sagen, daß die alte Führerschicht innerparteilich gegen die jüngeren Kräfte intrigiert. Ja, diese widerlichen Handel machen sich bereits bis in die neue Gewerkschaftsbewegung hinein bemerkbar. Und die unreinen Beweggründe eines Teils der neuen Gewerkschaftsfunktionäre: starker persönlicher Geltungsdrang neben der Lust, heimliche Fäden zu ziehen, wirken dabei wie eine natürliche Förderung. - Wir werden sehr darauf sehen müssen, daß die Erziehung der Charaktere in den Vordergrund gerückt wird.

Mit Freude würde ich nun über unsere eigene Arbeit berichten, wenn ich über Erfolge schreiben könnte, wie wir in die politische und gewerkschaftliche Arbeit hier eindringen, sachlich und personell sie mitbestimmend. Aber uns fehlt jemand, der genügend unabhängig

ist, beruflich und zeitlich, so daß er stets mit Auge und Ohr überall dabei sein und sich einschalten könnte. Geschickt Beziehungen und Verbindungen herstellen und sie fruchtbar zu machen, daran leiden wir hier Mangel. Es fehlt uns nicht an Ansehen und Achtung. SP- und KP-Genossen umwerben uns gleichermaßen. Überall könnten wir mittendrin stehen.

Um unsere kleine Zahl wirksamer zu machen, haben wir nun begonnen, wenigstens unsere Ansichten und Informationen vervielfältigt unter die Arbeiter und andere interessierte Kreise zu bringen. Das Verlangen ist groß danach. Über Erfolge heute schon zu schreiben, halte ich aber für verfrüht. Wenigstens nehmen wir so Tuchfühlung mit einem größeren Kreis. Die Vorbereitungen dafür besprechen wir in unseren allwöchentlichen Zusammenkünften. Vorläufig erscheinen dabei, wenn auch nicht immer vollzählig, Willi Warnke, Karl Steffek, Willi und Maria Gerlach, Grete Eichenberg und Max Mayr. Wir tauschen Erfahrungen und Nachrichten aus. Warnke arbeitet als Meister bei Henschel. Er will noch vor dem Winter seine zerbombte Wohnung herrichten. Willi Gerlach ist in einer kleinen Fabrik als Fabrikobmann. Seine Frau Maria, früher Paul, will sich nächstens bei der Arbeiterwohlfahrt mit einspannen. Leider ist sie bei schwacher Gesundheit. Karl Steffek hat eine leitende Stellung in einer Druckerei. Er ist sehr rege und eifrig, gewerkschaftlich und politisch, und auch klug und geschickt. In seinem Stadtteil betätigt er sich, offenbar auch mit Erfolg, in einem antifaschistischen Ausschuß. Er hält auch die Verbindung mit Eckerlin, der im städtischen Wohnungsamt beschäftigt ist. Eckerlin ist sehr tätig, hält es aber scheinis für erfolgversprechender, mit den Kommunisten zu arbeiten. Grete Eichenberg hat sich bei der Arbeiterwohlfahrt eingespannt. Darüber berichtet sie selber. Alle paar Wochen hilft sie auch ein paar Tage in der Walkemühle.¹⁰ Sie nimmt mir viel Schreibarbeiten ab. Ich selber bin nun Beamter beim Landesarbeitsamt für Kurhessen geworden. Wollte ich schnell das lernen und leisten, was ich von einem Regierungsmann erwarte, ich dürfte dann für nichts anderes da sein. Außer bei einem Ausschuß der Stadt, der die Interessen der ehemaligen politischen Häftlinge wahrnimmt, bin ich in meinem Wohnbezirk noch bei einem antifaschistischen Ausschuß, der die Nazis und die Naziwohnungen erfaßt, Mieterrechte vertritt, auch derart, daß durch Solidaritätsaktionen z.B. die zertrümmerte Kanalisation in Ordnung gebracht wird. Ursprünglich waren die KP-Genossen die treibende Kraft, mehr und mehr ziehen sie sich aber zurück. Sie betrachten das wohl nicht als das Feld, auf dem ihr Weizen blüht.

Verkehrsverhältnisse und Verkehrsbeschränkungen haben es bisher nicht zugelassen, regelmäßig auch noch mit anderen unserer früheren Freunde zusammenzukommen. Da ist noch Vater Fuhrmann, Hugo Scheller, Alfred Weldner. Weldner hat auch einen kleinen Anhang im Betrieb.

Theo Hüpeden fällt aus unserer gemeinsamen direkten Arbeit aus. Aber als Leiter des Landesarbeitsamtes Kurhessen ist es ihm doch möglich, viel in unserem Sinne zu wirken. Seine Tätigkeit ist ausgesprochen politisch. Wie bereits früher erwähnt, sind diesem Amt auch die Gewerkschaften, der Arbeitgeberbund, die Betriebsräte, Sozialversicherung und das Arbeitsrecht unterstellt. Hüpeden hat viele Beziehungen, und das unterstützt unser Bestreben, achtbare und zugleich einflußreiche Menschen für unsere politischen, ökonomischen und kulturellen Ideen und Ansichten zu gewinnen. Was diese Beziehungen und Sympathien wert sind, wird sich allerdings erst zeigen, wenn wir sie mal für unsere Forderungen einspannen wollen. Meist handelt es sich um sozialdemokratische Männer und Frauen. Im Amt mit uns arbeitet der frühere SP-Sekretär Freidhof von Kassel, ein ehrlicher und verständiger Funkionär. Mit großem Interesse liest er und auch der Oberpräsident¹¹ unser Material und unsere Literatur. Hoffentlich bleibt zur rechten Zeit der Erfolg nicht aus.

¹⁰ Vgl. hierzu oben S. 69

¹¹ Gemeint ist der Kasseler Regierungspräsident Fritz Hoch.

Die Informationen sind uns eine große Hilfe. Sie setzen uns in den Stand, besser als die anderen die Dinge zu sehen, wie sie sind. Eine Auswahl daraus haben wir vervielfältigt. Wir beabsichtigen, wenn irgend möglich, jede Woche eine solche Zusammenstellung nach einem gewissen Gesichtspunkt heraus- und unterzubringen. Das erste Mal haben wir 100, das zweite Mal 200 Abdrucke gemacht. Vielleicht läßt es sich einrichten, daß in den Informations-Bulletins kein Artikel ohne Quellenangabe erscheint.

Nachtrag 18. September:

Karl Steffek hat inzwischen seine Buchdruckerei verlassen und im Rathaus unter Eckerlin eine Stelle im Wohnungsamt angenommen.

Weiter ist das Landesarbeitsamt Kurhessen mit dem Landesarbeitsamt Hessen in Frankfurt/Main zusammengelegt worden. Was aus dem Kasseler Amt nun wird, ist vorläufig unbekannt.

Grete Eichenberg aus Kassel, 10.11.1945

ISK Box 62
maschinenschriftlich

Bericht über den Monat Oktober 1945

Leider kommt Max Mayr nicht dazu, den Bericht selber zu schreiben. Seine Berufsarbeit und die Nebenämter nehmen ihm zuviel Zeit fort. Das Landesarbeitsamt Kassel ist vom Landesarbeitsamt Hessen/Frankfurt mit übernommen worden. Der Oberpräsident hat Hüpeden und Mayr in die Vermögensverwaltung berufen. Sie haben das gesperrte Vermögen der Wehrmacht, der OT, der NSDAP und ihrer Gliederungen und des RAD sicherzustellen, zu verwalten und zu verwerten.

Den Vorschlag, Max in die Gewerkschaftsarbeit führend zu beteiligen, halten wir nicht für durchführbar. Die Kollegen Pftzing und Heinemann machen diese Arbeit schon seit Monaten, und es wäre schwierig, sie zu verdrängen. Außerdem fehlt Max das Talent, aus dem Stegreif zu reden und zu improvisieren. Auch reicht seine Stimme nicht aus. Für seine neue Arbeit bei der Regierung muß er viel lernen. Aber sie befriedigt ihn mehr als die vorhergehende.

Inzwischen sind wir Mitglieder der SPD geworden. Zu der allgemeinen Gründungsfeier, die recht gut besucht war, verkauften wir etwa 150 Stück der Anlage Nr. 1¹² zum **Mindestpreis** von 50 Pf. Sie wurden uns aus der Hand gerissen und haben Aufsehen erregt. Man merkt immer wieder, wie sehr solches Material fehlt. Die „Hessischen Nachrichten“ erscheinen zweimal wöchentlich und geben nur kümmerliche Berichte, außenpolitisch so gut wie nichts. - In der Gründungsversammlung der SPD waren hauptsächlich ältere Leute, ganz wenig Jugend. Die Festrede hielt Genosse Wittrock. Es war ein mit Witzen und Anekdoten gewürzter Bericht über die vergangenen Jahre. Fehler der SPD verschwieg er und ging munter über kritische Stellen hinweg.

Hier in Kassel war der alte, verkalkte Vorstand bisher nicht zu verdrängen. Die damit Unzufriedenen hoffen auf die Arbeit in den einzelnen Bezirken, die frisches Blut und Leben hineinbringen soll.

¹² Konnte nicht ermittelt werden.

Auch die KPD hatte eine Gründungsfeier, die gut besucht war. Viel Neugierige und viel Jugend. Genosse Bischof hielt eine matte Rede, in der er ein Aufbauprogramm, das ihm tags zuvor ein SP-Mann entwickelt hatte, als Programm der KPD zum Vortrag brachte.

Als weitere Parteien haben sich die Christliche Union und die Demokratische Partei gebildet.

Die Gewerkschaften haben bisher etwa 8000 Mitglieder registriert. Die ersten Genehmigungen zur Betriebsrätewahl sind jetzt erteilt.¹³

Die Reinigung der Behörden von den Nazis ist noch im Gange, und in diesen Tagen haben viele Geschäftsinhaber, die Mitglieder der NSDAP waren, den blauen Brief bekommen. Da aber in Kassel daraufhin fast alle Geschäfte geschlossen werden mußten, hat man die Durchführung bis auf Widerruf aufgeschoben.

Auch die Leitung der Kasseler Polizei hat inzwischen gewechselt. Polizeipräsident ist ein Zentrumsmann geworden, Vizepräsident ein Kommunist.¹⁴

Der Wiederaufbau in Kassel kommt sehr langsam in Gang. Hier und da werden Straßen in Ordnung gebracht und Häuser geflickt. Aber es fehlt noch das große Planen. - Hier auf dem Rothenberg haben wir zur Selbsthilfe aufgerufen. Siehe „Appell an alle Rothenberger“, Anlage Nr.2. Dazu gab es manche kritische Stimme, die die Drohung am Schluß als nazistisch ablehnte.¹⁵ Ein großer Teil Männer findet sich jeden Sonntagmorgen zur Arbeit ein. Etwa 1/3 schließt sich davon aus. Die Männer haben schon an vielen Stellen die Wasserleitung und Kanalisation wieder in Gang gebracht. Aber immer wieder zeigen sich neue Schäden. Viele Sonntage müssen noch geopfert werden. - Hier fällt allgemein auf, daß die Kommunisten bei der Selbsthilfearbeit sehr bestrebt sind, sich zu drücken.

Unsere Gruppe kommt wöchentlich einmal zusammen. Wir besprechen Fragen, die im Laufe der Woche aktuell geworden sind, und tauschen Erfahrungen aus. Eine große Hilfe sind uns die „Informationen“, die unseren politischen Blick sehr erweitern. Vor einigen Wochen vertrieben wir an sozialistisch eingestellte Bekannte die Anlage Nr.3.¹⁶ Wir wollten damit bewirken, daß die Menschen, die für den Wiederaufbau der sozialistischen Partei zu gewinnen sind, sich mit diesen Gedanken befassen und daraus lernen.

Liegen vielleicht aus anderen Orten schon schlechte Erfahrungen vor mit dem Vertrieb nichtzensierten Materials? Wir waren erstaunt, daß wir nach dem öffentlichen Verkauf in der SPD-Versammlung nicht belangt worden sind. Könnt Ihr uns Verhaltensmaßregeln für den Ernstfall geben?

¹³ In Kassel fanden die ersten Betriebsrätewahlen Ende November/Anfang Dezember 1945 statt, nachdem die Militärregierung am 18.8. die Wahlen genehmigt hatte. Zur Betriebsratswahl mußte für jeden Betrieb die Genehmigung bei den Amerikanern eingeholt werden. Bis Ende November kam es in 75 Kasseler Betrieben zu Betriebsratswahlen. Gewählt wurden insgesamt 344 Betriebsratsmitglieder. Bis zum Dezember waren in 240 Betrieben des Kasseler Bezirks die Betriebsräte gewählt. Die erste Versammlung der bis dahin ca. 180 Betrieben gewählten Betriebsräte fand am 6.12.1945 statt in einem Saal der Spinnfaser AG in Bettenhausen.

¹⁴ Erster Polizeipräsident in Kassel nach dem Einmarsch der Amerikaner war Hans Nitsche (1893-1962), der das Amt von April - Juni 1945 bekleidete. Der hier gemeinte Amtsträger ist Dr. Hugo Stenzel (1901-1964), Kasseler Polizeipräsident vom 22.10.1945 - 7.1.1946. Er war Mitglied des Zentrums und ging später in die CDU. Er löste Hubert Böcker ab, der wegen verschwiegener SS-Angehörigkeit von der CIC verhaftet worden war. Stenzels Nachfolger wurde nach dessen Weggang als Ministerialrat nach Wiesbaden Aloys Nölle, der das Amt vom 7.2.1946 - Juli 1946 innehatte. Schriftliche Auskunft des StA Kassel vom 2.1.1991.

¹⁵ Gemeint ist der „Appell an alle Rothenberger“ vom September 1945 (ISK Box 60). Die Bürger aus Kassel-Rothenberg wurden darin zur Mitarbeit beim Wiederaufbau aufgerufen. Wer sich hieran nicht beteiligte, dem wurde am Schluß des Aufrufs mit folgenden Sätzen gedroht: „Von Gemeinschaft reden wir nicht bis dahin, aber wir achten aufeinander. Und auch auf jene, die kaltherzig sich fernhalten unserem Mühen. Wir werden voll Verachtung und Zorn ihnen ihre neue Schuld nicht schenken. Wir merken sie uns!“

¹⁶ Konnte nicht ermittelt werden.

In Nr.7 von „Neues Deutschland“ hat sich aus Mißverständnis ein Fehler eingeschlichen. Unter „Wieder Gewerkschaften in Deutschland“ hat man die englische Kritik zum Verbot der Hamburger Gewerkschaften als unsere (Kasseler) ausgegeben.

Daß Eichler hier mit uns einige Stunden zusammen sein konnte, war uns sehr wertvoll. Wir hatten eine rege und gute Diskussion. Angenehm überraschte Eichlers Art, sachlich und ernsthaft auf Einwände einzugehen. Willi hat die zynische Art von früher abgelegt, aber glücklicherweise seinen Humor behalten.

Kassel, den 10. November 1945
Grete Eichenberg

6 Anlagen

Max Mayr aus Kassel, November 1945

ISK Box 62
maschinenschriftlich

Allgemeine Lage

Noch immer verharren große Bevölkerungsteile wie gelähmt und abwartend. Worauf warten sie? Auf eine neue Wendung durch einen Krieg zwischen den Westmächten und der Sowjetunion. Die Parolen und Gerüchte darüber verstummen nicht. Sowjetoffiziere sollen geäußert haben, die Rote Armee wolle noch ganz Deutschland besetzen. Diese Sorge beeinträchtigt alle Unternehmungslust.

Nicht minder wird der Wiederaufbauwille gehemmt. Es werden von Stadt und Regierung Aufbaupläne entwickelt, Baumaterial, Werkzeuge, Arbeiter unter Überwindung größter Schwierigkeiten beschafft und herangeholt, denn die Raumnot ist riesengroß. Von ehemals rd. 16.000 Gebäuden blieben in Kassel ganze 550 unbeschädigt. In rd. 15.000 Wohnungen, von 64.000, abzüglich 1500 für Besatzung und „Verschleppte“, leben 100.000 Menschen, die Hälfte der früheren Bevölkerung. Und täglich kommen neue hinzu trotz Zuzugssperre. Aber wie kann die Arbeit in Gang kommen, wenn die Besatzung willkürlich Rohstoffe und Menschen wegholt und dadurch jeden Plan zunichte macht? Ungewöhnliche Maßnahmen werden ergriffen. Kinos werden ganz plötzlich mit einer Razzia überzogen und die festgestellten Nichtbeschäftigten in Arbeit eingereiht. - Es wird viel Zement gebraucht. Es gibt Zement, wenn Rohgips geliefert wird. Es sind Gipswerke da mit einer monatlichen Kapazität von 1000 t, vorausgesetzt, daß die Arbeiter Schuhe kriegen. Es gibt aber keine Schuhe, folglich keinen Gips und keinen Zement. Einer hat nach tausend Wegen endlich Rohstoffe und Betriebseinrichtungen zusammengebracht. Da kam der Ami und hat sie für sich fortgeschafft. Hier spüren wir die beiden Hände der Besatzungsmacht, wovon die eine nicht weiß oder wissen will, was die andere tut.

Tag für Tag rollen Waggons mit Grubenholz nach Westen. Es soll Kohlen dafür geben. Aber die kommen nicht. So fallen wieder Züge aus, der elektrische Strom wird knapp, die Straßenbahnen stehen von 9-16 Uhr still, das Licht geht aus. Es mangelt an Brennstoff; in den von oben und seitlich offenen Fabrikhallen ist es so kalt, daß nicht mehr gearbeitet werden kann. Aber auch die Öfen und Herde zu Hause haben weder Kohlen noch Holz.

Gangstermethoden breiten sich immer mehr aus. Ein oder zwei amerikanische Soldaten verkaufen Zigaretten für Besatzungsgeld. Wenige zehn Meter davon nehmen die Kumpane

der Verkäufer das restliche Geld und die Zigaretten wieder ab und beginnen das lustige Spiel mit einem neuen Opfer von vorn.

So kann sich das Verhältnis zu den Besatzungskräften nicht gut gestalten. Ein Glück nur, daß sie sich nicht aus dem besetzten Land ernähren.

Darum ist, zur Zeit wenigstens, die Ernährungslage hier in Kurhessen noch besser als in den umliegenden Gebieten. Die Marken werden tatsächlich voll beliefert. Ein Appell an die Bauern ermahnt zur restlosen Ablieferung. Doch wer die Bauern kennt, weiß, daß meist nur Zwang und strengste Aufsicht das Liefersoll erreichen. Bei der Milch schon zeigt sich, daß diese Faktoren nicht funktionieren. Sabotage ist wahrscheinlich. Im kommenden Jahre wird die landwirtschaftliche Erzeugung noch schlechter werden, denn es fehlt fast ganz an Sämereien.

Dabei erwarten wir noch 200.000 Ostflüchtlinge in Kurhessen.¹⁷

Das Verhältnis zu den ausländischen Arbeitern, Mitbewohnern und Mitessern ist ausgesprochen schlecht. Wir haben sie noch zu Tausenden unter uns. Ganze Häuserblocks mußten plötzlich von den bisherigen Bewohnern geräumt werden. Und sie durften nur das Allernötigste mitnehmen. Die Polen sollten in den zugewiesenen Wohnungen nichts verändern dürfen. Aber bereits beginnen sie mit dem Handel von Hausrat, der ihnen nicht mal gehört. Sie wollen gar nicht nach Hause, wahrscheinlich sind sie auch gar nicht verschleppt, sondern nur gelockt. Ohne zu arbeiten, kriegen sie doppelte Rationen und „organisieren“ sich immer noch wild dazu.

Der größte Teil von ihnen ist apolitisch, ein großer Teil direkt faschistisch. Nur ganz wenige halten noch gute Verbindung zu solchen Deutschen, die ihnen im Dritten Reich geholfen haben. Immerhin hat hier vor kurzem zwischen Deutschen und Polen ein Fußballwettkampf stattgefunden. Von den etwa 600 Weißrussen in einem Lager bei Kassel hörte ich allerdings, daß sie ordentlich arbeiten und sich anständig benehmen.

Der Nazieinfluß in Wirtschaft und Ämtern ist noch erheblich. Zwar hat die Entnazifizierung der Wirtschaft begonnen. Aber sie ist so stark verseucht, daß eine strenge, sofortige Durchführung das ganze Wirtschaftsleben lahmlegen würde. Darum ist die tatsächliche Bereinigung bis auf weiteres gestoppt. Die Prüfungen gehen wohl weiter. Das Aussetzen der Säuberung bringt aber Ungewißheit und Hemmung in das wirtschaftliche Leben. Viele Nazi-geschäftsleute sitzen noch auf ihren Warenvorräten, die sie von außerhalb aus Ausweichlagern so nach und nach hereinholen. Und es geht die Parole um, daß man Nazi gewesen sein müßte, um Waren zu bekommen.

In der öffentlichen Verwaltung sind viele Nazis entfernt. Bei dem Mangel an fähigen und genügenden Antifaschisten läuft die Arbeit bei den Ämtern zu Bergen auf. Das hat vielfach zur Folge, daß die Nazis wiedergeholt werden. Die Besatzungsmacht ist selber am wenigsten wählerisch. Leider gibt es mehr Englisch sprechende Nazis als Antifaschisten. So machen also die Nazis für die Antinazis die Dolmetscher bei den Amerikanern. Ja, oft überlassen amerikanische Offiziere ihren Dolmetschern die ganze Verhandlung. Was kann da schon herauskommen? Man spricht offen davon, daß die Dolmetscherin des Kasseler Stadt- und Kreiskommandanten eine Pg vom Jahre 1931 sei.

Wenn irgendwo die Rede von der Schuld der Deutschen ist, dann wehren fast alle ab. Betont und übertrieben wird sie nur von der KPD zugegeben. Der Großteil der Deutschen schiebt vielmehr die Schuld auf die anderen, die trotz ihres Wissens um Hitler erst so spät etwas gegen ihn unternommen haben. Viele andere aber sprechen die Parteien schuldig, die 1918/19 die Macht in den Händen hatten.

¹⁷ Über die Lage und wirtschaftliche Eingliederung der Flüchtlinge im Regierungsbezirk Kassel informiert umfassend Albrecht, Eingliederung.

Es ist ein großes Rätselraten, was mit dem Gelde wird. Inflationistische Erscheinungen zeigen sich vor allem auf dem Markt der nicht bewirtschafteten Güter. Da werden horrenden Preise verlangt. Vom schwarzen Markt habe ich noch nicht viel gesehen. So nach und nach verringern sich aber doch die Gelder im Strumpf. Jedenfalls erfolgen keine Einzahlungen mehr bei den Kassen. Mit einem baldigen währungspolitischen Eingriff rechnet fast jeder.

Das Interesse an öffentlichen Angelegenheiten ist schwach. Der Riesenbetrug der vergangenen Jahre hat das Interesse noch mehr gedämpft. Noch weniger Kenntnisse hat die Bevölkerung über die Verhältnisse und Vorgänge im Ausland. Die politischen Menschen lesen wohl die zensierte Presse und hören den Rundfunk. Aber wieviel ihnen da an unentbehrlicher Unterrichtung entgeht, das offenbaren gerade unsere zusätzlichen Informationen.

Das politische Leben

Soeben kommt die Rundfunkmeldung, daß in der amerikanischen Zone die zugelassenen Parteien sich auf der Landesbasis organisieren dürfen.¹⁸ Es kann von diesen Parteien gesagt werden, daß sie rege sind in der Propaganda. Eine Versammlung folgt der anderen. Nach den Gründungsversammlungen folgen nun die Kundgebungen in den unteren Bezirkseinheiten. Es beginnt die Kleinarbeit, die Arbeit der Werber und Kolporteure.

Nach neun öffentlichen Versammlungen der SP kommen jetzt die Bezirksmitgliederzusammenkünfte. Am 20.2.46 sollen nämlich die Gemeindewahlen in Kurhessen sein. Nur die kreisfreien Städte sollen später wählen.

Der bereits wieder gefügten Organisation der SP steht die innerlich weniger gefestigte, aber lebendigere und verjüngte KP gegenüber. Offener Streit ist zwischen ihnen noch nicht ausgebrochen, doch wacht jede scharf über das Verhalten der anderen Partei. Entgegen der Weisungen der SP-Leitung steigen immer wieder Versammlungen mit Rednern beider Richtungen. Noch ist die Einheitsparole die zugkräftigste, und doch entfernen sich die Parteien zusehends voneinander. Die Manöver der KP werden von den meisten noch nicht durchschaut.

In je einer öffentlichen Versammlung der SP sprachen Hüpeden und ich. Vor mir saßen über 200 Menschen, keine Jugend. Zwei Tage zuvor bekamen wir erst Bescheid über unseren Einsatz als Redner. Ich war gehemmt durch mangelhafte Vorbereitung und stimmlich. Doch war die Versammlung kein Mißerfolg. Hüpeden soll gut und freiweg gesprochen haben. Auch bei ihm hörten über 200 Teilnehmer zu, darunter sechs junge Menschen unter 25 Jahren. Sein Thema bestritt er aus der Broschüre „Die neue Deutsche Republik“¹⁹ und den „Forderungen an die Funktionäre“.²⁰ Aufmerksamkeit war in beiden Versammlungen. Viele stehen noch abseits, weil die Alten noch zu sehr die Partei beherrschen. Die Meinung ist allgemein, daß der Kopf ein anderes Gesicht bekommen muß.

Zu ihrer großen Gründungsversammlung hat die KP viel Volk von außerhalb herbeigeholt. In einer späteren öffentlichen Bezirksversammlung sprach unser Freund Steffek über die Verhältnisse in Russisch-Deutschland unter Benutzung unserer Informationen. Es erfolgte kein Widerspruch. In der KP regieren jüngere Kräfte, aber es fehlt ihnen an moralischen und rednerischen Qualitäten. Die KP nimmt schon jetzt die 16jährigen in ihre Reihen als Mitglieder auf.

¹⁸ In der US-Zone durften sich die politischen Parteien seit dem 23.11.1945 auf Länderebene konstituieren. Vgl. hierzu Mühlhausen, Hessen, S. 70 und 160.

¹⁹ Gemeint ist die ISK-Broschüre „Die neue Deutsche Republik“, o.O.u.J. (London 1943).

²⁰ Konnte nicht ermittelt werden.

Von den anderen Parteien ist die Christliche Union noch sehr rührig. Darin überwachen sich die Katholiken und Protestanten gegenseitig. Der neue Polizeipräsident²¹ gehört zu dieser Richtung.

Als politischer Fortschritt wäre noch zu vermerken, daß der alte, reaktionäre Landrat von Kassel, Rabe von Pappenheim, dem früheren SP-Sekretär Herrmann gewichen ist.

Soweit uns bekannt, ist in unserem Regierungsbezirk als erstem die innerdeutsche Wiedergutmachung an den politischen Opfern des Nationalsozialismus eingeleitet worden. Hüpeden leitet dieses Amt beim Oberpräsidium. Auch ich bin daran beteiligt. Die hiesige Militärregierung legt größten Wert darauf, daß diese Arbeit beschleunigt wird. Die Wiedergutmachungsansprüche sollen aus dem beschlagnahmten und gesperrten Nazivermögen bestritten werden.

Von der Werwolsarbeit²² hat sich noch wenig gezeigt. Ein KP-Genosse, einer der Herausgeber der „Hessischen Nachrichten“, erhielt wegen seiner antifaschistischen Haltung mehrere Drohbriefe, immer mit der Absenderadresse von Leuten, die verzogen waren. - Im Waldeckschen treibt ein Herr von Oertzen sein Unwesen. Er stört Versammlungen und hält nationalistische Reden.

Als größere Verheerung muß aber angesehen werden, daß im August 1945 von 124 ins Amt wieder zugelassenen Lehrern nur 17 nicht in der NSDAP waren. Noch schlimmer steht es bei den Fach- und Berufsschulen. Von 80 nach ihren Fragebogen überprüften Lehrkräften wurden 54 als tragbar im Amt bestätigt. Nur einer davon war nicht in der Partei. Bei den Mittelschulen ist das Verhältnis so: 47 geprüft, 29 bestätigt, vier nicht in der Partei. Die höheren Schulen haben noch keinen Unterricht aufgenommen. Über die Schülerschaft und andere Schulfragen will ich nächstes Mal berichten. Es wäre schön, wenn wir mal so ein paar schweizerische Lesebogen als Muster bekämen. Es scheint aber, als ob die amerikanische Militärregierung die Versorgung mit Schulbüchern selbst in die Hand nehmen will.²³

Das Jugendamt der Stadt arbeitet wie früher. Für heimatlose und herumstreunende Kinder ist eine Sammelstation errichtet, die aber als wirkliche Betreuungsstelle völlig unzulänglich ist. Die Kinder finden dort eben gerade eine Bleibe und Nahrung. Sie spielen auch und haben, wahrscheinlich aus einem Trotz heraus, aus ihrem Plastilin lauter Hakenkreuze gemacht. Paßt ihnen mal etwas nicht, laufen sie gleich zu den amerikanischen Soldaten in der Nachbarschaft und verzinken ihre Helferinnen als Nazis.

Alte Volkshochschulfreunde versuchen, eine Jugendvolkshochschule ins Leben zu rufen. Sie hoffen damit, die jugendbildnerische Arbeit auf eine geordnete Basis zu stellen. Stadtschulrat Fricke ist ein eifriger Förderer dieser Idee. Daneben her laufen Bestrebungen der verschiedenen Richtungen, in kirchlichem Sinne oder politisch Einfluß auf die Jugend zu bekommen. Die christliche Jugendbewegung kann man bereits als ein Faktum betrachten. Vor kurzem berief einer der Kulturoffiziere der Amerikaner eine Sitzung früherer, in der Jugendarbeit tätig gewesener Personen ein. Ich war auch eingeladen. Fricke machte uns mit den

²¹ Vgl. hierzu oben S. 445

²² Vgl. hierzu oben S. 47

²³ Mit dem Einmarsch der Amerikaner in Kassel am 3.4.1945 endete vorerst der Schulunterricht. Am 1.10.1945 wurde die Volksschule Oberzwehren als erste Schule wiedereröffnet. Bis Februar 1946 folgten zwölf weitere Volksschulen. Im November 1945 wurde die Wiederaufnahme an höheren Schulen gestattet. Die Mittelschulen erhielten im Frühjahr 1946 die Erlaubnis zur Unterrichtsdurchführung. Als letzte durften Ende Mai 1946 die beruflichen Schulen ihre Arbeit wieder aufnehmen. Im Sommer 1946 folgten die staatlichen Fachschulen für Bauwesen bzw. Kunst und Handwerk, im selben Jahr die Privatschulen. Seit September 1946 bot auch die Kasseler VHS wieder Kurse an. Die Unterrichtssituation 1945/46 war gekennzeichnet durch Lehrermangel, überfüllte Klassen, verkürzten Unterricht und vielfach zerstörte Schulgebäude. Vgl. hierzu „Kassel lebt... trotz alledem“. Broschüre der Kasseler Stadtverwaltung (Hg.) im März 1948. S. hierzu auch VHS-Kassel, Bildung.

Richtlinien vertraut, die von der Militärregierung für die Organisierung von Jugendgruppen herausgegeben worden sind. Politische Jugendgruppen sind danach verboten. Ob die Parteien Jugendgruppen bilden dürfen, soll erst noch geprüft und entschieden werden. Die Amerikaner haben aber wenig Neigung dafür. Wie soll denn aber dann die Jugend zu einer demokratischen und freiheitlichen politischen Gesinnung gelangen? Die SPD möchte wieder eine SAJ²⁴ ins Leben rufen. Ansätze dafür sind schon vorhanden. Die KPD redet einer Einheitsjugend das Wort. Dieses Ziel ist aber bereits durchkreuzt durch das Bestehen der Christlichen Jugend. Außerdem meint es die KPD gar nicht ehrlich. Nach vertraulichen Äußerungen von KP-Funktionären soll die Einheitsjugend nur einen Anfang und eine Basis für die künftige KJ abgeben.

Ich wäre für eine Sozialistische Jugend als Weltanschauungsjugend, genau wie die christliche es sein will. Wenn taugliche und zuverlässige SP-Genossen diese Jugend in der Hand hätten, brauchte die Partei nicht besorgt zu sein, sie käme zu kurz. Und die Jugend stünde nicht unter der Fuchtel der Partei wie früher. Ich glaube aber, daß die Partei mit einer solchen Lösung nicht zufrieden sein wird. Sie will die Genehmigung einer Parteijugend durchsetzen.

Hier bei uns auf dem Rothenberg kommen bereits seit Wochen an die 20 Jungen bei einem SP-Genossen zusammen. Vorige Woche sprach ich zu ihnen über die Gewerkschaften. Sie waren aufmerksam, wenn auch nicht lange konzentriert. Es fehlt an guter Jugendliteratur in sozialistischem Sinne. Mein Ziel wäre es, die Jugend durch gemeinsame und Hilfsaktionen an die Ideen der Solidarität, der gegenseitigen Verständigung und Achtung heranzubringen. Allem Nazigeschwafel von Volksgemeinschaft zum Trotz brachte auch die HJ nur einen Hordengeist, und das war ein Herdengeist, hervor. Nun, da die Hammels fort sind, sind nur ratlose, ziel- und planlose Junge übriggeblieben.

Wir haben hier als offizielle Presse die „Hessischen Nachrichten“. Ich lege zwei Exemplare bei, damit Ihr einen Eindruck davon bekommt. Daneben gibt es noch die Parteiliteratur der KP, die aus Berlin herangeholt wird. Ich habe bisher nur eine Broschüre davon gesehen, die eine Analyse der Vergangenheit enthält. Außerdem gibt es noch Vortragsdispositionen über die Gewerkschaftsfrage und die Bodenreform.

Unsere Informationsbulletins²⁵ und die SPK sind stark gefragt. Es gibt nichts gleiches. Die reichliche Belieferung damit in der letzten Zeit hat unsere eigene Produktion etwas zurückgedrängt.

Einer unserer Freunde mit einer Druckerei hat dieser Tage von den Amerikanern die Verlegerlizenz erhalten. Es wäre damit eine Möglichkeit gegeben, auch von unseren früheren Schriften Neuauflagen herauszubringen, wenn keine verlegerischen Bedenken von Euch aus bestehen. Zahnwetter muß nicht die ganze Schrift der Zensur vorlegen, sondern nur eine Inhaltsangabe. Ich kenne mich in Verlegerangelegenheit nicht aus und er auch nicht. Käme vielleicht so etwas wie eine Übertragung von Verlagsrechten in Frage?

Von unserer Arbeit

Wir haben unsere wöchentlichen Zusammenkünfte fortgesetzt. Eine systematische Schulungsarbeit haben wir noch nicht aufgenommen. Es fehlt einfach an Zeit zu einer Vorbereitung. Auf uns wenigen Antifaschisten liegt zu viel, wir kommen nicht mehr zur Besinnung. Und wenn wir nicht in absehbarer Zeit Entlastung finden, dann sind wir bald fertig, ehe der Anschluß an eine neue Kräftereihe gefunden ist. Man möchte tausend Köpfe und Hände haben. Ich selber bin oft so zerrissen. Noch nie war ich mit meiner Arbeit so unzufrieden wie jetzt, weder mit der amtlichen noch der nebenamtlichen. Ich mache gern gute Arbeit, aber sie

²⁴ Vgl. hierzu oben S. 54

²⁵ Vgl. hierzu oben S. 445

geht mir nicht so schnell von der Hand. Dabei geben die heutigen Aufgaben keinen Aufschub. Ich war immer ein Kleinarbeiter, aber heute wird von uns nur Großstück verlangt. Es ist für mich erdrückend, daß mir andere das zutrauen, und ich weiß, so wie die Dinge jetzt liegen, schaffe ich das nicht. Ich will mich keineswegs schonen, nur einmal wieder die Freude haben, daß etwas geklappt hat, daß die gute Sache, die beste Sache, wirklich durch mich wieder einen Schritt vorwärts gekommen ist.

Unsere Zusammenkünfte dienen dem Austausch von Erfahrungen. Willi Gerlach ist in den letzten Monaten sehr lebendig geworden. Er ist in seinem Betrieb mit erheblicher Mehrheit auch zum Betriebsrat gewählt worden. Neuerdings kommt auch Hugo Scheller. Er ist der einzige Nichtnazi in der Hauptverwaltung der Elektrizitätsversorgung Mitteldeutschlands und ebenfalls Betriebsrat. Ihr wißt nicht, was das bedeutet heute. Willi Warnke hat zwei Meistereien bei Henschel und eine Familie, viel mehr kann ich z.Zt. nicht über ihn sagen. Alfred Weldner ist fast blind und steht vor seiner Operation. Theo Hüpeden macht wirklich große Arbeit im Amt. Und seine Arbeit ist auch eminent politisch. Neben sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Fragen bearbeiten wir im Amt jetzt hauptsächlich die Erfassung und Verwaltung der beschlagnahmten und gesperrten Nazivermögen und neuerdings die innerdeutsche Wiedergutmachung an den Opfern des Nationalsozialismus. Das ist auch eine dankbare Aufgabe.

Ich gab René [Bertholet] bei seinem letzten Besuch am 1.12.45 zwei Adressen von Freunden, die in englischer bzw. in amerikanischer Gefangenschaft sind. Vielleicht könnt Ihr etwas für sie tun. Das schönste wäre, Ihr könntet sie freimachen. Bachmann ist ein alter, treuer „SK“-Leser und Versammlungsbesucher. Er soll Bürgermeister in Sandershausen werden, sobald er heimkommt. Michalski war immer Sozialist und mit mir im KZ-Buchenwald.

Anlagen

Herzliche Grüße
allen Genossen
Max Mayr

Grete Eichenberg aus Kassel, November 1945

ISK Box 62
maschinenschriftlich

Kasseler Bericht über die Freie Wohlfahrtsvereinigung

In den Sommermonaten hatte das Wohlfahrtsamt der Stadt Kassel auf einem Platz, drei Minuten vom Hauptbahnhof entfernt, große Wehrmachtzelte aufgeschlagen, in denen die Rückwanderer und Durchreisenden in Feldbetten auf Strohsäcken übernachten konnten. Frauen der Freien Wohlfahrt schenkten dort morgens und abends unentgeltlich Kaffee aus. Eine Spendenkasse brachte uns in drei Monaten etwa 3000 Mark ein. Die Reisenden verschleudern ihr Geld oft aus Freude über eine Tasse heißen Ersatzkaffee. Manche unserer Frauen fuhren über Land und sammelten bei den Bauern belegte Brote. An solchen Abenden war die Freude der Reisenden besonders groß, und die Spenden flossen reichlicher.

Mitte November haben wir den Weinbergbunker zum Übernachten eingerichtet. Den Bahnhofsbunker hat die Militärregierung für ihre Truppen beschlagnahmt und ein Hotel und

Grill daraus gemacht. So müssen die armen, halbtoten Gefangenen aus Rußland und die schwerbepackten Rückwanderer eine halbe Stunde durch die schneenassen Straßen Kassels stapfen. Weder Autobus noch Straßenbahn befördert sie nach 8 Uhr abends. Im Bahnhof dürfen sie über Nacht nicht bleiben. Nur für Mütter mit kleinen Kindern haben wir in der Nähe des Bahnhofs ein Unterkunftsheim. Auch im Weinbergbunker schenken wir Kaffee aus und verteilen die gesammelten Brotschnitten. Suppen hat uns die Militärregierung noch nicht bewilligt.

Unsere Frauen wechseln sich im Dienst ab. Sie haben oft bis nachts 2 Uhr zu tun, und um 3 Uhr melden sich schon wieder die Benutzer der Frühzüge. (Polizeibeamten begleiten sie während der Sperrzeiten.)

Manche Rückwanderer erzählen bereitwillig ihr Schicksal. Einen gut angezogenen Mann aus der Gegend von Danzig frage ich, ob er mit seiner Familie vertrieben worden sei. Er erzählt, daß er ein Fuhrgeschäft mit zahlreichen Pferden gehabt habe. Die Polen gäben ihm keine Arbeit zum Geldverdienen. So mußte er Pferde und Wagen verkaufen, um seine Familie zu ernähren. Der Erlös sei aber so gering, daß bald das Geld aufgebraucht sei. So habe er seine letzten zwei Pferde angespannt und sei mit seiner Familie nach Westen gewandert. In einer großen Stadt habe er Pferde und Wagen verkauft und führe nun mit der Eisenbahn weiter nach Westen. Wo sie einmal bleiben werden, wissen sie noch nicht. So geht es fast allen. Sie werden nicht vertrieben, aber sie müssen verhungern, wenn sie bleiben.

Anfang November hatte die Deutsche Hilfe zu einer Geldsammlung für die politischen Opfer aufgerufen. Die Haussammlung ergab rund 150.000 Mark. In diesen Tagen läuft eine Sachwertsammlung für Flüchtlinge und Rückgeführte. Die Leute geben reichlich und zum Teil sehr gute Sachen. Bei den ehemaligen Nazis vermutet man, die Angst sei die Triebfeder.

Einige unserer Frauen richten Kleider her in unserer Nähstube, deren drei Nähmaschinen leider immer wieder reparaturbedürftig sind. Auch fehlt es an Garn und anderen Zutaten. Auch hier merkt man wie überall die große Not der Zeit.

Über die Verteilung der gesammelten Gelder und Sachen denke ich, nächstes Mal berichten zu können.

Kassel, im November 1945
Grete Eichenberg

Grete Eichenberg und Max Mayr aus Kassel, Dezember 1945

NL Eichler,
ISK Korr Bo-Fla
maschinenschriftlich

Allgemeine Lage

Mittlerweile ist es Winter geworden. Die Arbeitsgelegenheiten im Freien sind geringer geworden. Das kommt der noch immer nicht abnehmenden Arbeitsunlust sehr entgegen. Die in meinem vorigen Bericht aufgezeigten Probleme sind nicht kleiner und nicht weniger geworden. Aus den beigegeführten Nummern der „Hessischen Nachrichten“ vermögt Ihr Euch auch selber einen Eindruck unserer Lage zu verschaffen. Auf anderes, was die Zeitungen nicht bringen, will ich eingehen.

Eine kurzgefaßte Übersicht aus amtlicher Quelle findet Ihr in Nr.26 der „Hessischen Nachrichten“ (HN).²⁶ Es ist ein Bericht von einer Pressekonferenz der Ministerien für Großhessen. In der Nr.27 ist eine Meldung über die Durchschleungsstelle für Ostflüchtlinge in Bebra.²⁷ Das Arbeitsamt Hersfeld berichtet dazu, daß wenig brauchbare Arbeitskräfte dabei sind, ebenfalls Fulda. Bis jetzt kamen meist Frauen, Kinder und alte Leute. Die Flüchtlinge werden durch Flüchtlingsausschüsse der Landräte betreut, versorgt, untergebracht, registriert, arbeitseinsatzmäßig gesichtet und weitergeleitet.

Inzwischen erfolgen täglich und nächtlich von seiten der „Verschleppten“ Überfälle und Räubereien. Wegen drei von der deutschen Polizei festgenommenen Polen rückte eine Bande von 30 Polen bewaffnet gegen das Polizeirevier vor und holte anderntags, als keine polizeiliche Verstärkung eintraf, die Verhafteten wieder heraus. Die Ortsbevölkerung ist gleichermaßen voll Zorn und Furcht. Aus den Wohnungen der verdrängten Deutschen verkaufen die eingezogenen Polen lustig allen möglichen Hausrat - und finden leider auch genug kaufwillige Deutsche.

Das politische Leben

Nachdem nun, entgegen den deutschen Wünschen, die Gemeindewahlen in den Gemeinden unter 20.000 Einwohner in Großhessen doch am 20. und 27. Januar stattfinden sollen, wird die politische Tätigkeit noch reger. Gleichwohl hat das politische Interesse der Öffentlichkeit nicht wesentlich zugenommen. Alles ist politisch müde, und die meisten Redner vermögen diesen Zustand auch nicht zu überwinden. Gewiß macht sich auch stark bemerkbar, daß die Agitation nicht nachhaltig durch Lesestoff, Flugblätter und Parteizeitungen unterstützt werden kann. Die Hauptschuld daran trägt wohl der Papiermangel. Über die Aussichten läßt sich noch nicht viel sagen. Die SP ist am meisten zuversichtlich. Sie hat gewiß auch die beste Organisation. Die Kommunisten sind aber auch nicht pessimistisch. Dann dürfte noch die CDU (Christlich Demokratische Union) als das Sammelbecken der Christen und Rechtsstehenden gute Chancen haben. Über die Wahltaktik der SP und KP orientiert der Artikel „SPD und KPD“ in den HN Nr.1/1946. Tatsächlich hört man auch fast nur noch aus kommunistischen Kreisen, und zwar aus ziemlich durchsichtigen Gründen, die Einheit fordern, außerdem noch von politisch naiven. Die Motive hinter dem Berliner Beispiel werden hier keine Schule machen.²⁸ Dafür ist hier schon zuviel über die östliche Zone bekanntgeworden. Außer bei der KP ist auch nirgends Rußlandfreundlichkeit zu beobachten. Nach Auskünften scheint das innerparteiliche Leben in der KP auch sehr dürftig zu sein, weil es da noch mehr als bei den Sozialdemokraten an geeigneten, fähigen und zuverlässigen Kräften fehlt. Der Drang nach Massen läßt die Parteileitung sehr wenig wählerisch sein. Es ist anscheinend schon wieder sehr viel Lumpenproletariat dabei.

Die SP hat neben den öffentlichen Versammlungen, meist sind es bisher nur „Kundgebungen“ ohne Diskussion, auch schon viele Mitgliederversammlungen in den Stadtbezirken und Landorten durchgeführt. In unserer Rothenditmolder Mitgliederversammlung habe ich vor etwa 65 Genossinnen und Genossen gesprochen, die aufmerksam und zustimmend bei der Sache waren. Nach vertraulichen Mitteilungen aus dem Rathaus haben die Parteien dem Per-

²⁶ Gemeint ist: „Bilanz in Groß-Hessen. Pressekonferenz der Wiesbadener Regierung“ in den Hessischen Nachrichten vom 22.12.1945. Schriftliche Auskunft des StA Kassel vom 2.1.1991.

²⁷ Gemeint ist: „Durchschleungsstelle Bebra“ in den Hessischen Nachrichten vom 24.12.1945 (6 Zeilen Text mit 4 Abbildungen). Schriftliche Auskunft des StA Kassel vom 2.1.1991.

²⁸ Gemeint ist die Sechziger-Konferenz von SPD und KPD in Berlin am 20./21.12.1945. Vgl. hierzu oben S. 304

sonalamt der Stadt zur Berichterstattung an die Militärregierung folgende Mitgliederzahlen gemeldet: SP=600, KP, CDU und Liberal-Demokraten je 200 Mitglieder.

Die politische Gleichgültigkeit offenbart sich auch gegenüber den Nürnberger Verhandlungen.²⁹ Allerdings kann bei vielen auch eine gewisse Scham und Verärgerung stecken über so viel Betrug und Verbrechen. Vieles wird vielleicht auch heute noch nicht geglaubt. Im Hersfelder Bezirk herrscht großer Unmut unter der Bevölkerung, weil die in der Nähe in einem Lager inhaftierten Nazis nicht zur Arbeit herangezogen werden. Die Amerikaner gestatten dies nicht. Es sprechen gute Gründe für dieses Verfahren.

Ein ganz dunkles Kapitel ist die Kasseler Polizei. Die ersten beiden Polizeipräsidenten wurden gegangen wegen Charakterdefekten und Unfähigkeit. Es waren zwei Sozialdemokraten. Der Nachfolger, Böker, ein Katholik, mußte mit einem Teil seiner Schützlinge wieder verschwinden wegen aktiver Zugehörigkeit zur SS als Offizier und Nazibegünstigung. Der jetzt amtierende Polizeichef ist ebenfalls Katholik und entweder blind oder den Nazis nicht gewachsen. Eine unerhörte Bevorzugung der Militaristen und Nachsetzung der Antifaschisten ist im Schwunge. Daneben eine unentwegte Verdunklung von Nazilumpereien. Unser Freund R., der auch im Polizeidienst ist, wurde verhaftet und erwartet ein Disziplinarverfahren. Er hatte in seinem Dienstgewahrsam noch Nazimaterial, Karteikarten und Adressen entgegen der Verordnung Nr.2.³⁰ Diese Verordnung bestraft den mit dem Tode, der solches Material den amerikanischen Sicherheitsorganen entzieht. Aber dort wird solches Material erst recht von herumschnüffelfenden Nazis unschädlich gemacht. Was sollen die Antifaschisten unter derartigen Zuständen noch tun? Es ist ein furchtbarer Sumpf. Was soll man auch dazu sagen, wenn der Sicherheitsoffizier der Militärregierung selber eine Dolmetscherin um sich hat, die schon sehr früh Pg gewesen sein soll. Beim Stadt- und Kreiskommandanten ist die 1931erin immerhin vor einiger Zeit entlassen worden.

Aus dem Gewerkschaftsleben

Über die Entwicklung der Kasseler Gewerkschaften unterrichtet ein Artikel in den HN Nr.27. Mittlerweile sind in den meisten Betrieben im hiesigen Bezirk die Betriebsräte gewählt, in 240 Betrieben 800 Vertreter. Die Wahlbeteiligung hat durchschnittlich 80% betragen. Aber noch immer fehlt es an der richtigen Selbständigkeit. Wie eine Lähmung lasten die Ereignisse der letzten zwölf Jahre noch auf den Arbeitern. Neuerdings machen sich, von Frankfurt her, wieder Strömungen bemerkbar, die Einheitsgewerkschaft in Berufsgruppen aufzulösen. Sie finden Unterstützung in englischen Gewerkschaftskreisen, die anscheinend von der französischen Angst vor dem deutschen Zentralismus angesteckt sind. Ich hörte vor kurzem von einem Dialog darüber in der „Stunde der Arbeiter“ im Londoner Sender. Gewiß leidet in einer Mammutorganisation die Aktivität der einzelnen Mitglieder. Das zu verhindern müßte eben eine vielseitige und lebendige Funktionärsschulung einsetzen mit kleinsten Arbeitskreisen. Daran fehlt es leider noch ganz.

Ein schöner Akt der Solidarität war die Hilfe für die Invaliden durch das Sozialwerk des Kasseler Gewerkschaftsbundes. An die 40.000 RM wurden im Dezember 1945 an alte Gewerkschaftskollegen ausgezahlt, je nach Lage des Falles zwischen 25 und 50 Mark.

²⁹ Vgl. hierzu oben S. 280

³⁰ Gemeint ist das Gesetz Nr.2 des Alliierten Kontrollrats vom 10.10.1945 über „Auflösung und Liquidierung der Naziorganisationen“; in: Amtsblatt des Kontrollrats, S. 19f.

Aus dem Wirtschaftsleben

Der Druck auf dem Wirtschaftsleben hält nach wie vor an. Z.Zt. sind's hauptsächlich die fehlenden Kohlen, die uns das Leben schwer machen. Es verkehren nur ganz wenige Züge. Der elektrische Strom ist ganz knapp zugeteilt, und jeder Mehrverbrauch steht unter empfindlichen Strafen (Siehe HN Nr.23 und 25). Hoffentlich bringt der für den Personalverkehr gedrosselte Eisenbahnbetrieb wenigstens genug Lebensmittel heran.

Die Ablieferung durch die Bauern ist sehr unterschiedlich. Aus dem Wolfhagener Kreis hört man von normaler und gutwilliger Ablieferung. Aus der Schwalm, unserer Buttergegend, kommen dagegen andere Töne. Da wird viel Milch an die Schweine verfüttert. Und abgelieferte Milch wird mitunter von den Abstellrampen gar nicht abgeholt. Vielleicht ist auch Sabotage dabei. Ein Bauer hatte drei Gänse geschlachtet. Auf die Nachricht hin, daß jeder Hof ein Stück Geflügel an die Großstädte abliefern müsse, hat er schnell die restlichen zwölf Gänse auch noch geschlachtet und eingemacht. Aus einer Notiz in den HN Nr.28 geht nun hervor, daß künftig ungenügende Ablieferung Entzug des Schlachterlaubnisses zur Folge haben soll. In der Nr.24 der HN befaßt sich ein Artikel mit dem Ernährungsproblem in Großhessen.

Öffentlich macht sich hier der Schwarzhandel noch wenig bemerkbar. Doch hat die Polizei in gewissen Lokalen schon Razzien auf Schwarzhändler veranstaltet. Ob er aber dadurch bereits „im Keim erstickt“ ist, wie die HN Nr.27 meldet, darf bei der Zähigkeit dieser Hyänen bezweifelt werden. Den schwunghaftesten Schwarzhandel betreiben allerdings die USA-Soldaten mit Zigaretten. Für 200 Stück nehmen sie 300 Besatzungsmark. Für Deutsche sind Zigaretten Valuta, für die man vieles andere kriegen kann.

Soweit Waren vorhanden sind, ist auch der Großhandel wieder tätig. Bezugscheinfreie Ware gibt es im Kaufhof, aber was? Aschenbecher, Werkstoffdosen, Klappstühlchen, Frühstücksbrettchen, freigegebene Wehrmachtsstücke, Brotbeutel, Knöpfe. Vielleicht lacht Ihr bei dieser Aufzählung. Aber hier in unserer Stadt sind das alles schon viel begehrte Artikel.

Unsere Lebensmittelkarten werden vorläufig noch voll beliefert und zu den üblichen gestoppten Marktpreisen, so daß auch da von Inflationserscheinungen noch nicht gesprochen werden kann. Obschon doch eigentlich viel zu viel Zahlungsmittel im Umlauf sind und auch die Banken und öffentlichen Kassen kaum wesentliche Auszahlungsbeschränkungen anwenden. Noch immer leben so viele aus dem Strumpf, gehamstert wird höchstens Besatzungsmark. Die USA-Soldaten verkaufen nur für solches Geld. Wie das künftig mit unserer Währung werden soll, weiß wahrscheinlich noch niemand, sie gilt offenbar auch in Wiesbaden als das Sorgenkind, an das sich niemand gerne heranmacht. Der Ministerpräsident hat, wohl zur Beruhigung, in den Weihnachtstagen hierüber ein paar Worte verlauten lassen. Siehe HN Nr.28.

Es wird keine Arbeitslosenunterstützung gezahlt, dafür ist bei der schwachen Erwerbstätigkeit nicht genug Geld vorhanden. Man sieht aber auch fast keine Arbeitslosen, obwohl die Arbeitsämter in jedem Bericht Zehntausende melden. Viele haben nur ein Scheinarbeitsverhältnis. Über das wahre Gesicht des Arbeitsmarktes informiert der beigelegte Bericht, über Maßnahmen dagegen die Richtlinien über den Bauarbeitereinsatz.³¹ Aus den neuesten Zahlen, die mir vorliegen, ergibt sich, daß für drei offene Bauarbeiterstellen nur ein Bewerber vorhanden ist, nach einer offenen Metallarbeiterstelle laufen fast vier Arbeitssuchende, und um eine offene Bürostelle reißen sich fast 90 erwerbslose Angestellte. Das macht die ganze riesige Umstellung durch Umschulung und neue Berufslenkung ersichtlich.

³¹ Vgl. hierzu Max Mayrs Bericht „Der Arbeitseinsatz in Großhessen im Oktober 1945“, verfaßt am 15.11.1945; ISK Box 62.

Über die Lage auf dem Wohnungsmarkt hoffe ich, nächstes Mal einen Sonderbericht beilegen zu können.

Aus dem Kulturleben

Ich habe voriges Mal berichtet, daß hier wieder ein Kino spielt. Es ist stets gut besucht und spielt deutsche und amerikanische Filme. So lief vor kurzem der Film „Lincoln“ über die Leinwand. Das war für eine Anzahl Kasseler Jünglinge der Anlaß zum Johlen und Pfeifen. Nachforschungen haben ergeben, daß es sich um offenbar verabredete höhere Schüler, Offiziersanwärter, gehandelt hat, die sich über die Behandlung der Rassefrage im Film ereifert haben. Die Schwarzen dürfen eben keine ebenso guten oder gar bessere Menschen sein als wir.

Auch eine Volksbühne hat sich aufgetan, und eine Kunstaussstellung ist eröffnet worden. Einige Schulen mußten aber wegen Mangel an Kohlen wieder geschlossen werden. In Kürze soll jedoch als erste höhere Schule eine Oberrealschule ihren Dienst beginnen. Viele der Schüler, die ohne Unterricht und Beschäftigung sind, wurden nach einem Aufruf zu freiwilligem Einsatz durch das Arbeitsamt unter einem früheren Gewerbeoberlehrer zu Arbeitsgruppen zusammengefaßt. Etwa 1000 sollen es sein. 200 Mädels davon sind auf die drei Volksküchen des Sozialgewerks der Stadt Kassel als Helferinnen verteilt worden.

Über den Stand der Kasseler Presse orientiert Euch am besten die beigelegte Dezembersammlung der HN. Daneben gibt es hier auch noch die im ganzen amerikanischen Gebiet erscheinende „Neue Zeitung“. Andere zusätzliche Nachrichtenblätter außer unseren Bulletins gibt es nicht. Der Nachrichtenhunger ist sehr groß, besonders unter den politisch interessierten Menschen. Die SP und die KP haben entweder kein Nachrichtenmaterial oder kein Papier und Werkzeug, oder sie sind so gesetzestreu, daß sie eine unzensurierte eigene Produktion nicht wagen. Soweit Kommunisten unsere Informationen zu Gesicht bekommen haben, waren sie überrascht, zum Teil auch in ihrer Sturheit aufgebracht über die Nachrichten aus Deutsch-Rußland oder vielmehr Russisch-Deutschland.

Über die sozialistische Jugendarbeit ist noch wenig fortschrittliches und erfreuliches zu melden. Den Gewerkschaften ist es untersagt, Jugendgruppen aufzuziehen. Auch den Parteien. Es fehlt aber auch an Ideen und geeigneten Menschen. Ich habe einige Gedanken darüber niedergeschrieben und mit den Londoner Richtlinien an Genossen gegeben, die sich verantwortlich mit der Jugendarbeit befassen sollen oder bereits Gruppenarbeit organisiert haben ohne Genehmigung. Meine Ansichten decken sich weitgehend mit denen der Londoner Arbeitsgemeinschaft. In drei Stadtbezirken haben sich bisher Jugendgruppen gebildet. Die SP hat einen Hauptausschuß für Jugendfragen ins Leben gerufen, dem ich auch angehöre, Genosse Freidhof hat die Leitung. Hoffentlich bringen wir bald eine feste Grundlage zustande: eine Satzung, Programm, Anerkennung durch die Amis, Unterkunft, zielbewußte Leitung und Material. Habt Ihr nichts gerettet von dem Material der ehemaligen ISK-Jugend, von der „Räuberbande“ oder dem „Ausreißer“?³² Die Lust am Spiel ist groß. Aber es zeigt sich auch Bereitschaft zu gemeinsamer Arbeit, in einem wenig zertrümmerten Haus sich selber ein Jugendheim zurechtzumachen. Ich hoffe doch, bald mehr über die Jugendarbeit berichten zu können.

Über die Wohlfahrts- und Kleinkinderarbeit berichtet Grete Eichenberg besonders.

³² Konnte nicht ermittelt werden.

Von unserer Arbeit

Ich glaube, ich darf Euch darüber heute von kleinen, erfreulichen Fortschritten berichten. Wir kommen jetzt aus Sicherheitsgründen für die einzelnen Freunde sonntagnachmittags zusammen und haben dadurch auch mehr Zeit. So ist es auch Karl Steffek möglich zu kommen. Außerdem nimmt ein neuer Freund, ein noch junger SP-Genosse, an unseren Besprechungen teil. Er ist mit Interesse dabei, nachdem er sich selber bei Hüpeden zur Mitarbeit angeboten hatte. Willi Warnke ist jetzt auch wieder reger und soll im Auftrag seiner Bezirksleitung die Organisierung der Jugendarbeit in die Hand nehmen. Gerlach ist in seinem Betrieb und auch in seinem Parteibezirk sehr aktiv. Seine Frau Maria (Paul) arbeitet aber in Warnkes Bezirk mit. Sie hat über die Feiertage in der Mühle³³ auch Buchhaltungsarbeiten ausgeführt. Hugo Scheller ist mit in die Satzungskommission der Gewerkschaften hineinkommen.

Neben dem Austausch von Erfahrungen in den Betrieben, Bezirken und im öffentlichen Leben haben wir nun begonnen, zu aktuellen Fragen und Ereignissen Stellung zu nehmen. Z.B. zu den jetzt steigenden Gemeindewahlen. Neben den „großen Linien“ der Parteipolitik und Agitation wollen wir mit Ratschlägen für die Gemeindearbeit den politischen Gemeindearbeitern dienen, damit über den vielen Aufgaben des Tages nie das dazugehörige und anzustrebende sozialistische Ziel übersehen wird. Anhand eines Leitfadens (Beilage) wollen wir den ländlichen Genossen, soweit wir an sie herankommen, Fingerzeige geben. Als nächstes haben wir uns vorgenommen, uns eine Anleitung für die Beurteilung der Lage zu erarbeiten. Ich werde mich dabei an die „4600 Jahre China“³⁴ anlehnen, wo ich einen solchen Leitfaden praktisch angewandt vorfinde.

Die Rede von Minna [Specht] in Zürich über die „Erziehungsprobleme in der deutschen Jugend“³⁵ haben wir 150 mal abgezogen und an Lehrer und solche Menschen verteilt, die sich mit Jugendarbeit befassen. Wir wollen erreichen, daß, wenn Minna zu uns kommen sollte, eine starke und interessierte Gemeinde rühriger Menschen von ihr in einer Versammlung Belehrung und neue Impulse mitnehmen kann. Dann wollen wir durch Vervielfältigungen von „Religion und Politik“³⁶ den Wirrwarr und die Unklarheit in den Köpfen vieler SP-Genossen etwas vertreiben helfen.

Solange die SPK noch nicht wieder gedruckt erscheint und die Bulletins zahlenmäßig nur schwach, geben wir je ein Stück davon vor allen anderen an den Oberpräsidenten, den Genossen Freidhof, das Parteibüro und das Gewerkschaftspräsidium (Pfetzing). Einem ehemaligen Göttinger Studenten und Bekannten unserer Philosophie übermittelte ich Grete Hermanns Schrift „Ethik und Politik“, angeregt durch einen Leitartikel von ihm in den HN über „Die Gleichheit vor dem Recht“. Es ist der jetzige Landrat von Hersfeld und heißt August Martin Euler, ein verhältnismäßig junger Mann und Demokrat von sympathischem Wesen.

Nachtrag. Bei der Textilfirma Karl Anton Henschel konnte die Belegschaft bis vor kurzem monatlich für ihren Lohn bis zu 100 Mark Textilien von der Firma beziehen. Bis jetzt gab es für jeden anderen Sterblichen solche Waren nur auf Bezugsschein, von jetzt auf mehrere Monate überhaupt nichts mehr.

Wie die landwirtschaftlichen Kreise ihr Geld anlegen, bezeugt das Gut des Barons von Stockhausen: 15 komplette Betten und drei neue Nähmaschinen stehen unbenutzt da, bloß als Kapitalanlage.

Der Gefreite Richard Grüning, Kriegsgefangener Nr.31 G - 1368838, 144 Lab.Sup.Center, 1882. Lab.Sup.Co. Stokade 17, APO 513 US-Army, Amerikanische Zone, hat mit mir bis

³³ Vgl. hierzu oben S. 69

³⁴ Konnte nicht ermittelt werden.

³⁵ Konnte nicht ermittelt werden.

³⁶ Konnte nicht ermittelt werden.

1936 illegal gearbeitet, Literatur verteilt und Zettel geklebt. Als selbständiger Meister war er 1938 bereit, mich nach meiner Haftentlassung aus dem Zuchthaus bei sich einzustellen. Vielleicht könnt Ihr etwas für ihn tun. Es wäre ein Gewinn für uns, wenn wir ihn freibekämen. Er ist ein guter Freund von Willi Fuhrmann und so alt wie dieser.

Zum Schluß Willi Eichler zum Geburtstag unser aller herzlichste Glückwünsche. Wir möchten ihn bald gesund und unternehmungslustig wiedersehen.

Herzlichen Dank allen Genossen für die Grüße und Kaloriensendungen.

Und wieder beste Grüße von allen Kassellern

Max Mayr, Grete Eichenberg.

Nachtrag zum Bericht aus Kassel

Zu den Betriebsratswahlen

Bei der Firma Henschel und Sohn, Kassel, war eine Vorschlagsliste zur Wahl gestellt. Von der doppelten Zahl der Kandidaten mußte die Hälfte gestrichen werden. - Die Kommunisten hatten nun Zettel gemacht, worauf die Namen ihrer Kandidaten standen. Diese Zettel verteilten sie vor der Wahl an ihre Genossen, um auf solche Weise zu versuchen, Wähler und Wahlausgang zu ihren Gunsten zu beeinflussen.

Zur Beitragskassierung im Freien Deutschen Gewerkschaftsbund in Kassel

In einer ganzen Reihe von Betrieben erfolgt die Beitragskassierung für die Gewerkschaft wie zur Zeit der DAF im Betrieb durch Abzug vom Lohn durch den Arbeitgeber, der den Gesamtbetrag dann auf das Konto der Gewerkschaft überweist. (Siehe Beilage: Original-Anschlag des Betriebsrats der „Hessischen Nachrichten“.)

Ich habe darüber schon verschiedentlich mit dem Kollegen Pfetzing, dem führenden Mann des Gewerkschaftsausschusses, gesprochen, ohne Verständnis für meine Ansichten zu finden. Von einem Verbot dieser Art Beitragseinzug ist hier nichts bekannt. Sie ist auch nicht in irgendeinem Statut festgelegt, sondern in der Hauptsache ein Produkt der Bequemlichkeit. Daneben wird argumentiert, daß auf diese Weise weniger von den Einnahmen verloren ginge als durch die Unterkassierer, die Prozente bekommen und außerdem noch unregelmäßig oder gar schludrig abrechnen. So betrügen die Kosten der Beitragskassierung nur etwa 2 1/2% der Einnahmen.

Nach meiner Ansicht sprechen trotzdem folgende Punkte gegen den Einzug der Gewerkschaftsbeiträge durch die Lohnbüros der Unternehmer:

1. Der Unterschied zwischen Freien Gewerkschaften und der DAF wird besonders für die neuen, jüngeren Mitglieder völlig verwischt.
2. Es scheint mir einer freien Gewerkschaft unwürdig zu sein, sich des Unternehmers als des Klassengegners zu bedienen, um Organisationsaufgaben zu erledigen, wie soll derart die Unabhängigkeit der Gewerkschaft vom Arbeitgebertum hervortreten?
3. Grundsätzlich darf eine Arbeitnehmerorganisation ihrem Gegner keinen Einblick gewähren in ihre Organisation, noch weniger eine Verfügungsmöglichkeit über ihre Kampfmittel.
4. Keine Gewerkschaftsorganisation darf auf das Gerüst verzichten, das für sie ein Unterkassiererapparat als Funktionärskörper sein kann. In der Vor-Hitler-Zeit haben die Beitragskassierer nicht nur die Beiträge eingezogen und die Verbandszeitungen verteilt, sie haben bei Ausübung ihrer Funktion im Betrieb oder sonntags in den Wohnungen zugleich die gewerkschaftlichen Weisungen vertreten und immer aufs Neue für die gewerkschaftliche

Ideologie - die klassenkämpferische und solidarische Haltung der Arbeiter - Propaganda gemacht.

Ich bitte um Mitteilung der Abmachungen, durch die ein Beitragseinzug für die Gewerkschaft von seiten der Arbeitgeber verboten sein soll.

Polnisches

Wie mir vertraulich berichtet wurde, ziehen national-polnische Werber herum, um unter den noch in Deutschland verbliebenen Polen für eine Heimkehr nach Polen zu werben. Solche, die sich dazu entschließen, finden dann weder in Alt- noch in Neupolen eine wirtschaftliche Existenzmöglichkeit.

Sie gehen dann in die großen Wälder zu den Partisanen, die bereits an die 200.000 Mann sein sollen und von englischer Seite mit Waffen versorgt würden.

Max Mayr aus Kassel an Willi Eichler, 26.2.1946

NL Eichler,
ISK Korr Kat-N
maschinenschriftlich

Lieber Willi Eichler,

Ich habe davon gehört, daß in der Mühle³⁷ ein Brief von Dir auf mich warte.³⁸ Nun habe ich aber eine eilige Angelegenheit vorzubringen, deretwegen ich nicht auf diesen Brief warten möchte, um ihn zugleich zu beantworten.

Zuvor noch die freudige Mitteilung, daß der Rundfunk gestern abend uns die Zulassung Deiner „Rheinischen Zeitung“ gemeldet hat. Es ist uns eine besondere Genugtuung, daß gerade diese Zeitung mit einer solchen Tradition Dir anvertraut worden ist. Wir hoffen und wünschen sehr, daß recht oft ein Paket mit guten Blättern in unsere Wüste hereintreibt.

Nun zu meiner eiligen Sache. Unser Genosse Gerlach ist doch in einem kleineren Unternehmen mit etwa 70 Arbeitern Betriebsrat. Dieser Betrieb ist unversehrt durch den Krieg hindurch gekommen und z.Zt. ausreichend mit Rohstoffen und Aufträgen versorgt. Produziert werden hauptsächlich Armaturen, Reduzierventile, Druckregler für Schweißapparate u.ä.

Der Unternehmer ist ein führender Mann im Arbeitgeberbund und im Metallindustriellenverband, kein ausgesprochener Scharfmacher, aber doch ein listiger, selbstbewußter Herr.

Er hat jetzt Gerlach das Angebot unterbreitet, 50% seines Reingewinnes auf eine gewisse Anzahl betrieblicher Stammarbeiter zu verteilen. Gerlach soll dafür in Kürze einen Verteilungsschlüssel vorschlagen.

Gerlach hat von dem Vorhaben seines Arbeitgebers dem Kollegen Pfetzing vom Gewerkschaftsbund Mitteilung gemacht. Pfetzing hat gelacht und gemeint, man solle sich nur von dem Kuchen nehmen, soviel man kriegen könne. Im übrigen seien schon mehrere solcher Angebote gemacht worden. Und in ernsterem Tone meinte er, solange solche Vorschläge nur vereinzelt kämen, habe er keine Bedenken. Im anderen Falle sähe er mancherlei Gefahren für die Gewerkschaft.

Schwierig ist die Situation dadurch, daß weder die Gewerkschaft noch ein Betriebsrat den Arbeitern sagen kann, sie sollten diese Chance nicht nutzen. Allerdings steht der Gewinn-

³⁷ Vgl. hierzu oben S. 69

³⁸ Konnte nicht ermittelt werden.

übertragung auch noch der geltende Lohnstop entgegen. Was läßt sich da machen, und was wäre das beste?

Der Unternehmer Majert sagt, er wolle mit seiner Gewinnausschüttung an die Arbeiter erreichen, daß sie im Betriebe blieben und einen Anreiz zu besseren Leistungen bekämen. Solche Gründe sind einzusehen. Die Arbeiter brauchten keine Verpflichtungen einzugehen. Was für andere Gründe könnten überhaupt den Unternehmer zu diesem Verhalten bestimmen? Steuerliche oder währungspolitische Erwartungen? An soziale dürfen wir wohl kaum denken!

Mir ist ein Einfall zu diesem ganzen Vorgang gekommen. Zwar glaube ich nicht an seine Realisierung, schon wegen der Haltung der Arbeiter, und vielleicht wird sich daran auch der wirkliche Sinn des Unternehmers stoßen. Aber mir liegt an der Prüfung meines Vorschlages. Wie wäre es, wenn die in Frage kommenden Arbeiter zu einer Gemeinschaft zusammenträten, mit einem Kopf, einem Kuratorium, das den ganzen Gewinnanteil erstmalig übernähme? Die Summe soll aber nicht ausgeschüttet werden, sondern als Geschäftsanteil im Unternehmen stecken bleiben. Das Unternehmen ist eine offene Handelsgesellschaft. Vielleicht könnte diese Arbeitergruppe als Gesellschaft dem Unternehmen beitreten. Ich sehe darin eine Möglichkeit, an einen volleren Teil des Arbeitsertrages heranzukommen. Allerdings verkenne ich nicht, daß eine Schwächung des Klassenbewußtseins und eine Minderung des Solidaritätsgefühls gegenüber den übrigen Kollegen eintreten kann. Die gegenwärtig vorherrschende Einstellung der Arbeiter läßt eine solche Gefahr als sehr naheliegend befürchten. Ob sie dadurch kleiner wird, daß etwa die Gewerkschaft in dem Kuratorium mit vertreten wäre? Der Unternehmer hat übrigens die Gewerkschaft von einem Mitspracherecht bei der Verteilung des Gewinnes nicht ausgeschlossen. Könnte durch diese Beteiligung z.B. nicht unter den Arbeitern das Gefühl verbannt werden: Der Arbeitgeber tut mehr für uns aus freien Stücken, als die Gewerkschaft ihm abhandeln oder von ihm erkämpfen kann? Ich bitte Dich oder die Genossen, die sich mit solchen Fragen eingehender beschäftigen, dringend um eine baldige Stellungnahme und Mitteilung.

Bei Gelegenheit dieses Briefes auch noch von anderen Dingen bei uns. Wir stehen mit Händen und Füßen mitten in der Arbeit. Ich habe inzwischen verschiedentlich vor jugendlichen Kollegen und Genossen gesprochen. Und wie ich hörte, mit Erfolg. Warnke und Maria Gerlach haben alle Hände voll zu tun, in ihrem Bezirk einen Arbeitskreis zu befriedigen. Sie haben schon mehrere Diskussionsabende hinter sich. Theo [Hüpeden] ist im staats- und kommunalpolitischen Ausschuß des Bezirksvorstandes, ich im Jugendausschuß. In unserem Stadtbezirk ist Grete [Eichenberg] die Arbeit mit der Frauengruppe übertragen. Außerdem ist sie im städtischen Verwaltungsausschuß unseres Bezirks im Wohlfahrtswesen tätig. Steffek ist ebenfalls in einem Stadtbezirk eifrig in der Jugendarbeit. Es ist durchaus so, daß man sich um uns stark bemüht. Allerdings läßt sich das nicht vom Hauptvorstand sagen. Der zeigt leider viel zu wenig Aktivität. Er wartet viel zu viel ab, statt energisch die Dinge anzupacken. Immerhin betrachtet er die im Osten zustandekommende Vereinigung³⁹ für bedeutend genug, um daraus gewisse Notwendigkeiten für den Westen abzuleiten: auch größere Aktivität. Aber in den alten, ausgefahrenen Geleisen läßt sich nicht erfolgreich weiterfahren. Für neue Wege fehlt's an Einfällen und Bereitschaft, Bequemlichkeiten zu überwinden und vor allem, neue Kräfte vorzulassen. Was müßte jetzt nicht alles geschehen, auch nur die Wahlerfolge auszuwerten? Der Zahlenaberglaube ist auch schon wieder sehr stark. Und dann ist die Meinung viel verbreitet, daß man sich jetzt mehr der Wirtschaft als der Politik widmen müßte. Hier fehlt in jeder Beziehung ein überragender Geist, der für seine Gedanken Anerkennung und

³⁹ Gemeint ist die sich abzeichnende Zwangsvereinigung von SPD und KPD zur SED, vollzogen auf dem Vereinigungsparteitag in Berlin am 21./22.4.1946.

Gefolgschaft findet. Ein solcher müßte hier einmal, von allem anderen unbehindert, so recht frisch und frei in die Arbeit hineinsteigen und etwas vormachen, daß auch die anderen sehen, was man mit Fleiß, Ausdauer und unverwüßlichem Mut erreichen kann.

Die KP-Genossen sind erheblich reger, aber keineswegs in besserem Sinne. Trotz aller Bekenntnisse über ihre alten Fehler und Schwächen beginnen sie schon wieder mit ihren unehrlichen Praktiken in der Politik wie in der Gewerkschaft. So hat die KP zur Beteiligung der kommunistischen Betriebsräte an einem Schulungskurs aufgefordert. Natürlich außerhalb der Gewerkschaften.

So finden wir allenthalben Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten vor uns. Aber sie finden uns nicht mutlos. Wir besinnen uns, wie wir uns selber fähiger machen und was wir noch mehr tun könnten. Es stärkt uns dabei sehr, Dich an so hervorragender Stelle zu wissen. Glaube nur, es haben uns hier schon viele gefragt, wann die „Rheinische Zeitung“ kommt und ob Du schon den Dienst angetreten habest. Sie muß vorläufig unser „Funke“⁴⁰ werden.

Empfange unser aller beste Wünsche für Dein neues Unternehmen und sei von allen Genossen hier herzlich begrüßt

durch Max Mayr.

Max Mayr aus Kassel an Willi Eichler, 3.3.1946

NL Eichler,
ISK Korr Kat-N
maschinenschriftlich

Lieber Willi!

Heute berichtete Theo Hüpeden, daß er mit dem Großhessischen Justizminister⁴¹ über die Besetzung des Kultusministeriums⁴² gesprochen habe. Bekanntlich ist der erste Kultusminister dieser Regierung vor kurzem zurückgetreten, und es wird jetzt die Neubesetzung dringlich. Der stellvertretende Minister ist ein Schwarzer. Theo [Hüpeden] hat nun Minna [Specht] vorgeschlagen, und im Falle deren Verhinderung Grete Hüpeden. Da sie ja auch einen tüchtigen juristischen Berater und Verwaltungsfachmann benötigen würde, hat er noch Petzold benannt. Zinn ist bereit, ganz im Sinne dieser Vorschläge tätig zu werden.

Desweiteren werden dringend zwei Schriftleiter für die „Frankfurter Rundschau“⁴³ benötigt, nachdem Knothe ausgeschieden ist. Vielleicht weißt Du tüchtige Leute.

Theo bittet Dich um Stellungnahme und geeignete Vorschläge Deinerseits.

⁴⁰ Gemeint ist der vom ISK in der Endphase der Weimarer Republik herausgegebene „Der Funke. Tageszeitung für Recht, Freiheit und Kultur“. Das Blatt erschien 1932-1933. Vgl. hierzu weiterführend Link, IJB, S. 146.

⁴¹ Gemeint ist Georg August Zinn (SPD).

⁴² Der hessische Kultusminister Prof. Dr. Franz Böhm trat am 19.2.1946 zurück. Am selben Tag erklärte auch sein Stellvertreter Karl Friedrich seinen Rücktritt. Nachfolger Böhms wurde am 19.4.1946 OStD Franz Schramm. Sein Vertreter wurde am 24.6.1946 Ministerialdirektor Willy Viehweg. Schriftliche Auskunft des Hessischen HStA Wiesbaden vom 26.3.1991.

⁴³ Vgl. hierzu oben S. 382

Dem Parteivorstand wollen wir eine Resolution zur Beschlußfassung vorlegen, die den Landesvorstand auffordert, sich energisch um die Heimführung der Genossen in der Emigration zu bemühen, damit hier dem Mangel an tüchtigen Genossen und Männern für öffentliche Stellen abgeholfen werden kann.

Herzlich grüßt Dich
und die Kölner Freunde
Max Mayr

Max Mayr aus Kassel an Willi Eichler, 7.3.1946

NL Eichler,
ISK Korr Nat-N
maschinenschriftlich

Lieber Willi!

Mit großer Freude haben wir die erste Nummer der „Rheinischen Zeitung“ empfangen. Es war mir fast wie damals, als der erste „Funke“⁴⁴ sprühte. Hoffentlich sind auch mal mehrere gute Nummern für uns übrig.

Hier soll nächstens ein vierzehntägig erscheinendes Mitteilungsblatt der Partei für Kurhessen⁴⁵ erscheinen. Immerhin auch ein kleiner Anfang. Aber für eine Organisation mit fast 2000 Mitgliedern ist's doch arg wenig. Zunächst sind es auch nur zwei Seiten. Was kann da schon viel drauf geschrieben werden?

Aber zur Zeit erscheint mir Agitation und Propaganda weniger wichtig als Schulung, vor allem von Funktionären in den Orten draußen auf dem Lande. Was nutzt es, wenn ein großer Redner dort erscheint und für zwei Stunden Licht verbreitet? Danach ist's meist umso dunkler. Am Ort müssen die Kräfte entwickelt werden in systematischer Erziehung. Leider fehlen gerade dafür die geeigneten Kräfte und fast noch mehr die rechte Vorstellung von der Notwendigkeit und Art dieser Arbeit.

Immer noch scheint es so, als hätten die Alten große Scheu, jüngere Genossen nach vorn zu lassen. Wer weiß, was die für ein Remmidemmi machen würden. In der vor kurzem stattgefundenen Jugendversammlung leitete Genosse Wittrock und sprachen Fricke (ein guter Quäker) und Freidhof. Die Jugend war wenig befriedigt. Bei Aufstellung des Programms für diese Veranstaltung wurde nicht mit jüngeren Genossen beraten. Es waren ungefähr 500 junge Menschen gekommen, die man zu einer solchen Versammlung ja nicht beliebig wieder zusammenbringen kann. Die rührigen Kommunisten werden nicht versäumen, für sich Lehren und Gewinn herauszuholen.

Die Jugendarbeit stagniert zum Teil wegen neuer Meldepflichten. Allerdings gilt das nicht für die christliche Jugend. Diese findet jede Förderung.

Die KP ist rührig. Überall in den Stadtteilen will sie Büros mit bezahlten Kräften aufmachen. In ihrem Bezirksbüro sind allein 18 Kräfte. Sie haben aus ihrer Wahlpleite in Hessen Lehren gezogen und gehen nun mit großer Forsche an die Propaganda, vor allem in den Betrieben. An Männern fehlt es da noch mehr als bei uns. Aber sie riskieren es auch so. So haben sie jetzt eine Betriebsräteschulung begonnen. Leider hat die Gewerkschaftsleitung

⁴⁴ Vgl. hierzu oben S. 461

⁴⁵ Vgl. hierzu oben S. 435

nicht selber den Anfang damit gemacht. In einer Gewerkschaftsversammlung sprach ein KP-Redner offen von ihren Betriebsgruppen. Und welche Ironie: jetzt, 14 Jahre nach unserem Vorschlag, wollen sie nun den Gewerkschaftsbund bemühen, sich für die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien einzusetzen. Daneben vertreten sie aber auch noch die Schaffung einer Aktionseinheit.⁴⁶ Bei dem großen, unkritischen Haufen ziehen der Einheitsgedanke und die Einheitsparole der KP immer noch. Gelegentlich der Betriebsrätewahl bei der Firma Henschel und Sohn AG haben die Kommunisten zwar keine eigene Liste aufgestellt, aber während der Wahl haben sie unter ihren Anhängern Zettel verteilt, auf denen nur die der KP erwünschten Kandidaten verzeichnet waren. Diese sollten auf den Stimmzetteln gültig gemacht werden.

In den Gewerkschaften werden z.Zt. die Spartenleitungen gewählt. Bildungs- und Schulungsarbeit wird noch keine geleistet. Pftzing ist nicht der Mann, solche Tätigkeit zu organisieren. Andererseits ist er zu sehr geltungsbedürftig, als daß neben ihm ein anderer zur Geltung kommen könnte. Und so unterbleibt die Arbeit, die schon seit Monaten wenigstens mit kleinen Kreisen interessierter Kollegen hätte getan werden können. Pftzing redet sich heraus, daß heute noch keine sozialpolitischen Gesetze erlassen seien. Als wenn nicht von allen erst wieder das Elementare gelernt werden müßte.

Ich habe auf Einladung des Betriebsrates der städtischen Arbeiter und Angestellten im Rathaus vor etwa 150 jungen Menschen über die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation gesprochen. Es waren ungefähr 15 unter 20jährige anwesend. Die Aufmerksamkeit war wider Erwarten gut. Dabei waren die Hälfte der Erschienenen weibliche Angestellte.

Zu unserer Arbeit haben wir neue Teilnehmer zugezogen, junge SP-Genossen. Mehrere Sonntage haben wir uns mit dem Marxismus und mit der Bodenreform beschäftigt.

Bei der Pestalozzi-Feier⁴⁷ haben wir Minna's [Specht] Rede⁴⁸ unter die Lehrer verteilt. Viel los ist mit den Lehrern nicht. Aber ich habe doch auch zwei Stück „Sokratische Methode“⁴⁹ untergebracht, ich hoffe mit Erfolg.

Unsere Serie „Religion und Politik“⁵⁰ kam bereits in viele Funktionärshände. Die Broschüre von Schumacher-Fließ⁵¹ hat ein Regierungsdirektor mit nach Wiesbaden genommen als Material für Beratungen über Geld- und Währungsfragen. Er hat gesagt, das sei die einzige Schrift, die ihm bisher unter die Finger gekommen sei und klare Vorschläge mache. Vor allem sei darin der Gedanke der Schonung der wirtschaftlich Schwachen wirkungsvoll vertreten.

Besonders zur Unterstützung gewerkschaftlicher Vorträge habe ich den „Kleinen Gewerkschaftsspiegel“⁵² entworfen und gelegentlich verteilt. Im Februar sprach ich auch noch in einer Bezirks-Mitgliederversammlung vor ungefähr 150 Genossen über die gegenwärtigen Forderungen an Sozialisten. Außerdem holte mich eine Jugendgruppe für einen Gruppenabend. Nach einer einleitenden Diskussion mit guter Beteiligung sprach ich über die rechtlichen und verpflichtenden Forderungen des Sozialismus für einen jeden. Es waren ungefähr 40 junge

⁴⁶ Zur Aktionseinheit von SPD und KPD in Kassel vgl. Frenz, Kassel, S. 23-41.

⁴⁷ Über eine Pestalozzigedenkfeier im März 1946 konnte nach Durchsicht der Kasseler Tageszeitungen nichts ermittelt werden. Schriftliche Auskunft des StA Kassel vom 2.1.1991.

⁴⁸ Vgl. hierzu oben S. 457

⁴⁹ Konnte nicht ermittelt werden.

⁵⁰ Konnte nicht ermittelt werden.

⁵¹ Gemeint ist: Walter Fließ; E.F. Schumacher, Betrachtungen zur deutschen Finanzreform. London o.J. (1945).

⁵² Konnte nicht ermittelt werden.

Menschen zwischen 16 und 30 Jahren anwesend. Genosse Reier ist in diesem Bezirk Bettenhausen der Vorstand.

Die Mitteilung, daß unser ISK nun nicht mehr bestehen soll, hat uns doch sehr stark berührt. Das zarte Pflänzchen der vereinigten Partei ist noch keinerlei Ersatz. Nur die Hoffnung, daß wir entsprechend den getroffenen Abmachungen weiter gemeinsam an der Klärung und Vertiefung unserer Ideen arbeiten können, läßt uns den organisatorischen Verlust verwinden. Ein jeder von uns hat gewußt, was er am ISK hatte. Es ist eine überwältigende Aufgabe, in seinem Sinne nun eine große Partei zu gestalten. Eine Genugtuung stärkt uns dabei, daß nicht nur die Blicke, sondern vor allem Hoffnung und Vertrauen vieler auf uns gerichtet sind.

Hinsichtlich der neuen Verlagstätigkeit bin ich der Meinung, daß nicht nur neue Vorworte geschrieben werden müssen, sondern daß manche unserer lieben alten Schriften umgeschrieben werden müßten, in einen zeitgemäßen Stil. Ich denke dabei an „Öffentliches Leben“, „Ethischer Realismus“, „Die Bessere Sicherheit“⁵³ u.a. Sie sind so wichtig, aber für die meisten zu schwer zu lesen. So aufgeschlossen wie in den 20er Jahren sind heute die Menschen nicht, man muß es ihnen mundgerechter machen.

Den Termin zu Ostern haben wir uns notiert.⁵⁴

Nun Dir, lieber Willi, alle guten Wünsche für Deine neue Tätigkeit, viel Erfolg und auch Freude. Es grüßen Dich mit den übrigen Kölner Freunden die Kasseler Genossen durch

Max Mayr und Grete Eichenberg

Max Mayr aus Kassel, Januar - März 1946

NL Eichler,
ISK Korr Bo-Fla
maschinenschriftlich

Allgemeines

Seit Januar hat sich die Lage im allgemeinen nicht allzusehr verändert. Der milde Winter hat zum Glück viele Befürchtungen zunichte gemacht. Die Gartenzäune sind zum größten Teil noch stehen geblieben, statt in die Öfen zu wandern. Die Ernährung ist mengenmäßig bis zum 1.4.46 die gleiche geblieben wie zuvor. Der Arbeitswille hat auch noch nicht zugenommen. Ostflüchtlinge sind bisher in unseren Bezirk erst im bescheidenen Umfang eingetroffen, allerdings fast nur arbeitsunfähige: alte Leute, Frauen und Kinder. Wie man hört, bleiben die arbeitsfähigen Männer aus freien Stücken in den östlichen Gebieten.

Durch festes Zupacken der Polizei, deutscher, amerikanischer und polnischer Lagerpolizei, ist es gelungen, einige Banden und Gewaltverbrecher dingfest zu machen und dadurch die öffentliche Sicherheit etwas zu verbessern.

Viel Staub aufgewirbelt haben die Reden Churchills und das Echo darauf aus Moskau.⁵⁵ Das einfache Volk war alarmiert und sah den Krieg schon vor der Türe. Es gab gewiß auch genug Leute, die diese Psychose noch steigerten durch absichtlich verbreitete Gerüchte.

⁵³ Konnte nicht ermittelt werden.

⁵⁴ Vgl. hierzu oben S. 107

⁵⁵ Churchill forderte am 5.3.1946 in Fulton/Missouri die Bildung einer amerikanisch-britischen Allianz gegen

Nicht nur den Nazis, dem größten Teil der Leute sah man es an, wie sie sich freuten über den Zwist unter den Alliierten und wie sie hofften, dadurch für Deutschland eine Chance zu gewinnen.

Ein neuer Stadtkommandant hat die Beziehungen zwischen der zivilen Verwaltung und der Militärregierung nicht verbessert. In der Hoffnung auf eine neue Veränderung unterbleibt nun mancher Schritt, der eigentlich getan werden mußte. Und das verzögert viele anstehende Entscheidungen. Wie es so zugeht, mag Euch der Bericht über die Verhältnisse beim Wohnungsamt zeigen.⁵⁶ Und so wie dort sieht es auch bei den anderen Ämtern aus.

In der letzten Märzwoche kam nun mit einem obrigkeitlichen Wuppdich die Trümmerbeseitigung in Gang. Der Oberbürgermeister selber eröffnete sechs Tage lang mit der Schippe den angeordneten Notdienst zur Freimachung der Straßen von Trümmern und Schutt. Daneben läuft auch noch ein freiwilliger Arbeitseinsatz in den einzelnen Stadtbezirken, bei uns z.B., um die Gasversorgung wieder in Gang zu bringen. Jeden Sonntag wird vier Stunden geschippt. - Immerhin wirkt dieses Zupacken, daß man einen erfrischenden Zug verspürt.

Politisches

Im Februar waren im amerikanischen Sektor Gemeindevertreterwahlen in den Gemeinden unter 20.000 Einwohner.⁵⁷ In Großhessen haben dabei die Sozialdemokraten am besten abgeschnitten. Natürlich läßt das die anderen Parteien, vor allem die CDU und die KPD, nicht ruhen. Sie sind jetzt überaus rührig. Und der Kampf hat z.T. schon sehr persönliche Formen angenommen. Nach der Meinung der CDU können edle Frauen nicht auf marxistischem Boden wachsen. Trotz aller Sehnsucht der Arbeiter nach Einheit und kommunistischer Propaganda dafür findet sie für ihre Bemühungen doch keine rechten Erfolge. Wenn sie nicht nach längerer Vorbereitung einer Veranstaltung von außerhalb mit Omnibussen Genossen heranholt, bekommt sie keine vollen Versammlungen. Eine Sonntag-Morgen-Versammlung mit dem Arbeitsminister Oskar Müller (KPD) war sogar ziemlich schwach besucht, obschon er zu dem Thema „Sozialistische Einheitspartei“ sprechen sollte. Aber ist es nicht eine Ironie, über Einheit zu sprechen und zugleich damit zu prahlen, daß an verschiedenen Orten die kommunistischen und sozialdemokratischen betrieblichen Gewerkschaftsgruppen gut zusammenarbeiten?

Die KPD muß gut mit Geldern versorgt sein, denn sie hat allein in ihrem Kasseler Büro acht bezahlte Kräfte und fast in jedem Stadtbezirk nochmal ein Büro mit zwei bezahlten Parteimitarbeitern. Was ihr aber nach wie vor fehlt, das sind wirkliche Kräfte, die zuverlässig sind und etwas können. Darum kann sie eben auch trotz aller ihrer Forderungen nach Kontrolle der Ämter keine solchen Genossen in derartige Ämter einschieben.

Unterdessen ist natürlich auch die SPD nicht müßig. Der Wahlerfolg hat ihr Selbstbewußtsein bedeutend gesteigert, unter anderem leider auch wieder den Zahlenaberglauben. Der Versuch, aufgrund der Wahlergebnisse schon jetzt eine Umstellung der Großhessischen Regierung zu erwirken, scheiterte an dem Widerstand der Militärregierung. Nur der Kultusminister ist von dem selber beanstandeten Ministerpräsidenten fallen gelassen worden.⁵⁸

den sowjetischen Expansionismus. Wegen Stalins heftiger Reaktion auf die Churchillrede weigerten sich Truman und Byrnes, sich öffentlich mit der Rede zu identifizieren. Vgl. hierzu Loth, Teilung, S. 123f.

⁵⁶ Gemeint ist der Bericht „Über die Zusammensetzung und die Arbeit des Kasseler Wohnungsamtes“ (verfaßt von Karl Steffek) vom 15.2.1946. Der Bericht ist als Anlage vorhanden, NL Eichler ISK-Korr/Bo-Fla.

⁵⁷ Vgl. hierzu oben S. 395

⁵⁸ Vgl. hierzu oben S. 461

Die Mitgliederentwicklung der SPD ist gut, doch es fehlt leider an den erforderlichen Funktionären, die jeden Ort für sich zu einem Kraftzentrum machen könnten. Und leider kommt die Funktionärschulung noch gar nicht in Gang. Teils weil keine Schulungsleiter da sind, teils weil diesem Problem nicht die notwendige Aufmerksamkeit gewidmet wird. An der Bereitschaft scheint es mir bei den Genossen am wenigsten zu fehlen. Was schriftlich für die Funktionäre als Schulungsmaterial vom Landesvorstand in Frankfurt herausgebracht worden ist, ist mehr als dürftig. Die Broschüre über Agrarfragen bringt nur Material aus den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, als wenn danach nicht eine Menge Veröffentlichungen sogar aus sozialdemokratischer Feder erschienen wären. Es gab doch 1925 zum Heidelberger Programm⁵⁹ auch agrarpolitische Richtlinien, von denen ist scheinfs nichts gerettet worden.

Noch schlimmer steht es um die programmatischen Erklärungen des Landesvorstandes. Da ist sogar die göttliche Weltregierung drin verankert worden.

Von vielen Genossen wird sehr geklagt über mangelnde Demokratie in den von Sozialdemokraten geleiteten Verwaltungsdienststellen. Was soll man auch dazu sagen, wenn der Landrat von Ziegenhain nicht mit dem für seine Dienststelle verantwortlichen Betriebsrat verhandeln will, wenn er nicht weiß, wie und was er mit ihm verhandeln soll?

Neuerdings wird von der Partei aus der Jugendfrage größere Aufmerksamkeit geschenkt. Ohne daß bis jetzt schon Genehmigungen für die Jugendarbeit von seiten der Militärregierung erteilt worden wären, wird in etwa sieben Gruppen schon eifrig gearbeitet. Sozusagen also illegal. Es wurde ein zehnköpfiger Jugendausschuß gebildet aus Genossen, die sich der Vorbereitung der Jugendorganisation widmen sollen. Da die Militärregierung eine „Sozialistische Jugend“ nicht zulassen will, hat sich ein Jugendbund „Freundschaft“ gebildet, dessen Mitglieder sich mit dem Gruß „Freundschaft“ begegnen. Als erfreulich ist zu melden, daß eine gesteigerte ernste Arbeit in einer dieser Gruppen nun zu einem erheblichen Zustrom geführt hat. Unser Freund Steffek ist in dieser Gruppe mit Erfolg tätig. In einer anderen Gruppe wirkt Genosse Warnke. Beide und Genosse Gerlach sind mit mir in dem Jugendausschuß, der unter meiner vorläufigen Leitung zusammenkommt. Was außer geeigneten Menschen fehlt, das sind Heime, Bücher, Spiele, Liedertexte. Mit großem Dank und vieler Freude wurden die von den Schweizer Genossen gespendeten Bücher aufgenommen. Von einer Gruppe liegt ein kurzer Bericht bei. Andere werden mir noch Berichte liefern.⁶⁰

Auch im Bezirk draußen wird schon etwas für die Jugend getan, wie die Zeitungsausschnitte zeigen. Sie zeigen aber auch die ganze Schwierigkeit.

Auf die Organisation einer Jungsozialistengruppe-Arbeit will die Parteileitung hier ganz verzichten. Sie hat zuviel Sorge, eine solche Gruppe könnte wie schon einmal früher in der Partei wie Sprengpulver wirken. Aber nötig ist diese Arbeit an und mit den jungen Parteigenossen vor allem.

Als politisches Ereignis wäre hier noch zu erwähnen die Vorführung des KZ-Filmes „Die Todesmühlen“. In Verbindung mit der Filmprüfstelle hatte der Bund ehemaliger politischer Gefangener die Honorationen aller Kasseler Behörden, Parteien, Gewerkschaften und Betriebsräte zu einer Vorschau eingeladen, um ihnen insbesondere angesichts dieser Bilder ins Gewissen zu reden über ihre Aufgaben und Verantwortung als Inhaber öffentlicher Ämter. Der Erfolg war gut. Vom Regierungspräsidenten angefangen konnte man wirklich die erwünschten Gäste begrüßen. Außerdem haben Kameraden aus den KZ's in einer ganzen Reihe

⁵⁹ Vgl. hierzu oben S. 257

⁶⁰ Gemeint ist der Bericht der Kasseler Jugendgruppe Kassel-Bettenhausen des Jugendbundes „Freundschaft“ (verfaßt von Karl Steffek) vom 10.3.1946. Auch die Berichte aus dem „Werra-Boten“ (Beilage der Hessischen Nachrichten über die Jugendarbeit im Kreis Witzenhausen bzw. die Arbeit der „Freien Jugend“ in Hersfeld am 9.3.1946 sind als Abschriften dem Bericht beigelegt (NL Eichler ISK-Korr/Bo-Fla).

von regulären Filmvorführungen zu den Besuchern über die Wahrheit der Bilder und die Folgerungen daraus gesprochen.

Es kam einmal während einer Vorführung zu einem Zwischenruf: Die Bilder seien Aufnahmen nach einem Bombenangriff in Dresden. Nun, es hat außerhalb der Lager selbst im sechsten Kriegsjahr im Hitlerdeutschland keine solchen abgezeigten Gestalten gegeben, wie sie im Film gezeigt werden. In Arolsen wurden die Filmplakate von Nazis mit anderen Plakaten überklebt, auf denen stand, daß der Film „Die Todesmühlen“ ausfalle und dafür ein anderer über ein Kriegsgefangenenlager bei Köln gezeigt würde. In Witzenhausen wurde der Besuch des Films ganz und gar sabotiert.

Die Wahrheit ist, die Deutschen wollen die schrecklichen Tatsachen, auch die von Nürnberg⁶¹, nicht zur Kenntnis nehmen. Als könnten sie dadurch der Verantwortung dafür entgehen.

Wirtschaftliches

Nach den Berichten der Wirtschafts- und Arbeitsämter hat besonders der Kohlenmangel in den ersten drei Monaten dieses Jahres den Aufschwung der wirtschaftlichen Entwicklung aufgehalten. Daneben spielt aber auch die Erschöpfung der Materialvorräte eine große Rolle. Für Kassel ist es ein schwerer Schlag, daß die Firma Henschel und Sohn AG keine neuen Lokomotiven herstellen darf, sondern nur Reparaturen [durchführen].

Vom Arbeitsmarkt in Großhessen ist zu berichten, daß die Zahl der Arbeitslosen mit rund 90.000 fast unverändert geblieben ist. Davon entfällt fast die Hälfte allein auf den Regierungsbezirk Kassel. Allein im Arbeitsamtsbezirk Kassel ist der dritte Teil aller großhessischen Arbeitslosen.

Ein Problem für sich ist die Haltung der bauerlichen Bevölkerung gegenüber den Nöten der Zeit. Sie zeigt nur da Verständnis, wo sie für sich einen Vorteil winken sieht. Sie sträubt sich mit Händen und Füßen gegen die Zuteilung und Aufnahme der Ostflüchtlinge.

Besonders raffgierig haben sich die Bauern auch erwiesen bei der Räumung oder vielmehr der Plünderung der überall auf dem Lande verstreuten Wehrmachtsläger und industriellen Ausweichlager.

Gewerkschaftliches

Das gewerkschaftliche Leben äußert sich in der letzten Zeit hauptsächlich in der Bildung von Berufssparten und Spartenleitungen. Die Mitgliederzahlen haben weiter zugenommen. Aber die Funktionärsbildung leidet genauso wie in der SPD. Es geschieht buchstäblich nichts. Das hat zur Folge gehabt, daß die Kommunisten für Betriebsräte ihrer Richtung mit Schulungskursen begonnen haben. Sie bilden überall, wo sie nur können, kommunistische Betriebsgruppen. Bei der Betriebsratswahl im Januar wurden an die KP-Genossen kleine Zettel ausgegeben, auf denen die zu wählenden KP-Kandidaten aufgeführt waren. - Nachdem sich in den Betrieben politisch gerichtete Gruppen gebildet haben, wird der Kampf um die Einheit aufgenommen.

Kulturelles

Inzwischen sind wieder einige Schulen freigegeben. Auch ist durch Regierungsbeschluß das neunte Schuljahr eingeführt worden. Z.T. war dies eine Folge der Unmöglichkeit, für die

⁶¹ Vgl. hierzu oben S. 280

zur Entlassung kommenden Schüler Lehrstellen zu beschaffen. Der Lehrermangel ist immer noch katastrophal.

Die „Hessischen Nachrichten“ erscheinen ab 1.4.46 wöchentlich dreimal. Der SPD ist für den Bezirk Kassel auch ein kleines Mitteilungsblättchen zugestanden worden.

Sehr zahlreich sind in der letzten Zeit die Konzertveranstaltungen in Kassel. Außerdem sind von seiten alter Volkshochschulfreunde Bestrebungen im Gange, wieder eine Volkshochschule einzurichten. Wir haben nicht den Eindruck, daß die neu geplante Einrichtung mehr als die alte ihre Gäste den Erfordernissen des heutigen Lebens nahebringen wird. Wir legen mehr Wert auf den Aufbau einer sozialistischen Kulturorganisation.

Unsere Arbeit hat sich während der letzten Zeit mehr in die Partei- und Jugendorganisation verlagert. Im Januar und Februar haben wir noch an unseren sonntäglichen Zusammenkünften über Marxismus, Geld- und Währungsfragen und über einen Leitfaden zur Beurteilung der Lage gesprochen. Jetzt sind wir stark in die Parteiarbeit eingespannt, und zwar in die Funktionärs- und Schulungsarbeit. Im Bezirk Rothenditmold bin ich zum Verantwortlichen der Schulungsarbeit bestellt worden. Grete Eichenberg zur Verantwortlichen für die Frauengruppe. In einem anderen Bezirk betreiben Warnke und Maria Gerlach wöchentlich Zusammenkünfte mit Bildungsaufgaben. Warnke hat außerdem eine Jugendgruppe. Scheller ist ebenfalls mit der Organisation einer Jugendgruppe in seinem Bezirk beauftragt worden. Über meine Aufgaben in der Jugendarbeit habe ich an anderer Stelle schon geschrieben. Vor kurzem wurden Grete Eichenberg und ich als Kandidaten für die im Mai stattfindende Stadtverordnetenwahl vorgeschlagen. Zur Verbreitung unter Partei- und Jugendfunktionären haben wir Artikel aus der „Rheinischen Zeitung“ und Richtlinien für die Jugendarbeit vervielfältigt, wovon ich einige Abzüge beilege.⁶²

Mit unseren Veröffentlichungen werden nach wie vor die in der Regierung und Partei führenden Genossen versorgt. So hat Genosse Dr. Hoch dankbar die Unionsbroschüre⁶³ angenommen, um aus ihr gleich Vorschläge für seine Arbeit im staats- und kommunalpolitischen Ausschuß zu gewinnen. Die Fließ-Schumacher-Broschüre⁶⁴ diente einem anderen Regierungsgenossen bei den Beratungen über Währungsfragen. Unter Lehrergenossen habe ich einige Stücke der „Sokratischen Methode“⁶⁵ gegeben. Aber die Lehrerleitung ist zu sehr durch die Genossen Fricke und Heinrich Otto quäkermäßig bestimmt. Es fehlt an Schneid.

Alles in allem hätten wir Freiheit, an Arbeiten für die Partei und Jugend heranzukommen wie nie. Sie wird nur beschränkt durch den Mangel an Zeit und Räumlichkeiten und die Begrenztheit unserer Kräfte. Doch sind wir mit großem Eifer bei der Sache und sind froh der Möglichkeiten.

Ich hoffe, nächstes Mal einen Sonderbericht über die Entwicklung der Jugendarbeit bringen zu können.

Über die Arbeiterwohlfahrt wird Grete Eichenberg einen Bericht beifügen.

⁶² Konnte nicht ermittelt werden.

⁶³ Vgl. hierzu oben S. 53

⁶⁴ Vgl. hierzu oben S. 463

⁶⁵ Vgl. hierzu oben S. 463

Grete Eichenberg aus Kassel, Bericht über die Arbeiterwohlfahrt, 5.1.1946

NL Eichler,
ISK Korr Bo-Fla
maschinenschriftlich

Auch im Dezember haben wir weiterhin die Flüchtlinge und Rückgeführten im Weinberg-bunker und im Mütterheim in der Kölnischen Straße betreut. (Bericht Nr.23 der Hessischen Nachrichten: Das unterirdische Hotel.) Der Bericht verlockt geradezu zum Übernachten. Ich kann mir aber denken, daß mancher Reisende etwas enttäuscht vor den wenig einladenden, unsauberen Strohsäcken stehen wird. Und doch hört man von den Reisenden immer wieder, daß sie sich schon seit einigen Tagen auf Kassel gefreut haben, weil sie hier eine Nacht lang ihre Glieder strecken und schlafen können.

Das Ernährungsamt hat uns für die Wintermonate außer Kaffee-Ersatz kochfertige Suppen bewilligt. Vom Lande bekamen wir auch weiterhin ganze Brotlaibe, so daß wir immer etwas zusätzlich geben konnten.

In der Nähstube fertigten unsere Frauen außer Babywäsche zehn Frauenkleider und acht Jungmädchenkleider an. Das Wohlfahrtsamt stellte die Stoffe. Zwei der Kleider erhielten zwei unserer Genossinnen, die noch in den letzten Kriegstagen vollständig ausgebombt wurden.

Über die Verteilung der Gelder, die von der Deutschen Hilfe in Kassel gesammelt wurden, berichtet Nr.24 der Hessischen Nachrichten. Das DRK ist, nachdem es nun auch in Kassel von Nazis gereinigt ist, sehr hoch bedacht worden, ebenfalls die Innere Mission. Als Begründung wurden die schon bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen dieser beiden Organisationen angegeben. (Soldatenbetreuung und Bahnhof-Sanitätsdienst.)

Der Leiter des städtischen Jugendamtes vertraute mir seine Sorgen an. Die kirchlichen Wohlfahrtsvereinigungen treten immer wieder an ihn heran mit der Bitte um Fürsprache und Zuweisung von Räumen. Sie nennen geeignete Räume, die sie mit eigenen Mitteln und eigenen Kräften für Kindergärten ausbauen wollen. Es handelt sich um Räume, die schon vom Jugendamt für diesen Zweck ausgesucht sind und die später nach der Absicht des Jugendamtes Kindergärten der Arbeiterwohlfahrt werden sollen. Die Leiter des Kasseler Wohlfahrtsamtes und des Jugendamtes sind Sozialdemokraten. Sie zweifeln wohl, daß die Solidarität der Sozialisten nicht so stark und gebefreudig ist wie die Solidarität der kirchlichen Organisationen. Mit einem Wort, sie befürchten einen Konkurs, wenn in den nächsten Jahren die Not wächst und die deutschen Guthaben nichts mehr gelten. Alle diese Wohlfahrtseinrichtungen sind Zuschußbetriebe und müßten in der größten Not vom Ausland gestützt werden. Wie denkt Ihr darüber? Wir möchten ihnen raten, auf jeden Fall die kirchlichen Bestrebungen hinten an zu halten, können aber auch nichts für die Zukunft versprechen.

Aus dem Bericht des Landesarbeitsamtes Hessen (Groß-Hessen) vom November 1945: „Die Übernahme von Kindergärten durch kirchliche Organisationen brachte eine erhebliche Zahl von Kindergärtnerinnen als Arbeitsuchende in Zugang; Einsatzmöglichkeiten für sie sind nicht vorhanden.“

Auch in Kassel ist das Angebot an Kindergärtnerinnen sehr groß. Alle sind sie in Nazischulen ausgebildet worden.

Wie nötig Kindergärten in unserer arg zerstörten Stadt sind, kann man sich vorstellen, herrscht doch Raummangel und Brennstoffnot. Viele Mütter lassen ihre Kinder auch tagsüber im Bett. Das kann ich in meiner nächsten Umgebung feststellen.

Kassel hat 8773 Kinder von 1-7 Jahren. Davon sind etwa 200 elternlos. Die Obdachlosen sind in zwei Heimen untergebracht, es sind 50-60 Kinder. In den Baracken des Arbeitsdienst-

lagers bei Harleshausen ist der eine Teil des Augusta-Förderheimes untergebracht und in Friedewald bei Hersfeld der andere Teil. Aus der Nazizeit sind keine Einrichtungen erhalten geblieben.

Außer den Augusta-Förderheimen hat Kassel zur Zeit acht Kindergärten mit je 50-60 Kindern. Bei einer Kinderzahl von 8773 ist das ein Tropfen auf den heißen Stein.

Der Jugendpflegeausschuß der Stadt Kassel, in dem hauptsächlich Lehrer sind, befaßt sich nicht mit Kleinkinderfragen. An der Errichtung von Kinderheimen beteiligen sich außer dem Jugendamt die privaten Wohlfahrtsorganisationen. Die alliierte Verwaltung muß nach dem Jugendamt ihre Zustimmung zu der Errichtung geben.

Für die Auswahl der Helfer gelten die politischen Richtlinien und ihre fachliche Eignung. Nichtausgebildete Helfer dürfen in den Kindergärten hospitieren.

Die Einrichtungen der Kasseler Kindergärten sind sehr dürftig, Spielzeug und Unterrichtsmaterial fehlen beinahe ganz. An Verpflegung erhalten die Kinder zusätzlich dünne Wassersuppen mit etwas Grieß oder Gerste und Würze.

Im Verwaltungsausschuß des Bezirks Rothenditmold hatte man mich in meiner Abwesenheit durch Wahl zur Wohlfahrtsbetreuerin dieses Bezirkes ernannt. Rothenditmold hat etwa 4500 Einwohner. Ich habe aber nur meine kräftige Mithilfe zugesagt und werde mit einem Genossen, den ich für sehr geeignet halte, das Amt verwalten.

Bei der Suche nach geeigneten Menschen fällt auf, wieviele wegen Unterschlagungen und ähnlicher Fehlritte nicht vertrauenswürdig sind.

Auch müssen wir uns gegen die Taktik der KP-Mitglieder wehren, weil sie die Segnungen der Wohlfahrtseinrichtungen nur ihren Parteigenossen zufließen lassen wollen oder die Wohlfahrtshilfe dazu benutzen, für ihre Partei neue Mitglieder zu werben.

Kassel, 5.1.46.

Grete Eichenberg

Grete Eichenberg und Max Mayr aus Kassel, April - Mai 1946

NL Eichler,
ISK Korr Bo-Fla
maschinenschriftlich

1. Es wäre noch verfrüht, bereits von einem wirtschaftlichen Aufschwung zu sprechen. Vorläufig beschäftigt sich die wahrzunehmende und zunehmende Regsamkeit mit Enttrümmerung und notdürftiger Herrichtung von Behausungen und Wirtschaftsbetrieben. Die Stadt hat zwar einen Wiederaufbauplan. Diesen Sommer sollte eine erhebliche Anzahl weniger beschädigter Häuser und Wohnungen instand gesetzt werden. Baustoffe waren mit vieler Mühe beschafft und schon im Anrollen. Da wurden sie und werden sie noch bis zu 80% von den Amis von den Waggonen herab für Besatzungsbauten requiriert. Und damit wird zugleich auch immer ein Teil der städtischen Planung erledigt. Sichtliche Fortschritte macht die Enttrümmerung. Durch den sechstägigen Arbeitseinsatz im Notdienst sind schon eine ganze Menge Straßen vom Schutt befreit, und wenn damit auch noch kein Aufbau geschafft worden ist, immerhin sieht man eine Regsamkeit, die in jedem Falle besser ist als Untätigkeit. Ich denke mir, daß das Miteinanderarbeiten die Menschen sich wieder näher bringen wird.
2. Die gewerkschaftliche Tätigkeit besteht im großen und ganzen in Organisationsarbeit, Spartenversammlungen mit Reden des Kollegen Pfetzing. Er redet viel von „konstruktiv“,

ohne selber konstruktiv zu sein, aber auch ohne einen wirklichen Konstrukteur neben sich zu dulden.

Die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder hat inzwischen 35.000 etwa erreicht. Ich fürchte, daß dabei viele blinde Mitglieder sind, die weder kassiert noch sonstwie in die gewerkschaftliche Arbeit einbezogen werden.

Neuerdings hat die Fachgruppe 9 des FDGB, Arbeiter, Angestellte und Beamte bei den öffentlichen Dienststellen, mit der Schulungsarbeiten begonnen. Sogar zum Ärger des Kollegen Pfetzing. Ich habe für ein Programm 57 Themen für Vorträge und Aussprachen zusammengestellt, aus denen 17 als geeignet für ein Sofortprogramm ausgewählt wurden. In vier mal 1 1/2 Stunden habe ich in einer Woche mit je einer Gruppe von Lehrlingen und jungen Angestellten bis zu 30 Jahren das Thema „Was ist Ausbeutung?“ in Aussprachen behandelt. Es war mitunter sehr schwer voranzukommen. Die selbsttätige Erörterung und Lösung dieser Frage war für die Teilnehmer etwas völlig Neues. Sie brachten nur wenig Voraussetzungen dafür mit. Und doch mußte jedesmal ein Abschluß gefunden werden. Aus Urteilen von Teilnehmern, die mir über Dritte bekannt geworden sind, konnte ich entnehmen, daß ihnen die Form einer geleiteten, gemeinsamen Aussprache doch sehr zugesagt hat. Also habe ich mich trotz allem entschlossen zu: Fortsetzung folgt.

Von unseren Freunden sind außer mir auch noch einige andere bei dieser Arbeit eingesetzt.

Mitte April wurde den Polizeibeamten vom Polizeipräsidenten mitgeteilt, daß nach dem Willen der Militärregierung kein Polizist sich gewerkschaftlich organisieren und daß bei der Polizei kein Betriebsrat sich bilden dürfe. Nach Einspruch der Gewerkschaften ist nun ein Einlenken zu beobachten. Der Polizeipräsident ist ein CDU-Mann und früherer Polizei-offizier.⁶⁶ Offenbar wollen die Militaristen die Polizei als einzige Waffenträgerin zu einer brauchbaren militärischen Formation machen.

- 3a. Unsere Partei kann auf einen großen Erfolg bei den vergangenen Wahlen zum Stadtparlament zurückblicken. Es ist von den kleinen Funktionären tüchtig gearbeitet worden. Obwohl sie allen Grund gehabt hätten, verärgert zu sein über eine Klüngelwirtschaft im Ortsvorstand. Noch gibt es keine innerparteiliche Demokratie in unserer Kasseler Organisation. Die Kandidatenlisten sind z.T. sehr gegen den Willen der Funktionäre und noch mehr unter Ausschaltung der Mitglieder zustande gekommen. Unter völligem Ausschluß der Funktionäre und Mitglieder wurden die Delegierten zum Parteitag in Hannover bestimmt.⁶⁷ Vom Parteitag selber wurde nur an einem Sonntagmorgen ein Stimmungsbericht gegeben, ohne daß Gelegenheit und Zeit für eine Aussprache darüber geboten wurde.

Über die Durchführung der Bestimmungen der Militärregierung vom 1.4.46, daß noch vor der Aufstellung der Kandidaten zur verfassunggebenden Landesversammlung am 30. Juni 46 in geheimer Abstimmung die Parteifunktionäre aller Grade zu wählen sind, hat der Ortsvorstand noch kein Wort verlauten lassen (Anlage⁶⁸). Ich habe mich schon manchmal gefragt, was wohl ein Genosse Schuhmacher⁶⁹ unternehmen würde, wenn er mal vier Wochen hier wäre.

Ich habe dem Genossen Freidhof, der ja auch im Vorstand sitzt, als 2. Vorsitzenden eine Abschrift der erwähnten Bestimmungen vorgelegt und gefragt, ob im Sinne dieser Regeln schon etwas eingeleitet worden sei. Er hat mir gar nicht darauf geantwortet. Eine kleine

⁶⁶ Gemeint ist der Polizeipräsident von Kassel, Aloys Nölle, der das Amt vom 7.2.1946 - Juli 1946 bekleidete. Schriftliche Auskunft des StA Kassel vom 2.1.1991.

⁶⁷ Vgl. hierzu oben S. 319

⁶⁸ Konnte nicht ermittelt werden.

⁶⁹ Gemeint ist Kurt Schumacher.

Verlegenheit war allerdings nicht zu verkennen.

Während der Wahlerfolg manche Genossen zu optimistisch gemacht hat, haben andere den Einfall gehabt, vorzuschlagen, der armen KPD, die unter den notwendigen 15% geblieben ist, einige Mandate abzutreten, um sie an der Verantwortung zu beteiligen.⁷⁰ Als ließe sich diese Partei dadurch von ihrer Linie der Obstruktion und Quertreiberei abbringen.

Grete Eichenberg ist auch Stadtmutter geworden, auch Theo Hüpeden u.a. rücken ins Stadtparlament ein.

- 3b. Die KPD ist nach wie vor sehr rührig und selbstbewußt. So erklärte ihr Parteisekretär Bischof vor kurzem dem Genossen Dr. Hoch, in einem halben Jahr gebe es keine SPD mehr. Nun, alle ihre großartigen Propagandamittel und hinterhältigen Methoden haben ihr nichts geholfen. Zum Teil liegt es an den örtlichen leitenden Funktionären, die anerkannt unfähig, umsomehr aber Rußland blind ergeben sind. Der Rückgang der Stimmen für die KPD⁷¹ (über 1000 = rd. 15%) hat schon manche ihrer Anhänger bedenklich gemacht und der Werbung für die SPD zugänglich.

Die KPD hat vor der Wahl ziemlich rigoros bei den Geschäftsleuten gesammelt und regelrecht auf erhebliche Spenden gedrungen. Wie die Nazis.

Die Kommunisten haben auch Betriebszellen gebildet und die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu den Versammlungen dieser Betriebsgruppen eingeladen. Allerdings auch ohne beachtlichen Erfolg. Ihre Methoden sind erkannt und finden überall Ablehnung. In unserem Stadtbezirk haben sie bei 70 Mitgliedern der Partei nicht einmal eine Wahlversammlung zu veranstalten gewagt. In einem Ort im Bezirk Kassel haben Arbeiter und Jugendgenossen die Abhaltung einer KP-Versammlung verhindert mit der Begründung, sie wollten keine Spaltung der Arbeiterschaft.

4. Der russische Einfluß ist auch hier unverkennbar. Die Kommunisten treten gegen jede noch so leise, selbst sachliche Kritik an der östlichen Politik auf. Ihre Einheitsbestrebungen sind auch hier nur Versuche, sich eine Plattform zu verschaffen in Betrieben und öffentlichem Leben. Vor allem warten sie auf einen bald sich anbahnenden Aufstieg der Wirtschaft und eine Verbesserung der Lebenshaltung in der russischen Zone. Damit hoffen sie dann, Reklame machen zu können. Und was sie jetzt schon als einen Vorteil gegenüber den Verhältnissen in den anderen Zonen aus dem Osten melden zu können glauben, kommt bei ihnen auf das Konto der Einheitspartei.
5. Im Rahmen der Bestimmungen, die von der Militärregierung erlassen worden sind, wurde auch überall die Selbstverwaltung eingeführt. Nach der Stadtverordnetenwahl werden ja nun auch von den Stadtverordneten der Magistrat mit allen Ausschüssen wie früher gebildet. Es kommt dann darauf an, daß von den Beteiligten die Rechte zur Selbstverwaltung wahrgenommen werden. Im allgemeinen kann man sagen, daß von den verschiedenen Richtungen z.T. eifersüchtig darüber gewacht wird, daß man nicht zu kurz kommt. Vielleicht läßt sich im nächsten Bericht mehr über die Praxis sagen.
6. Die Löhne werden nach wie vor durch den seit 1938 gesetzlich festgelegten Lohnstop bestimmt.⁷² Es werden von den Firmen sowohl Abweichungen nach oben wie nach unten

⁷⁰ Die Gemeindewahlordnung vom 17.12.1945 sah eine 15%-Sperrklausel vor. Deshalb errangen weder die KPD noch die LDP ein Mandat in der Stadtverordnetenversammlung. Bei der Stadtverordnetenwahl vom 26.5.1946 hatte die KPD 10,4%, die LDP 12,5% der Stimmen errungen. Vgl. hierzu Sittig, Freiheit, S. 87f. Für einen Abdruck der Wahlordnung, des Gemeindewahlgesetzes, der Abänderungen und Ergänzungen (11.4.1946) sowie der Anordnung durch die Militärregierung vom 18.4.1946 vgl. Gesetz- und Verordnungsblatt für Groß-Hessen. 1945, S. 7f., 9ff., 87f., 115-117.

⁷¹ Handschriftlicher Zusatz: „gegen 1933“.

⁷² Gemeint ist die Verordnung über Lohngestaltung vom 25.6.1938. Die Treuhänder der Arbeit wurden

versucht. Soweit solche Verstöße bekannt werden und ein Ankläger da ist, haben die Arbeitsämter den Fall zu verfolgen. Vorläufig werden die Preise der Waren, die es auf Marken gibt, noch gehalten. Aber die Preise vieler Lebensmittel wurden neu festgesetzt, weil die staatlichen Zuschüsse, z.B. an die Landwirtschaft, fortgefallen sind. Auch die Erhöhung der Fahrpreise bei der Eisenbahn hat die Kaufkraft der Einkommen vermindert. Da der schwarze Markt doch nur einer verhältnismäßig kleinen Minderheit zugänglich ist, gibt es noch nicht genug Gelegenheit, die übrigbleibende Kaufkraft loszuwerden. Sonst würde sich die Erhöhung vieler Warenpreise mehr bemerkbar machen.

Viel mehr als über Lohnerhöhungen wird über die notwendige Erhöhung der Lebensmittelrationen gesprochen, und man hört nie darüber klagen, daß für höhere Rationen das Geld nicht reichen würde.

7. Für das Land Großhessen besteht durchaus eine beachtliche Arbeitslosigkeit. Das Verrückteste an unserem derzeitigen Arbeitsmarkt ist aber, daß es fast ebenso viel unbesetzte Arbeitsplätze gibt, die von den Arbeitslosen nicht eingenommen werden können. Für eine Umschulung sind viele der Arbeitslosen nicht geeignet, sehr viele auch nicht willens, und außerdem fehlt es an Lehrbetrieben und Lehrkräften. Denn das Handwerk ist von Fachkräften weitgehend ausgeblutet. Die mittlerweile in Gang gekommenen Umschulungskurse der Arbeitsämter können das Erforderliche nicht leisten.

Arbeitslos sind hauptsächlich die kaufmännischen, technischen und Verwaltungsberufe. Deren Berufsaussichten sind denkbar schlecht. Für rund 45.000 aus der Schule zu Entlassende fehlen Lehrstellen. Es ist ein 9. Schuljahr eingerichtet worden, um diesen Mangel zu überbrücken. Aber es besteht keinerlei Hoffnung, daß in diesem Jahr für einen wesentlichen Teil dieser 45.000 etwas Positives erreicht werden kann. Die Gefahr ihrer Verwahrlosung ist ungeheuer.

Eine weitere soziale Erschwerung ist die ständige Zunahme der unbeschäftigten Nichteinsatzfähigen. Sie vermehren sich aus dem Strom der vom Osten Zuwandernden. Ihr Anteil an den Unbeschäftigten in Kurhessen ist in diesem Jahr bis zum Ende April von 16 auf 23% gestiegen. Es sind im ganzen 120.000 Personen, davon 100.000 weibliche. Dagegen ist der Anteil der Beschäftigten unter den Meldepflichtigen in der gleichen Zeit von 81 auf 73% zurückgegangen. Die Arbeitslosenzahlen in Hessen am Ende des Monats April waren folgende:

Hessen rd. 76.000, Kurhessen allein rd. 22.000.

Unbesetzte Arbeitsplätze in Hessen rd. 67.500, Kurhessen allein rd. 17.600.

Beschäftigte Arbeiter und Angestellte in Hessen rd. 838.000, Kurhessen allein rd. 240.000.

Beschäftigte Arbeiter und Angestellte in Hessen im Jahr 1938 rd. 960.000, Kurhessen allein rd. 241.000.

Eine Arbeitslosenunterstützung wird noch nicht gezahlt. Soweit die Arbeitslosen nicht von ihrem Ersparnis leben und das Arbeitsamt nur aufsuchen, um einen Stempel für den Bezug der Lebensmittelkarten zu holen, sind sie auf Wohlfahrtsunterstützung angewiesen.

8. Das Verhältnis der Bevölkerung zur Militärregierung oder vielmehr zur Besatzungsmacht wird von Tag zu Tag schlechter. Das ist nicht so zu verstehen, als stünden offene Feindseligkeiten bevor. Die Feindschaft offenbart sich in einer völlig negativen Kritik. Hunger ist ja auch kein Mittel, um Besonnenheit und Objektivität zu fördern. Die Ernährungsschwierigkeiten werden zu Erleichterungen, nämlich hinsichtlich von offensichtlichen Na-

dadurch ermächtigt, „alle Maßnahmen zu treffen, die erforderlich sind, um eine Beeinträchtigung der Wehrhaftmachung und der Durchführung des Vierjahresplanes durch die Entwicklung der Löhne und der sonstigen Arbeitsbedingungen zu verhindern.“ Für einen Abdruck vgl. Reichsgesetzblatt I, 1938, S. 291 u. 313. Eine Analyse bei Recker, Sozialpolitik, S. 23.

ziparolen, die blind geglaubt und weiter verbreitet werden. So heißt es z.B., daß Zucker und hessische Markenbutter ausgeführt werden. Alle Reden über Hilfe werden allgemein als bloße Reklame angesehen. Dabei essen heute schon viele morgens anstelle des fehlenden Brotes Eierpfannkuchen aus amerikanischem Trockenei mit Pulvermilch verrührt. Ja, und in den von Amerikanern verlassenen Häusern finden sich in den Kellern sogar amerikanische Kartoffeln.

Allerdings werden auch, wie das eben unter einer Besatzung immer vorkommt, immer noch Wohnungen beschlagnahmt, ebenfalls erhebliche Mengen der so knappen Baustoffe. Geradezu kindisch ist die Freude, mit der die zunehmende Spannung unter den großen Drei verfolgt wird. Als käme von daher für Deutschland nur Heil. Die Bereitschaft, im öffentlichen Leben und politisch mit anzupacken, nimmt zusehends ab in der Erwartung, es kommt wieder andersrum, und dann ist man belastet. So hat die CDU, offenbar weil sich keine anderen Personen gefunden haben, alte Männer für die Spruchkammer gemeldet, die bei ihrem Alter sowieso nicht mehr viel vom Leben zu erwarten haben, ob es in der Zukunft gut oder schief geht. Die von den Besatzungsmächten vertretene und propagierte Demokratie wird mehr und mehr als Schwindel betrachtet, insbesondere unter der aus dem Militärdienst zurückgekehrten Jugend.

9. Trotzdem bleibt uns als Hoffnung nur die Jugend. Ich freue mich, daß es unter ihr beachtliche Kreise gibt, die mit Eifer zu lernen bereit und auch bei der Arbeit mit Begeisterung dabei sind: So hat sich unsere Jugend, die jungen Parteigenossen und die im Jugendbund „Freundschaft“⁷³ zusammengeschlossenen Jugendgenossen, gerade in den vergangenen Wahlvorbereitungen wirklich bewährt. Sie hat z.T. Nacht für Nacht gemalt und geklebt. Es lebt unter ihnen ein starker Wissensdrang und Lerneifer. Wer ihnen zu tun gibt, ihrer Einsicht faßbare Aufgaben stellt, der darf ihrer gewiß sein. Zu einem großen Teil waren sie doch schon Soldaten und trauen sich also schon etwas zu.

Leider wird in ihrem Namen auch bereits wieder Schwindel betrieben. Die Freie Deutsche Jugend, eine Tarnfirma der KPD, geht sammeln unter der Vorspiegelung, es gäbe nur diese Einheitsjugend. In einem Landort bei Kassel hat einer ihrer Vertreter eine Versammlung angesetzt mit einem unserer Parteisekretäre als Redner, ohne daß dieser je etwas davon erfahren hätte. Ein gewisser Reich, der von Köln gekommen sein will, berichtete darüber, daß in Köln die Freie Deutsche Jugend ganz groß aufgezogen sei. Ich möchte gern wissen, was daran ist.

Ein Kreis von Lehrern, darunter Fricke, ist dabei, die Volkshochschule wieder aufzurichten. Ich war auch dazu eingeladen mitzumachen. Aber ich habe abgesagt. Es fehlt uns einfach an den Kräften, wie früher mit Leuten die Zeit zu verbringen, die nur ihrer eigenen Bereicherung leben, sei es auch der inneren Bereicherung. Man kann die Sache ja im Auge behalten.

10. Von Bekannten, die zur Messe nach Leipzig gefahren waren, wurde uns berichtet, daß die Leipziger davon gesprochen haben, anläßlich dieser Messe könnten sie doch wenigstens mit einiger Sicherheit auch mal wieder ihre guten Sachen anziehen, ohne Gefahr zu laufen, sie ausziehen zu müssen. - Von den SP-Genossen ist keiner gefragt worden, ob er sich der SEP anschließen wollte, es kam eines Tages einfach der Kassierer der SEP, um die Beiträge abzuholen. - Über die Ansicht zu der Demontage der Betriebe, Eisenbahnen u.a. befragt, gaben die Genossen zur Antwort, es sei die vorherrschende Meinung, spätestens in 15 Jahren komme die Auseinandersetzung zwischen West und Ost. Deshalb schafften die Russen jetzt schon alles fort.

⁷³ Vgl. hierzu oben S. 466

Unter den Beilagen zu diesem Bericht ist eine Arbeit von einem Herrn Franzke.⁷⁴ Sie ist mir so unter die Hände gekommen, und ich bitte deshalb, von ihr vorläufig keinen öffentlichen Gebrauch zu machen. Ich habe nur einen Auszug davon gefertigt, weil dem Chef die zwölf Seiten zu lesen zuviel waren. Bitte seht Euch mal die Sache an. Ich meine, sie verdient einige Beachtung, und ich möchte ganz gern mal mit dem Mann bei Gelegenheit selber sprechen. Bestimmt hat er sich große Mühe gegeben und die Sache durchdacht. Was würde ein Bevin zu solchen Plänen sagen? Sie erscheinen utopisch wegen der Ferne ihrer Verwirklichung. Aber sie gründen sich doch auf eine nüchterne Schau der Not und Notwendigkeiten der Gegenwart. Neu ist daran hauptsächlich der Auftrag an die UNO.

Von Willi Gerlach ist eine Sammlung von Daten für einen Arbeiterkalender zusammengestellt. Wir hatten Ostern davon gesprochen.

Von einer besonderen Arbeit unter uns kann ich nichts berichten. Wir stehen alle in der Parteiarbeit, die uns vollauf beschäftigt. Es geht nicht, daß wir nur von weitem zusehen, um zu dirigieren. Man muß schon selber zupacken. Das füllt uns aus und hat uns bereits Beachtung und Anerkennung verschafft. Im Wirbel dieser Arbeit ist aber das Bedürfnis nach Besinnlichkeit und tieferem Erfassen der anstehenden Probleme nicht untergegangen. Es soll auch wieder seine Befriedigung finden.

Darf ich nun noch einige Wünsche vorbringen?

Im „Neuen Deutschland“ vom Dezember 1945 war ein Buch von Anna Siemsen angekündigt: „Zehn Jahre Weltkrieg“⁷⁵. Ich hatte vor Monaten darum gebeten. Ist es schon erschienen? Sodann hätte ich gern für die Jugendarbeit Material über die Jugendbewegung in anderen Ländern. Wie steht es mit den Lesebogen? Für den Oberlehrer an der Volksschule in Heiligenrode bei Kassel hätte ich gern eine Verbindung mit Schweizer Lehrern hergestellt, desgleichen für eine Lehrerin in Großenritte. Unsere Kasseler Bekannten unter den Lehrern sind leider in erster Linie Quäker statt Sozialisten. Wie ist es mit einem Kampfliederbuch für die Jugend? Zu beschaffen? Läßt sich wohl so etwas wie eine leicht transportable, einzurollende Wandtafel beschaffen, zu beschreiben mit Kreide und abzuwischen? Für das „Hermes-Baby“ benötige ich auch mal wieder ein Farbband. Und gegen meinen Bart einige Rasierklingen.⁷⁶

Zum Schluß noch einen kleinen Nachtrag zu Ostern. Von vielen peinlichen Dingen, die dort besprochen wurden, habe ich nichts gewußt. Sie haben mich nicht erschüttert. Ich dachte dabei an die Jahre im Buchenwald, wenn ich mit Ludwig Gehm am Zaun stand und drüberhin sah. Nie hat uns das Gefühl des Stolzes und des Vertrauens in unsere ISK-Arbeit und Genossen verlassen. Mehr als andere hatten wir Gelegenheit zu vergleichen und zu messen. Wir warteten nur auf den Tag, das Unvollkommene zu bessern. Der Weg war klar gezeigt.

Herzlich grüßen Euch die Kasseler Genossen durch

Max Mayr und Grete Eichenberg

⁷⁴ Konnte nicht ermittelt werden.

⁷⁵ Gemeint ist: Anna Siemsen, Zehn Jahre Weltkrieg, Olten 1946.

⁷⁶ Handschriftlicher Zusatz: „Für alle bisherigen Hilfen herzlichen Dank.“

Grete Eichenberg aus Kassel, Bericht über die Frauengruppe der SPD, Bezirk Rothenditmold, und die Gruppe der Arbeiterwohlfahrt Kassel, 31.5.1946

NL Eichler,
ISK Korr Bo-Fla
maschinenschriftlich

Nachdem ich meine letzte Krankheit hinter mir habe, fühle ich mich frischer für die Arbeit denn je. Und bis jetzt gelingt sie mir auch. Die erste Zusammenkunft der SPD-Frauengruppe hat Max Mayr geleitet, weil ich noch das Bett hüten mußte. Seitdem kommen wir aber jeden zweiten Mittwoch zusammen. Es nehmen etwa zehn Frauen teil. Sie sind sehr hilfsbereit und aufgeschlossen. So war es ihnen selbstverständlich, daß sie sich zur Verfügung stellten, als ich sie für die kommende Sammlung für die Deutsche Hilfe warb.

Zur Zeit habe ich mir den Ausbau des Kindergartens auf dem Rotenberg vorgenommen. Es handelt sich um Räume in unserer Siedlung, in denen russische Arbeiter untergebracht waren und aus denen alles brauchbare wie Fenster, Fensterrahmen, Türen, Türfutter, Klosett, Wasserleitung, Gasherd, Lampen, Steck- und Abzweigdosen, Schalter und das ganze Lino-leum gestohlen worden ist. Also keine leichte Aufgabe. Ich habe als Handwerker SPD-Genossen, die zum Teil nach ihrer Arbeitszeit noch die Flickarbeiten machen. - Mit der Jugend, die dort einen Versammlungsraum haben will, habe ich sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Keines ihrer Versprechen zur Hilfe haben sie gehalten. Leider taugt ihr Leiter, ein Musiker vom Staatstheater, nicht als Jugenderzieher. Sein stetes Bedenken ist, daß wir der Jugend nichts an Annehmlichkeiten zu bieten haben. Leider wissen wir keinen geeigneteren.

Ich habe die Unterstützung des Jugendamtes und die des Genossen Nitsche, der Leiter des städtischen Wohlfahrtsamtes ist. Auch helfen mir die Mitglieder vom Verwaltungsausschuß von Rothenditmold.

Mit der Vorsitzenden der Arbeiterwohlfahrt, Genossin Zinke, komme ich in immer engere Verbindung. Sie ist ein sehr gutherziger und ehrlicher Mensch. Leider manchmal zu gutherzig, so daß sie mütterlich über Schlampereien hinwegsieht. Sie hat im Hauptvorstand der SPD keinen leichten Stand. Offenbar mißgönnt ihr die Genossin Selbert etwas den Erfolg und sucht sie aus anderen Positionen fernzuhalten. Überhaupt habe ich in letzter Zeit von Geltungsstreben und persönlicher Eitelkeit manches erfahren.

Ich freue mich, daß ich Genossin Zinke in manchem recht gut den Rücken stärken kann. Unsere Arbeiterwohlfahrt in Kassel hat zwar die Unterstützung der städtischen Wohlfahrtsstellen, muß sich aber dagegen wehren, von diesen Stellen ausgenützt zu werden. „Bergfreiheit“ bei Harleshausen ist wieder in den Händen der Gewerkschaften, nachdem es bisher als Klubhaus der Besatzungsarmee benutzt worden war. Das vordere Haus mit Terasse ist noch gut in Stand und soll von den Gewerkschaften als Ausflugsrestaurant betrieben werden. Den hinteren, arg reparaturbedürftigen Teil will man der Arbeiterwohlfahrt als Kinderheim überlassen. Ich will nun dahin arbeiten, daß sie uns wenigstens einen großen Teil von dem Gewinn, der bei dem Kaffeeausschank abfällt, für das Kinderheim abführen müssen, damit es nicht so kommt, daß die Gewerkschaften den einträglichen Teil übernehmen und die Arbeiterwohlfahrt das Kinderheim erhalten muß, das immer ein Zuschußbetrieb bleiben wird.

Von den M 7000, die ich hier noch an Geld hatte, gehen einige Beträge ab.

M 1000 Schweizer Arbeiterhilfswerk,⁷⁷

M 1500 für Wettbewerb der Architekten,

⁷⁷ Handschriftlicher Zusatz: „Anna zurückzugeben“. Zum SAH vgl. oben S. 75

M 1500 an Schaper geliehen,

M 4000

Bleiben also Rest M 3000.

An Schmidt, Göttingen, habe ich am 30.5.1946 den Rest von 3000 M überwiesen. Hinzu kommen noch M 60 für die Pakete. Sie sind uns allen eine große Hilfe. Vielen Dank für alles. - Braucht Ihr ein elektrisches Bügeleisen? Wir hätten eins zu vergeben (220 Volt, Wechselstrom).

Kassel, am 31.5.1946

Grete Eichenberg

Max Mayr aus Kassel, Bericht Mai - Juni 1946

NL Eichler,

ISK Korr Bo-Fla

maschinenschriftlich

1. Der wirtschaftliche Aufschwung hat seit meinem vorigen Bericht im Tempo keinen weiteren Fortschritt gemacht. Die Straßen werden weiter im Sechstage-Einsatz vom Schutt befreit. Als letztem Ortsteil ist jetzt auch unserem Rothenditmold die Ehre zuteil geworden. Danach wird dann auch unsere Straßenbahn wieder ihren Dienst an ihren Rothenditmolder Kunden aufnehmen.
 2. Auch über die gewerkschaftliche Arbeit läßt sich nichts Neues berichten. Die von unserer Fachgruppe der Kommunal- und Staatsbetriebe begonnene Schulungsarbeit an den jungen Kollegen wurde jede Woche fortgesetzt. Etwa 1/3 der ursprünglichen Teilnehmer ist übriggeblieben und zeigt durchaus ernstes Interesse. Kommende Woche wird von mir als elftes Thema die Frage behandelt: Was ist Kapitalismus? Von unseren Freunden sind noch Eckerlin, Reier und Steffek beteiligt.
 - 3a. Der Erfolg unserer Partei bei der Wahl zur verfassungsberatenden Landesversammlung kann sich neben dem Ergebnis der Maiwahl wohl sehen lassen⁷⁸, wenn auch Wahlbeteiligung und Stimmenzahl zurückgegangen sind. Die Anstrengung war nicht geringer, aber der Stoff war viel spröder. Das Interesse an Verfassungsfragen war nur schwer zu wecken. Sie wurden zu wenig als Lebensfragen erkannt. Ich habe in drei Mitgliederversammlungen und zwei kleinen öffentlichen Versammlungen zu dem Thema: „Verfassungsfragen sind Lebensfragen“ gesprochen und aufmerksame Zuhörer gehabt. Da von der Partei kein Material herausgebracht worden war, habe ich mir selbst welches gemacht und vor den Versammlungen ausgeteilt. Es wurde dankbar angenommen, und ich habe mich auf Erläuterungen beschränken können. Nach zwölf Jahren verfassungsloser Zeit hielt ich es für zweckmäßig, die Fragen zur Verfassung ganz elementar zu behandeln. Nach Aussagen von Zuhörern war meine Art des Vortrags ungewöhnlich, aber doch interessant und lehrreich wegen seiner Einfachheit. Mir war die Einfachheit nicht zu wenig, und der Erfolg hat mir gezeigt, daß wir wieder ganz von vorn anfangen müssen und dabei Vertrauen und Dank finden.
- Die Wahlvorbereitungen wurden wieder sehr stark gefördert durch unsere jungen Genossen, die Tag und Nacht gemalt und Plakatpropaganda gemacht haben. Außerdem haben

⁷⁸ Zu den Kommunalwahlen in Hessen am 28.4./26.5.1946 vgl. oben S. 435

wir einen neuen Parteisekretär⁷⁹, einen sudetendeutschen Genossen, der sehr rührig und verständig ist. Er packt die Parteiarbeit von vielen Seiten an, und es bleibt nur zu hoffen, daß er sich auf die Dauer gegen die Alten durchsetzt. Er ist in den besten Jahren und bemüht sich sehr um die Jugend. Die Jugendarbeit wird nun räumlich auf breiter Basis aufgezogen. Eine Bezirksjugendkonferenz ist bereits gestartet, bei der von 15 Landkreisen immerhin zwölf vertreten waren. Ich habe dort über die ideellen Aufgaben und Weiß über die organisatorischen Erfordernisse gesprochen. Was ich bisher herausgebracht habe, wurde als einziges Material als richtungsweisend angenommen. Es wurde großer Wert darauf gelegt, mich bei der Jugendkonferenz des Parteivorstandes in Nürnberg vom 26.-28. Juli⁸⁰ anstelle der Bielefelder Tagung beteiligt zu sehen. Inzwischen ist auch ein Bezirksjugendleiter⁸¹, ein ehemaliger Jungsozialist, im Parteibüro angestellt.

Für die Woche vom 3.-10.8. ist das erste Jugendlager bei Usseln in Waldeck für etwa 300 Jungens und anschließend ein solches für Mädels in Vorbereitung. Dort sollen zunächst einmal aus allen Ortsvereinen geeignete junge Genossen für die Jugendarbeit interessiert und vorbereitet werden. Auch da werde ich dabei sein. An den Vorbereitungen dafür ist auch der Sohn meines Chefs mit mir und anderen beteiligt. Wahrscheinlich wird es ein schweres Stück Arbeit werden. Die Amis stellen die Zelte, Landesjugendamt, Arbeiterwohlfahrt und Amerikahilfe stellen Zusatzlebensmittel zur Verfügung.

Die eigentliche organisatorische Arbeit möchte ich mir gern etwas vom Leibe halten, damit ich Kopf und Zeit frei habe für die mir am meisten am Herzen liegende Schulungs- und Bildungsarbeit.

Die SPD hat auch eine sozialdemokratische Bauernversammlung durchgeführt, die aus dem Bezirk gut besucht war. Unser Minister für Ernährung und Landwirtschaft, Genosse Häring, hat ein eingehendes Referat gehalten. Nachträglich habe ich mit einem jungen Ortslandwirt im Kreise Melsungen Verbindung aufgenommen und ihm eine Abschrift des Artikels von Alex Dehms über „Die Erfahrungen der dänischen Landwirtschaft“ zugesandt. Außerdem gelang mir die Verbindung mit einem Landwirt und SP-Bürgermeister am Meisner, der es ganz besonders gut verstehen soll, mit seinen Berufskollegen zu sprechen. In der Versammlung selber sprach ich zu der Notwendigkeit der Verständigung zwischen Stadt und Land und schlug für die Stadt unter der Führung der Gewerkschaften Ausstellungen über die Arbeit des Bauern und der Bauersfrau vor. Andererseits sollten im Winter mit Bauern Führungen durch Industriebetriebe und Bergwerke stattfinden, durch die den Bauern das schwere Los der Arbeiter nahegebracht werden könnte. Ich fand für meine Ausführungen viel Zustimmung.

Der kommunal- und staatspolitische Ausschuß der Partei hat sich verschiedentlich mit Verfassungsfragen beschäftigt. Leider kam ein Verfassungsentwurf der Partei erst kurz vor der Wahl am 30.6. in meine Hände. Und das war auch nur ein Torso. Im Jugendrechts- und Jugendschutzausschuß wie im Hauptausschuß am Ort haben wir uns mit dem künftigen Schulaufbau als Einheitsschule und mit staatsrechtlichen Fragen beschäftigt. Gelegentlich dieser Erörterungen sprach sich der Rektor Rüdiger für Sicherungen gegen die Gefahren und den Mißbrauch der Demokratie aus, und zwar ausdrücklich im Sinne von

⁷⁹ Handschriftlicher Zusatz: „Sepp Weiß aus Teplitz-Schönau“.

⁸⁰ In Nürnberg fanden zu diesem Zeitpunkt zwei Jugendtagungen statt. Die sogenannte „Falkentagung“ (26.-28.7.1946) hatte zum Ziel, die wiedergegründete Falkenorganisation zu zentralisieren. Am 27./28.7.1946 fand in Loher Moos in der Nähe von Nürnberg die erste Konferenz der Jungsozialisten statt, die einen zentralen Arbeitsausschuß für die Westzonen bildete, nachdem bereits der Hannoveraner Parteitag der SPD eine gesonderte Jugendorganisation für Parteimitglieder im Alter von 18-35 Jahren gefordert hatte. Vgl. hierzu Sittig, Freiheit, S. 76.

⁸¹ Handschriftlicher Zusatz: „Eckert“.

Nelson. Ein ganz heikles Thema, das kaum jemand anzuregen wagt, ist nach wie vor die Kulturpolitik, die Kirchen- und Schulfrage. Leider ermangeln wir immer noch zu sehr der Fähigkeiten und Möglichkeiten anstelle der negativen Religions- und Kirchenkritik, in positivem Sinne eine Befriedigung des echten religiösen Bedürfnisses aus sozialistischem Geiste zu bieten. Wir haben Ignazio Silones Gedenkworte „Unsere Märtyrer sind Zeugen“ vervielfältigt und verteilt, um darzutun, mit welchem Recht sich heute die sozialistische Bewegung in die Reihe der großen geschichtlichen Bewegungen stellen darf, die auch durch Opfer und Heldentum ihrer Anhänger zu Menschheitsbewegungen geworden sind. Was uns nottut, sind regelmäßige sozialistische Sonntagmorgenfeiern, so wie wir früher unsere Jugendweihen gehabt haben, die vor 1933 vielerorts schon wirklich zu Kulthandlungen geworden waren.

- 3b. Der KP haben auch bei der zweiten Wahl ihre Propagandaanstrengungen nichts genützt. Sie schafft viel Literatur aus der russischen Zone herbei. Darunter z.B. „Das kommunistische Manifest“ und ähnliche Werke der marxistischen Theorie. In einem Ort im Kreis Rotenburg versuchten Kommunisten, neben einer Laienspielschar der jungen Christen eine eigene, aber unter Tarnung, aufzustellen. Sie wurde verboten. Der Versuch einer Nachahmung der riesigen Schumacherversammlung scheiterte kläglich wegen Ausbleibens der Teilnehmer. Es waren etwa 300 gekommen, zu denen wollte der von auswärts erschienene Redner nicht sprechen. Einer Ortsgruppe der Freien Deutschen Jugend, die von Kommunisten aufgezogen wurde, haben unsere Genossen den Kopf abgeschlagen und selber die Leitung übernommen. Vor der Wahl am 30.6. erschienen die beiden Parteisekretäre⁸² der KP im Parteibüro der SP und wollten über einen Burgfrieden verhandeln. Mehr ist z.Zt. über die KP nicht zu berichten.⁸³
5. Über die Selbstverwaltung kann so viel berichtet werden, daß sie nun nach Einweisung der Stadtverordnetenversammlung in die Geschäfte der Stadtverwaltung in Gang kommt. Grete [Eichenberg] hat bereits in der ersten ordentlichen Stadtverordnetenversammlung über Schulfragen Bericht zu erstatten. Auch Warnke ist Mitglied dieser Gesellschaft.
6. und 7.
Über diese Punkte ist nichts Neues zu berichten.
8. Aus Berichten aus den Landkreisen ist zu ersehen, daß ähnlich wie nach der seinerzeitigen Churchill-Rede⁸⁴ wieder nach anderen Parolen und Gerüchten Alarmstimmungen erzeugt wurden. So wurde davon gesprochen, die Russen wollten zwar Österreich räumen, dafür aber Kurhessen besetzen. Als zu diesem Gerede noch die Benzinsperre und die Herausnahme der vierachsigen D-Zugwagen aus dem deutschen Wagenpark kam, stand der Krieg vor der Tür, für die Gläubigen.
Es ist keine Möglichkeit zu sehen, den großen Haufen zu einer objektiven Haltung gegenüber den Maßnahmen der Besatzungsmacht zu bringen, es sei denn, diese würden aus großen Kesseln die deutsche Bevölkerung satt machen. Und dann würde wahrscheinlich auch noch eine dunkle Absicht dahinter vermutet.
9. Anlässlich der Besprechung im Jugendrechtsausschuß wurde über die Verhältnisse im Schulwesen berichtet, daß in den heutigen Klassen bis zu 100 Kinder einen Lehrer haben, 55 sollte die Regelzahl sein, gegen 35-40 in der Vorkriegszeit. Es fehlt nach wie vor an Räumen und Lehrern.
Als zweckmäßigster Schulaufbau wird angesehen, daß erst nach dem 6. Schuljahr der Übergang in die höhere Schule stattfinden soll, deren organische Fortsetzung dann die

⁸² Handschriftlicher Zusatz: „Georg Merle und Heinrich Beidorf“.

⁸³ Punkt 4 ist im Originalbericht nicht aufgeführt.

⁸⁴ Vgl. hierzu oben S. 464

Universität ist. Arbeitsunterricht und eine geeignete Gliederung soll das Leben der Schule lebendig machen und erfolgreich.

Reges öffentliches Interesse finden die Verhandlungen der Spruchkammern. Leider fehlt es an tüchtigen, erfahrenen Vorsitzenden und Beisitzern. Sie sind den um ihre Stellungen kämpfenden Angeschuldigten meist nicht gewachsen. Vor allem fehlt aber bisher immer noch die tätige Mitarbeit der Bevölkerung, wenigstens auf der Seite der Antinazis. Theo [Hüpeden] beklagt sich über Verlassenheit. Die Gerichte stellen ihm keine Persönlichkeiten zur Verfügung; er soll vielmehr erst eine Reihe der belasteten Richter reinewaschen, dann könne er auch welche bekommen. Der Schutz der Nazis durch die Besatzung in der vergangenen Zeit hatte zur Folge, daß sich heute kaum Menschen finden als Belastungszeugen, weil sie alle fürchten, es komme wieder andersrum. Es ist einfach eine Tragikomödie. Prominente Leute wie z.B. Pfetzing vom FDGB stellen sich schützend vor Betriebsleiter und Wehrwirtschaftsführer. Die Vorschrift, daß nicht Indizien, sondern nur Tatsachen als Beweise gelten und für eine Verurteilung maßgebend sein dürfen, läßt die meisten Nazis glimpflich wegkommen. Denn es will kein Arbeiter gegen seinen Arbeitgeber mit belastenden Beweisen auftreten in der Sorge um die Zukunft.

Unter meinen Kollegen befindet sich auch Regierungsrat Schücking, der Sohn des in der früheren Friedensbewegung bekannten Völkerrechtslehrers Schücking, der in Holland verstorben ist. Grete Hermanns Schrift „Ethik und Politik“⁸⁵ hat ihn sehr interessiert und eingenommen. Er ist nebenbei Landwirt im Kreise Rotenburg.

Soweit ich aus Berichten aus den Landkreisen ersehen konnte, ist bis jetzt nirgends etwas von einer Nazi-Untergrundbewegung zu bemerken. Vielleicht liegt das aber nur an einem Mangel an Spürsinn. Mir erscheint es nicht glaubhaft. Über die Jugend wird berichtet, daß sie politisch interesselos und gleichgültig sei, dafür umso vergnügungssüchtiger.

Aus Fulda wurde von viel Skeptizismus betr. die Verfassung gemeldet, weil die Amis schließlich ja doch das letzte Wort zu sprechen hätten und die deutsche Auffassung nicht zur Geltung kommen könne.⁸⁶

Wie man hörte, sind von den 150.000 Ostflüchtlingen, die in unserem Regierungsbezirk untergebracht werden sollen, bisher 90.000 eingetroffen. Die Aufnahme in den Landorten bei der Landbevölkerung erfolgt zu einem großen Teil sehr widerwillig und schofel. Es wird noch sehr wenig hingenommen, diese neuen Dorfgenossen in die Dorfgemeinschaft einzuschließen, obwohl hinreichend bekannt sein dürfte, daß sobald keine andere Lösung möglich sein wird. Zur Versorgung dieser Neuansässigen mit etwas Gartenland bis zu 5 a wird ein Gesetz vorbereitet, das für diesen Zweck eine gestaffelte Landabgabe der größeren Landeigentümer vorsieht. Die in der Landwirtschaftskammer tonangebenden Landbesitzer wehren sich gegen eine gesetzliche Landabgabe und propagieren eine freiwillige Landlieferung. Sie opponieren außerdem gegen eine so „umfangreiche“ Entnahme von Land aus einer „geordneten Bodenbewirtschaftung“ und sind vor allem dafür, daß vorab das Schul-, Kirchen- und Gemeindeland zur Landabgabe herangezogen werden soll. Noch immer zeigt dieses reaktionäre Gesindel keine Bereitschaft, an der Überwindung der Nöte unserer Zeit mitzuarbeiten.

Wie ich von Theo [Hüpeden] hörte, hat sich hier der Mister Aldor von der Pressekontrolle sehr für die Arbeit des ISK in Deutschland interessiert. Er kennt mich auch, und ich werde ihm nächstens etwas bringen, daß er sich wenigstens etwas über unsere Ideen informieren kann.

⁸⁵ Vgl. hierzu oben S. 200

⁸⁶ Handschriftlicher Zusatz: „Der Artikel gegen Maria Sevenich von der CDU in der „Neuen Zeitung“ habe einen Schock ausgelöst.“

Was meine dienstlichen Obliegenheiten betrifft, so habe ich das Gefühl, daß ich in dem einen Jahr, das ich im Amt nun hinter mir habe, schon ziemlich in die Arbeit hineingewachsen bin. Nur bei wenigen Kollegen bin ich bis jetzt auf Leistungen gestoßen, die mir noch imponieren könnten. Vielleicht habe ich noch nicht genug Einblick gewonnen, aber ich muß gestehen, daß mein Maßstab für die meisten wohl zu streng ist. Ich habe ihn natürlich noch lange nicht erreicht, aber ich freue mich, daß es mir doch schon manchenmal gelungen ist, für leidige Sachen Lösungen und für die Lösungen Formulierungen zu finden, welche die Anerkennung von Leuten „vom Fach“ gefunden haben.

Die immer wieder verzögerte Ingangsetzung der Bildungsarbeit an den jungen Genossen hat mich nunmehr dazu gebracht, selber wieder mit einem kleinen Kreis wie früher damit zu beginnen. Es soll aber keinesfalls ein exklusiver Klub sein, sondern zugänglich jedem, der eigentlich dabei sein sollte und Interesse dafür hat.

Um Mitarbeiternamen und Bezieherlisten für die neu erscheinenden Zeitschriften werden wir uns bemühen. Alles schreitet nach Nr.11 der SPK, mit der wir im Stich gelassen worden sind.

Beigefügt ist ein Bericht von Grete Eichenberg⁸⁷ und die Abschrift eines Briefes, den unser kürzlich beurlaubter Polizeipräsident an Herrn von Papen geschrieben hat.⁸⁸ Es ist halt ein Kreuz mit unseren Polizeigewaltigen. Das ist nun schon der dritte unruhliche Fall.

Außerdem eine Liste für Paketempfänger für die „Save-Europe-Now-Campaign“.⁸⁹

Mit Interesse und Stolz haben wir von der vielseitigen und verantwortlichen Verwendung unserer Genossen vernommen. Auch das wird uns anspornen.

Empfange unseren herzlichsten Dank und sei vielmals begrüßt von

Max Mayr, den 20.7.46

Grete Eichenberg aus Kassel, Juni-Juli-Bericht über die Frauenarbeit, 20.7.1946

NL Eichler,
ISK Korr Bo-Fla
maschinenschriftlich

[...] ⁹⁰ Meine Arbeit als Stadtverordnete hat jetzt als Hauptaufgabe den Aufbau der 50prozentig zerstörten Schule in Rothenditmold. Die Männer vom Verwaltungsausschuß hatten nach einhalbjähriger Vorarbeit aufgegeben und wollten keinen Schritt mehr unternehmen. Nach meiner ersten Besprechung mit dem Leiter des Amtes für Wiederaufbau und nach einer Eingabe der Eltern an das Stadtschulamt kam die Sache langsam ins Rollen. Vor einer Woche war ich dann bei dem Hauptverteiler der Baustoffe für Kassel, und seit zwei Tagen geht es mit Riesenschritten. Bauunternehmer und Zimmermann sind beauftragt, ein Dachdecker ist angewiesen, im „Sechstagerennen“ werden die Aufräumarbeiten mit erledigt, viele

⁸⁷ Gemeint ist der im folgenden abgedruckte Bericht über die Frauenarbeit.

⁸⁸ Konnte nicht ermittelt werden.

⁸⁹ Die „Save-Europe-Now-Campaign“ war eine von Victor Gollancz ins Leben gerufene Hilfsorganisation zur Linderung unmittelbarer Nachkriegsnot in Europa. Vgl. hierzu Dortmund 1945, S. 96.

⁹⁰ Die erste Passage beinhaltet einen Bericht über den ehemaligen Schüler der Walkemühle, Fritz Metz, der nach 1933 mit den Nationalsozialisten zusammenarbeitete. Die Passage besitzt keinen eigentlichen Berichtcharakter. Auf ihren Abdruck wurde daher verzichtet.

Mütter und auch die Frauen meiner SPD-Gruppe haben sich schriftlich bereit erklärt, beim Steineputzen zu helfen, und also können wir hoffen, daß unsere Schulkinder im kommenden Winter nicht mehr die Wege zu den weitabgelegenen Schulen zu machen brauchen. Schuhwerk ist beinahe ebenso nötig wie Brot. In der Baustoffzuteilung wird Kassel arg stiefmütterlich behandelt, es bekommt weniger als Wiesbaden, das gar nicht zerstört ist. Darum war es gar nicht leicht, die nötigen Baustoffe locker zu machen. Sicher werden wir auch noch viele Schwierigkeiten zu überwinden haben.

Der städtische Kindergarten auf dem Rotenberg ist jetzt so weit hergestellt, daß am 1. August die ersten Kinder aufgenommen werden können. In meinem Maibericht schrieb ich von den Vorarbeiten.

Bei all diesen Arbeiten liegt es so, daß man es nicht mehr so machen kann wie früher, als man nur den Architekten zu beauftragen brauchte und für das Geld sorgte. Heute muß sich einer die Wiederherstellung auch solcher öffentlichen Gebäude zur Aufgabe machen und alle Wege nach Material und Handwerkern laufen. Immer wieder nachsehen und nachfassen, wenn es an einer Stelle stockt, auskundschaften, wo fehlendes Material zu beschaffen ist, aufmunternde Worte mit den Handwerkern reden, auch mal ihnen einen Weg zu einer Behörde abnehmen oder ihnen bei ihren persönlichen Nöten helfen - so habe ich für einen alten Maurer die Schwerarbeiterzulage durchgefochten.

Bei der Verhandlung mit den Behörden habe ich gefunden, daß ich als Frau leichter zum Ziele komme als unsere Männer. Wahrscheinlich haben Männer bei weiblichen Beamten mehr Erfolg.

In der Arbeiterwohlfahrt bin ich beauftragt, den freiwilligen Hilfsdienst der Frauen zu organisieren. Die Nähstube ist besser zu besetzen, der Bahnhofsdienst mußte besser geregelt werden, auch soll ich Fehler bei den Schulkinderspeisungen mit beseitigen helfen. Ich mache es so, daß ich diese Dinge unter weitgehender Mithilfe meiner Rothenditmolder Frauengruppe der SPD in Ordnung bringe.

Leider halten viele ehrenamtliche Helferinnen es für Mißtrauen, wenn sie Anwesenheitsvermerke machen sollen. Ehrenamtliche Arbeit sei Vertrauenssache und dürfe nicht kontrolliert werden. Wiederum müssen sie zugeben, daß man ohne Kontrolle keine Übersicht hat, ob die Vorwürfe, die von Außenstehenden kommen, zu Unrecht gemacht werden.

Mit der Amerikaspende für die Arbeiterwohlfahrt steht es noch schlecht. Caritas und Innere Mission haben durch ihre kirchlichen Verbindungen den Löwenanteil bekommen. Wir bekamen bisher durch die Quäker 95 Kisten mit Büchsenmilch. Sie sollen hauptsächlich für ein Kindererholungsheim sein, das wir in den nächsten Wochen in Kassel eröffnen. Es kann zu nächst 30 Kinder aufnehmen.

Leider besteht auch in Kassel die Neigung, in den bezahlten Stellen bei der Arbeiterwohlfahrt liebe Verwandte unterzubringen. Ich bekomme das immer wieder zu hören. Zum Glück konnte ich bisher noch immer sagen, daß es tüchtige Menschen sind, diese Verwandten, die ihre Arbeit gewissenhaft ausführen. Familie Hoffarth und Familie Zinke sind recht zahlreich vertreten.

Recht froh bin ich, daß die *colis suisse*⁹¹ endlich da sind. Ich glaube, manche hatten schon den scheußlichen Verdacht, ich hätte sie verschwinden lassen.

Als Beisitzerin bei der Spruchkammer I in Kassel habe ich den Eindruck gewonnen, daß der persönliche Mut der Deutschen heute genauso klein wie 1933 ist. Es finden sich kaum Belastungszeugen, dafür aber reichlich Entlastungszeugen, und leider sogar führende Männer der Arbeiterbewegung geben sich dazu her. (Pfetzing sagt in der Verhandlung über einen Wehrwirtschaftsführer, dieser Mann sei für die heutige Wirtschaft unentbehrlich.) In Arbei-

⁹¹ Vgl. hierzu oben S. 75

terkreisen herrscht allgemeiner Unmut über die Lauheit der Urteile. Wir sind doch keine Nazis, die die Angeschuldigten ohne Beweis verurteilen können!

Erschwerend wirkt natürlich bei der Spruchkammertätigkeit, daß das Gericht aus Nichtjuristen besteht, denen die Beschuldigten an Intelligenz weit überlegen sind und das auch reichlich ausnützen.

Viel Freude haben die Paketsendungen aus Amerika bei unseren Freunden ausgelöst und Bewunderung bei anderen Genossen über diesen Beweis der Solidarität. Wenn wir uns auch bisher über alle Eure Sendungen freuten, so ist es doch ein glücklicheres Gefühl, über so viel Reichtum einmal allein verfügen zu dürfen. Eure Sendungen kamen gerade zu einer Zeit, in der mancher keine Kartoffel mehr im Keller hatte, und an Brot stehen jedem täglich zwei Schnitten zu. An Nahrungsmitteln bekommen wir hauptsächlich Hülsenfrüchte. Manche Familie aß in dieser Zeit morgens, mittags und abends Erbsensuppe. Jetzt gibt es wieder frische Kartoffeln, 2 kg pro Kopf und Woche. Das amerikanische Trockenei und die Trockenmilch haben uns über manchen Hunger hinweggeholfen. Haferflocken sind wohl das beste Nahrungsmittel, ich halte sie für besser als Reis. Aber wir sind für alles dankbar, vor allen Dingen für Fett. Eure Stopfgarne und andere Nahrungsmittel, auch Schnürriemen sind sehr begehrt. Wir sind in der amerikanischen Zone recht zuckerhungrig, weil wir seit Weihnachten jeder etwa ein Pfund Zucker zuteilt bekommen haben.

Zum Glück können wir auf eine gute Ernte hoffen, aber Ihr Volkswirtschaftler wißt ja, daß Deutschland sich nicht allein ernähren kann, zumal ohne Hilfe der Ostzone.

Ich kann mir denken, daß es Euch manchmal in den Fingern kribbelt, hier bei uns zu helfen. **Ihr wißt ja gar nicht, wie sehr Ihr helft!**

Und was uns bei allen Fehlschlägen und der fast unbezwingbaren Arbeit immer wieder stärkt, ist das Gefühl unserer Zusammengehörigkeit und das Wissen um die Freunde, die gewissenhafte und gute Arbeit leisten, Freunde, auf die man sich verlassen kann. Gerade in der Not zeigt sich dieser unschätzbare Reichtum.⁹²

Kassel, am 20.7.46.
Grete Eichenberg

Max Mayr aus Kassel, Juli - August 1946

NL Eichler,
ISK Korr Kat-N
handschriftlich

1. Von einem wirtschaftlichen Aufschwung kann allenfalls nur aus ganz wenigen Wirtschaftszweigen berichtet werden, etwa der Textilindustrie, die mit amerikanischer Baumwolle beliefert wurde. Dann ist die Sperrholzfabrikation in Gang gekommen. Außerdem liegen aus Schweden und Dänemark Aufträge für die Maschinenbau AG Tromag in Bebra vor.
2. Daß sich aber die Wirtschaft wirklich aufschwingen kann, macht erst noch etliche Voraussetzungen erforderlich. Nach dem letzten Juli-Bericht des Landesarbeitsamts Hessen behindert die zunehmende Verschlechterung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Ar-

⁹² Handschriftlicher Zusatz: „Ich habe den Bericht so abgefaßt, daß ich ihn den Freunden nach Amerika schicken kann. Ich sende ihn an Willi Fuhrmann, der lange mit Metz zusammengewesen ist, und den die anderen Berichte sicher auch interessieren.“

beiter jeden Aufschwung. Unzureichende Ernährung, Bekleidung und Entlohnung, Mangel an Verkehrsmitteln und Unterkünften, Mangel an Rohmaterial haben im Fuldaer Gebiet bereits bis zu 30% Fehlschichten bewirkt.⁹³ Weitere Ausfälle an Produktion entstehen durch die Leistungsminderungen wegen Kräftemangel, so beträgt z.B. in den Kaligruben des Hersfelder Bezirks die Arbeitsleistung nur etwa 60%. Die Arbeitsverpflichtungen wirken sich oft weit mehr wirtschaftsschädlich denn fördernd aus. - In den optischen Hensoldt-Werken in Wetzlar ist bereits die Friedensstärke der Belegschaft (700) wieder erreicht.

3. Um und über die KPD ist es seit der Wahl im Juni völlig still geworden. Auch von weiteren Einheitsbestrebungen hat man nichts wieder gehört.

Die SPD leidet offensichtlich an der Überalterung ihres Funktionärskörpers. Sie müßte doch jetzt im Zeichen der Verfassungskämpfe viel aktiver sein.⁹⁴ Aber das hält sie wohl erst kurz vor einer Wahl wieder für erforderlich. Allerdings helfen z.Zt eine ganze Reihe Redner bei der Wahlagitatio in der benachbarten englischen Zone mit.

Viel Schaden und Schande bereiten der Partei die parteigenössischen Bürgermeister und andere Amtsinhaber durch ihre Sturheit, ihr Unverständnis gegenüber den augenblicklichen Erfordernissen gegenüber den neuen Ortsbewohnern aus dem Osten und der Jugend. Wenn sich das nur nicht einmal rächt, sobald diese Kreise wahlberechtigt werden. Sie können den Gemeindevertretungen einmal ein ganz anderes politisches Gesicht geben. Dabei ist so viel guter Wille und so viel Bereitschaft unter den jungen Genossen zu beobachten. Aber auch in den Stadtbezirken ist wenig Leben, bis auf wenige Ausnahmen, z.B. bei Wanke im Fasanenhof und bei uns in Rothenditmold. Wir haben immer ein Programm auf längere Sicht mit regelmäßigen Funktionär- und Mitgliederversammlungen, mit öffentlichen Jugend-, Frauen- und Parteiversammlungen. Auch starten wir jetzt die erste Sonntagmorgenfeier. Außerdem arbeiten wir gemeinsam abends und samstags am Wiederaufbau unserer Volksschule, Männer und Frauen. Wir warten nicht auf Hilfe von anderswoher. Auch die Fasanenhof-Bezirksgruppe ist sehr rege. Jede Woche findet ein Diskussionsabend statt. Ich habe schon einige bestritten und vor kurzem unter großem Beifall in der Mitgliederversammlung über „Verfassungsfragen“ gesprochen. Außerdem eine Aussprache geleitet über „die Aufgaben der politischen Erziehung“. Mittlerweile bin ich auch noch Stadtverordneter geworden und Grete [Eichenberg] Stadträtin, die erste in Kassel. Und dann stehe ich auch noch an dritter Stelle im Betriebsrat unserer Behörde. Aber nun reichs mir bald.

⁹³ Am 3.4.1945 wurde Fulda von US-Truppen besetzt. Die Stadt hatte zu der Zeit über 30.000 Einwohner (Volkszählung am 29.10.1946: 37732 Einwohner). Der Zerstörungsgrad war vergleichsweise gering: 53,7% der Häuser waren unzerstört geblieben, dagegen waren 8,8% total zerstört. Das öffentliche Leben kam rasch wieder in Gang, bereits am 8.5. wurden die ersten Schulen wieder geöffnet. Am 24.5. fand die Gründungsversammlung des „Deutschen Demokratischen Gewerkschaftsbundes“ statt, am 30.5. konstituierte sich die Wirtschaftskammer. Ergannter Oberbürgermeister wurde am 6.7.1945 Erich Schmidt. Die CDU wurde als erste Partei gegründet (24.10.1945), es folgten die SPD (27.10.) und die LDP (19.11.). Die Gemeinderatswahlen am 23.1.1946 brachten folgendes Ergebnis (in Klammern die Vergleichsergebnisse der Stadtverordnetenwahlen am 26.5.1946): CDU 76,7% (63,8%); SPD 7,8% (22,2%); LDP 5,6% (8,9%); KPD 0,25% (5,1%); sonstige 9,6%. Am 15.7.1946 erfolgte die Wahl Cuno Raabes zum Oberbürgermeister. Vgl. hierzu Nüchter, Monate, sowie Verwaltungsbericht der Stadt Fulda für das Haushaltsjahr 1946, beide Titel im StA Fulda.

⁹⁴ Die Auseinandersetzung um die hessische Verfassung im Sommer 1946 beinhaltete in erster Linie die Frage der Wirtschaftsordnung. Dem sozialdemokratischen Konzept der Wirtschaftsdemokratie stellten die bürgerlichen Gruppen möglichst weitgefaßte Formulierungen entgegen. Sie forderten eine Verankerung lediglich der Eigentumssicherung in der Verfassung. Zu den Auseinandersetzungen vgl. detailliert Mühlhausen, Hessen, S. 231-247.

7. Die Arbeitslosigkeit hält sich in unserem Ländchen seit längeren so ziemlich auf gleicher Höhe trotz des Flüchtlingszustroms. Einer Arbeitslosenziffer von 2100 im Regierungsbezirk Kassel bzw. von 78.000 in Großhessen stehen aber zugleich 1300 bzw. 58.000 unbesetzte Arbeitsplätze am Ende Juli gegenüber. Die Arbeitslosen sind vielfach nicht einsatzfähig. Was wir brauchen, sind tüchtige Metallfacharbeiter, Holzarbeiter und Bauarbeiter. Die Bauarbeiter werden in solchem Maße von den vordringlichen Besatzungsbauten aufgesogen, daß vorderhand an einen planmäßigen Wiederaufbau der zerstörten Städte nicht zu denken ist. Die Bereitwilligkeit der vielen stellenlosen Kaufleute, Bürokräfte und Techniker, sich anderen Berufen zuzuwenden, ist immer noch gering. Wer irgend kann versucht, bei den Besatzungsbehörden unterzukommen, allein schon wegen der Ernährung.
8. Im ganzen genommen hat die reichlichere Belieferung der Bevölkerung mit Lebensmitteln die Kritik an der Besatzungsmacht etwas gedämpft. Besondere Erregung hat es immer verursacht, wenn übriggebliebene Nahrungsmittelbestände, z.B. auch Konserven, vielfach vor den Augen der hungrigen Leute vernichtet wurden.
9. Als eine erfreuliche Tatsache kann neuerdings gemeldet werden, daß die Amerikaner auf eine beschleunigte Wiederinbetriebnahme der Schulen drängen.⁹⁵ Soweit der Schulbetrieb bereits aufgenommen ist, beträgt in den Volksschulen die Klassenstärke zwischen 55-80 Kindern.
Auch die Volkshochschule hat ihren Betrieb wieder aufgemacht, wenn auch zunächst nur mit Spachlehrgängen.
Unsere sozialistische Jugendarbeit wird nun hoffentlich nach dem Zeltlager in Usseln einen tüchtigen Anstoß haben. Ich lege je einen Bericht über das Jungen- und das Mädellager bei.⁹⁶ Es fehlen uns noch immer aber Helfer als Jugendliche. Gerade die Zeltlagerwochen haben wieder so recht gezeigt, wie weit wir durch Hitler in unserer Erziehungsarbeit zurückgeschlagen worden sind. Alle Grundsätze müssen neu erarbeitet, und noch mehr muß eine neue Praxis herausgebildet werden. Ich danke herzlich für die Prospekte aus der Schweiz, das Liederbuch und alles andere. Es sind alles Boten und Botschaften aus einer anderen Welt, der wir uns mit vielen Mühen erst wieder angleichen müssen. Auch die Gewerkschaftszeitungen werden mit Eifer und dankbar gelesen. Erscheint eigentlich das „Neue Deutschland“ nicht mehr?

Von mir und den übrigen Genossen habe ich diesmal nichts Besonderes zu berichten. Theo [Hüpeden] ist mit Grund sehr unzufrieden mit der Entwicklung der Spruchkammern. Ihre Aufgabe scheitert an dem Mangel an brauchbaren Menschen. Die wenigen können nicht überall sein. Wir müssen uns heute mehr als je in einer bitteren Resignation üben. Aber wir lassen uns nicht unterkriegen.

Herzlich grüßt
Euer Genosse Max Mayr

⁹⁵ Vgl. hierzu oben S. 449

⁹⁶ Konnten nicht ermittelt werden.

Max Mayr aus Kassel an Willi Eichler, 28.4.1947

NL Eichler,
ISK Korr Kat-N
maschinenschriftlich

Lieber Willi Eichler!

Laß mich Deine kostbare Zeit auch noch ein paar Zeilen lang in Anspruch nehmen.

Grete [Eichenberg] hat Dir ja schon von meinem Kummer um die Jugend berichtet. Ich bin hier Lizenzträger für die „Falken“.⁹⁷ Meine Sorge in der Jugendarbeit gilt der Erziehung. Von der Parteiseite her hat man nur Verständnis für Belehrung, schnell und viel Kenntnisse zu vermitteln. Obschon wir hier in einem Jahr eine Stärke von über 1000 Jugendlichen erreicht haben, ist doch noch immer alles kümmerlich, weil nichts in die Tiefe geht. Unter den neuen Jungen habe ich bisher kaum Idealisten entdeckt. Es ist kaum ein innerer Drang zu unseren Idealen zu verspüren. Aber auch wenig Vorleben von seiten der Alten. Die haben genug mit ihren Nöten zu tun. Aber selbst die spärlichen guten Beispiele bleiben ohne Wirkung. Es ist zuviel in den Herzen und Gemütern zerstört. Es vergeht wohl keine Aussprache, ohne daß bittere Klagen gegen die schuldigen Alten, das Versagen der Ämter und Bürokratie und die Verlogenheit der „Befreier“ vorgebracht werden. Es ist so, wie Du es immer in Deinen Artikeln darstellst, Hunger und Not legen den Verstand still und fördern nur Verzweiflung, blinde Wut und Verbrechen.

Die Aussichten für die Zukunft sind so düster wie nie, düsterer als in der glanzvollsten Hitlerzeit. Und wenn wir uns noch aufrechterhalten, dann ist das vielleicht weniger eigenes Verdienst als eine Folge opfervoller Solidarität unserer Freunde, die es uns leichter als allen anderen macht, daß wir noch leiblich und moralisch gesund geblieben sind. Ich war schon manchmal in Verlegenheit, wenn ich an Genossen Forderungen stellte, Mehrleistungen beanspruchte, ohne daß sie wie ich Zusätzliches zu verzehren hatten.

Wir wollen wenigstens vor uns selber bestehen können, mag's ausgehen wie es will, wir schonen uns nicht. Leider läßt sich die Zeit nicht so bewirtschaften, daß man von ihrem Überfluß bei den Müßigen den Bedürftigen zuteilen könnte. Oder kennst Du eine Transfermöglichkeit?

Darf ich noch ein bißchen Kritik üben in einigen Artikeln in „Geist u. Tat“ und in der RZ?

Es fiel mir sehr schwer zu erraten, wieso die Verteilung eine Quelle des Arbeitsüberschusses sein kann. Dieser sehr lobenswerte Artikel von W. Arthur Lewis war wohl nicht leicht ins Deutsche zu übersetzen?⁹⁸ Er hatte noch andere Tücken.

Folgenden Satz aus der RZ habe ich mir durch große und kleine Klammern aufzuteilen und klarzumachen versucht (RZ 34 „Demokratie“):

„Es ist kein Geheimnis, (und alle Erklärungen französisch-offiziöser und offizieller Stellen lassen keinen Zweifel daran), daß Frankreich die Aufteilung Deutschlands wünscht, [wenn auch unter allen möglichen Verrenkungen und Definitionskonstruktionen, die eine solche Maßnahme nicht einfach als das, was sie wäre, (nämlich als eine von außen aufgezwangene Balkanisierung Deutschlands), erscheinen lassen], sondern als den freien Ausdruck der Meinung aller Beteiligten und wenigstens des größten Teils der Betroffenen.“

⁹⁷ Die „Falken“ entstanden 1925/26 als sozialistische Jugendorganisation. Ohne direkte Anbindung an die SPD leistete sie doch deren Jugendarbeit. 1933 wurden die „Falken“ verboten und 1946 wieder aufgebaut. Vgl. einführend Wolfgang Kellenberg-van Dawens Artikel „Falken“ im Lexikon des Sozialismus. Dort auch weiterführende Literatur.

⁹⁸ Gemeint ist: Arthur W. Lewis, Probleme der Sozialisierung; in: Geist und Tat 2(1947), H.4, S. 5-10.

Ließe sich so etwas nicht entschächteln, damit auch ein kleinerer Geist am Ende des Satzes noch eine Beziehung zum Subjekt an seinem Anfang erkennt? Bitte, mach es uns doch nicht so schwer.

Damit möchte ich es für heute genug sein lassen. Empfange meine besten Wünsche für Deine Gesundheit und Arbeit und sei herzlichst begrüßt von Deinem

Max Mayr

Zwei Beilagen Eigenes und Abgeschriebenes⁹⁹

Max Mayr aus Kassel an Willi Eichler, 18.11.1948

NL Eichler,
ISK Korr Kat-N
maschinenschriftlich

Lieber Willi!

Die Benutzung einiger Artikel aus der „RZ“ nötigt mich, Dir darüber Rechenschaft abzugeben. Zugleich möchte ich aber diese Gelegenheit auch dazu benutzen, Dir mal wieder einiges über unsere Arbeit zu berichten. Wir haben leider lange keine Gelegenheit mehr gehabt, uns mündlich zu besprechen. Die Lust und das Verlangen danach war wahrhaftig oft groß genug.

Aus dem ersten Blatt der Beilage ersiehst Du, daß bei uns im August etwas los gewesen sein muß. In der Tat, nachdem uns die Gemeindewahlen am 25.4.48¹⁰⁰ im Stadtparlament von 40 auf 24 Sitze zurückgeworfen haben, von 60 insgesamt, ging das Feilschen um die Stadtratsposten und den Oberbürgermeister los.¹⁰¹ Ich möchte Dich mit Einzelheiten darüber nicht aufhalten. Jedenfalls erlangten wir den Oberbürgermeister nur durch das Los. Um die unbesoldeten und noch mehr um die besoldeten Stadträte wogte wochenlang der Kampf der Fraktionen. Nach der Festlegung der Fraktion auf eine Abmachung mit der CDU und LDP auf eine gemeinsame Liste, auf der der 33er Pg und Nazi-Kämmerer Dr. Voßhage stand, legte ich mündlich und schriftlich mein Stadtverordnetenmandat nieder. Wenn es alle anderen mit sich vereinbaren konnten zuzustimmen, dann war mir das als Betreuer von 2300 Verfolgten des Nazisystems nicht möglich. Ich wollte aber auch die Fraktionsdisziplin nicht brechen. Nun, im letzten Augenblick vor der Abstimmung spielten die bürgerlichen Fraktionen unseren Leuten doch noch einen Streich und warfen die Abmachung wieder um. Es war also eine KampfAbstimmung zu erwarten, und man ließ mich schnellstens holen, da es auf jede Stimme ankam. Ich fühlte mich nun auch gar nicht mehr gebunden und stimmte so, wie ich es zuvor schon vertreten hatte. Der Verlauf der Wahl zeigte auf unserer Seite eine völlige Führerlosigkeit, die durch geschickte Manöver von seiten der KP noch gesteigert wurde. Immerhin erhielt der 33er nur 27 gegen 24 Stimmen, worauf ihm der MdI die notwendige Bestätigung versagte. Wir haben heute unseren Magistrat noch immer nicht beieinander. Die LDP ist inzwischen aus alberner Rechthaberei aus dem Stadtparlament ausgezogen und einigen Sitzungen ferngeblieben, die CDU ist als Mitläuferin hinterhergegangen, inzwischen

⁹⁹ Konnte nicht ermittelt werden.

¹⁰⁰ Die Kommunalwahlen am 25.4.1948 brachten für Kassel folgende Ergebnisse: SPD 39,1%; LDP 30,5%; CDU 13,7%; KPD 8,5%; DB 8,2%. Eine ausführliche Analyse der Wahl bei Frenz, Kassel, S. 61-83.

¹⁰¹ Der SPD-OB Seidel erreichte dieselbe Stimmenzahl wie sein LDP-Konkurrent und wurde nur durch Losentscheid erneut Kasseler OB. Zu den Hintergründen vgl. Frenz, Entwicklung, S. 66ff.

aber etwas schmollend wieder zur Partie erschienen. - Nach dieser Darstellung scheinen von unserer Kasseler Dynastie die Lehren noch nicht gezogen zu werden.

Die Grete [Eichenberg] ist wieder unbesoldete Stadträtin und mangels Kollegen fast in allen Kommissionen tätig, beinahe jeden Tag in einer anderen. Daneben hat sie noch ihre Funktionen im AW-Vorstand und ist die Leiterin unserer Rothenditmolder Frauengruppe, die eine der rührigsten und besten im Ortsverband ist. Einer anderen Gruppe steht mit großer Ausdauer und Zähigkeit Maria Paul (Gerlach) vor trotz ihrer großen Anfälligkeit. Ihre Mühe ist rührend. Die Frauen werden doch viel eingespannt bei Sammlungen. Heute haben sie für die AW gesammelt, nächsten Sonntag ist die Hessenhilfe dran, aus der unsere Ärmsten eine Beihilfe für Kartoffeln und Winterbrand erhalten sollen. Vor kurzem startete die Hilfe für Berlin. Und das alles bei den unzulänglichen Löhnen und der aufreizenden Ausplünderung durch die Händler. Die Not offenbart gerade unter den „Kleinen“ viele große Herzen. Aber leider auch viel Unverstand und Kälte.

Der eben hinter uns liegende sogenannte „Generalstreik“ hat das wieder erschrecklich deutlich gezeigt.¹⁰² Trotz verwirrender Parolen haben hier fast alle Betriebe und Verwaltungen mitgemacht. Aber was für Ansichten mußte man mitanhören? Es war, als seien alle Erfahrungen eines 80jährigen Kampfes und Opfers der Arbeiterschaft vergessen. Ein jeder will teilhaben an den Erfolgen, wenn aber eigene Anstrengungen gefordert werden müssen, dann ist es, als ob jeder erwartet, daß er für seinen Groschen, den er oben reinwirft, unmittelbar und sofort unten eine Mark herausbekommt. Wenn ich so nachdenke, was wohl eher eine Änderung dieser Gesinnung herbeiführen könnte, dann frage ich mich, würde das eine lange Wüstenwanderung bewirken können, oder hätte eine völlige Wandlung der moralischen und persönlichen Haltung unserer Führerschaft einen größeren Einfluß? Ich schäme mich oft für „Auch“-Genossen, und noch öfter bin ich gehemmt, wenn ich Genossen zureden muß, nicht zu erlahmen. Wenn sie es auch nicht sagen, aber ich lese es an ihren Gesichtern, daß sie es auf der Zunge haben: Du hast gut reden, stell Dich an unseren Platz. Mit Wehmut denke ich dann an unsere geglückten Versuche eines Lastenausgleichs; es ist nicht auszudenken, wenn er auf breiterer Basis gelänge, was er vermöchte.

Wir haben in unserer KZ-Zeit manchmal den Kopf geschüttelt, wenn uns ein entlassener Kumpel aus der „Freiheit“ schrieb, er sehne sich zurück in unsere Gemeinschaft; heute ist mir manchmal selber so zumute. Allein das unerbittliche „Soll“ und die Treue zur guten Sache und zu treuen Genossen hält einen noch aufrecht, die öffentlichen Perspektiven scheinen mir verzweifelt.

Mit vieler Liebe und Freude lesen wir immer die „RZ“, auch auf dem Parteibüro sehe ich sie oft. Aber ich wundere mich, und es macht mich zornig, daß ihre theoretischen Erwägungen und praktischen Schlußfolgerungen dort so wenig Spuren hinterlassen. Ihre Wahrheiten liegen dort wie strahlende Perlen vor opportunistischen S... Es ist schmerzlich.

¹⁰² Bereits im August 1948 wurde eine landesweite Aktion des FGB-Hessen eingeleitet, die auch Kassel erfaßte. Hauptforderungen waren die Durchführung des Betriebsrätegesetzes, Bestrafung von Preiswucher als Folge der Währungsreform, Kampf gegen Geld- und Warenhorten sowie Abwendung von Lohn- und Gehaltskürzungen. Als am 1.10.1948 der Lohnstopp aufgehoben wurde, kam es zum Streik der Gewerkschaft Handel und verwandte Gewerbe in Hessen. Dieser erste Streik nach Kriegsende war in Hessen mit der Forderung nach 15% Lohnerhöhung verbunden. In Kassel standen auf allen Bahnhöfen und am Hafen Streikposten. Nach vier Tagen Streik wurde ein Tarifvertrag ausgehandelt, der die geforderte Lohnerhöhung von 15% garantierte. Am 7.10. schloß auch die nordhessische Metallgewerkschaft einen Tarifvertrag ab. Mitte Oktober streikten die hessischen Transportarbeiter. Am 12.11.1948 erfolgte der eigentliche Generalstreik: ein 24-stündiger Streik in der Bizone. Vgl. hierzu Hessische Nachrichten vom 10.11.1948, 13.11.1948 und 15.11.1948, sowie Die Gewerkschaften in Kassel 1945-1948. Hg. vom DGB-Kassel 1981.

Zur Zeit arbeite ich mit der Jugend sehr wenig. Auch den Unterricht am Verwaltungsseminar über „Allgemeine Staats- und Verwaltungskunde“ für die Beamtenanwärter habe ich vorläufig aufgegeben. Bei aller Liebe für diese Aufgabe hat sie mich doch zuviel Zeit gekostet. Denn ich mußte ja alles, was ich den jungen Anwärtern beizubringen hatte für ihre Prüfungen, selber erst erarbeiten. Dabei haben die Arbeiten der Hauptbetreuungsstelle so zugenommen durch die langsam in Gang kommende Wiedergutmachung, und darüber hinaus hat mir Hoch die Präsidialabteilung anvertraut, dazu gehören auch alle Personalsachen. Je mehr ich in diese Arbeiten hineinwachse, umso mehr erkenne ich, wieviel doch ein ordentlicher Beamter kennen und können muß und von welcher albernem Dummheit oft das Geschwätz über die Beamten in der Öffentlichkeit zeugt. Auch dabei machen einem die meisten Sorgen die „Freunde“, die hoch hinaus wollen, ohne Bereitschaft, sich das Anrecht dafür durch Leistungen zu verdienen.

Mit den Freunden kommen wir sehr wenig zusammen; jeder hat so sein Päckchen Arbeit, und alles ist so weitläufig. Theo [Hüpeden] hat jetzt bei uns das Oberversicherungsamt und macht Spruchkammerarbeit nur noch nebenbei. Erich¹⁰³ ist Hans Dampf überall und jetzt mit Heinrich Düker auch Mitglied des hessischen Staatsgerichtshofes geworden.

Soviel mir bekannt ist, sind so ziemlich alle Freunde einigermaßen gesund. Wir würden uns alle sehr, sehr freuen, wieder einmal mit Dir zusammensein zu können. Es macht uns jedesmal stolz, wenn wir irgendwo lesen, daß Du dank Deines Könnens und Deiner Leistungen durch das Vertrauen der Genossen wieder auf einen wichtigen Posten gestellt worden bist.

Sei mit deinen Kölner Freunden herzlichst begrüßt von den Kasseler Freunden

durch Max Mayr und Grete Eichenberg.

Zwei Anlagen¹⁰⁴

¹⁰³ Möglicherweise ist Erich Wettig gemeint.

¹⁰⁴ Konnten nicht ermittelt werden.